

Telegraphische Depeschen.

Wolf's Telegraphen-Bureau selbst: Heute Früh 10 Uhr wurde der Sturm auf die Schanzen unternommen. Schanze 1 bis 7 und die rückwärtigen Communicationen wurden genommen. Bis jetzt wurden 11 Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingebracht.

Der „Staatsanzeiger“ meldet aus Flensburg: General Münster machte am 15. d. Mts. eine Expedition nach Tuleminde und führte ein bedeutendes Magazin fort. Aus Graevenstein: In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. wurden die dänischen Vorposten bei den Schanzen 5 und 6 zurückgedrängt und verloren 60 Gefangene. (Vorstehende Devesche haben wir unseren Lesern in einem Extrablatt bereits mitgetheilt. V. Red.)

Paris, 18. April. Ein kaiserliches Schreiben an Fould vom 15. d. M. sagt: Die glückliche Lösung der mexicanischen Frage läßt den Kaiser wünschen, das Land von der ersten Erstattung der Kriegskosten profitiren zu sehen durch Steuererminderung.

Der Kaiser fordert deshalb Fould auf, ein zweites Zehntel der Anleihezeichnungen aufzuheben, und fügt hinzu, er hoffe, diese Maßregel, verbunden mit der täglich zunehmenden Aussicht auf Erhaltung des Friedens, werde zur Entwicklung des Gemeinwohls beitragen. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

New-York, 6. April. Der Congress erklärte einstimmig, er könne nicht anerkennen, daß eine Monarchie auf den Ruinen einer amerikanischen Republik (Mexico) unter Mitwirkung einer europäischen Macht begründet werde.

(Wiederholt.) (Wolff's L. B.)
(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Böse vom 18. April. Nachm. 2 Uhr. (Angekommen: 4 Lib 16 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 123 $\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe 105 $\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein 103 $\frac{1}{2}$. Oberösterreich. Lit. A. 157. Oberösterreich. Lit. B. 142. Freireichs 130. Wilhelmsbahn 60 $\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 85. Karnnigher 70. Oesterreich. Credit-Aktien 85 $\frac{1}{2}$. Oesterreich. National-Anleihe 72. 1860er Loose 85 $\frac{1}{2}$. 1864er Loose 56 $\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten 88 $\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate 87 $\frac{1}{2}$. Darmstädter 89 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62 $\frac{1}{2}$. Mainz-Subsidienbahn 125 $\frac{1}{2}$. Italien. Anleihe 68 $\frac{1}{2}$. Genfer Credit-Aktien 48 $\frac{1}{2}$. Commandit-Anteile 102 $\frac{1}{2}$. Russische Banknoten 85. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Fonds fest. Oesterreichisches beliebt. Aktien fest.

Berlin, 18. April. [Anfangs-Course.] Valuten wachsend. Credit-Actien 192, 80. 1860er Loose 86, 40. 1864er Loose 95, 40. National-Anleihe 81, 60. London 113, 50.

Berlin, 18. April. Roggen: höher. Frühjahr 35%, Mai-Juni 36, Juni-Juli 37, Herbst 38%. — Weizen: fest. Frühjahr 14%, Mai-Juni 14%, Juni-Juli 15%, Herbst 16%. — Hafer: fester. Frühjahr 11%, Herbst 12%.

P r e u ß e n.

= **Berlin**, 17. April. [D. Conferenzen. — Differenz mit dem Feldmarschall von Wrangel. — Die Dinge in Posen. — Zum Lazarethwesen.] Die londoner Conferenz, welche am preussischen „Auf- und Bettage“ beginnt, nimmt augenblicklich das ausschließliche Interesse in Anspruch. Der zweite Bevollmächtigte Preussens, Geh. Rath v. Balan, wurde gestern vom König in einer langen Abschieds-Audienz empfangen, und Herr v. Bismarck conferirte gleichfalls gestern lange Zeit mit ihm. Die Reise des Unterstaats-Secretairs v. Biegeleben, des zweiten österreichischen Bevollmächtigten auf der Conferenz, über Berlin, wird Abmachungen zugesprochen, welche dieser Diplomat zur endgiltigen Feststellung des österreichisch-preussischen Programms zu bewirken hätte. Sehr gegen die Mittheilungen officieller Febern, welche übrigens von der Kreuzzeitungs-Partei arg bekämpft werden, versichern besunterrichtete unabhängige Leute, daß Oesterreich und Preußen in der Hauptsache völlig einverstanden seien. Die Integrität Dänemarks soll aufrecht erhalten, den Herzogthümern möglicher Schutz gewährt werden. Von dem Herzog Friedrich ist thatsächlich gar nicht die Rede, und von Volksabstimmung u. nur sehr nebenbei, und, wie ich dies bereits gemeldet habe, nur in Verbindung mit „vollendeten Thatsachen.“ Diese Mittheilungen werden sich bewahrheiten, auch wenn ihnen möglicherweise jetzt Berichtigungen entgegentreten sollten. — Der große Eifer, womit von geistiger Seite den Angaben entgegengetreten wird, daß die Reise des Generals v. Hindersin nach dem Kriegsschauplatz mit Differenzen zwischen der entscheidenden Stelle und dem General-Feldmarschall v. Wrangel entgegengetreten wird, gilt hier allgemein als ein Moment der Bestätigung jener Annahme. Freilich steht es andererseits fest, daß der König dem greisen Feldmarschall persönlich dauernd Zeiden seiner Gnade giebt; so hat er an dem neulichen Geburtstage Wrangel's dessen hier weilende Gattin persönlich besucht und beglückwünscht. Dagegen scheint an eine Erhebung des Feldmarschalls in den Fürstenstand nicht gedacht zu werden. — In den letzten Tagen haben sich die Nachrichten aus dem Posenen so ungünstig gestaltet, daß man ernstlich an die Verhängung des Belagerungszustandes denkt. Im Großen und Ganzen ist man der insurrectionellen Pläne vollkommen Herr, doch bedarf es zu ihrer gänzlichen Unterdrückung besonders energischer Maßregeln. — Der König hat den Professor Langenbeck zum General-Arzt ernannt und ihn in dieser Eigenschaft noch einmal zur Ausführung besonders schwieriger Operationen nach dem Kriegsschauplatz geschickt. — Gestern Abend trafen hier schwer verwundete österreichische Stabsofficiere ein, denen ein Transport von einigen 60 verwundeten Mannschaften heute Abend folgen soll. Die neu organisirte Krankenträger-Compagnie der Garde geht im Laufe der nächsten Woche nach dem Kriegsschauplatz ab. Man erwartet heute oder morgen die entscheidende Nachricht von Düppel.

Berlin, 17. April. [Die Militärköpffeuer.] Unsere Ansicht über den in der „Zeitschrift des kgl. preuß. statistischen Bureau's“ niedergelegten Vorschlag einer Militärköpffeuer werden von verschiednen Organen der liberalen Partei, so von der „Danz. Ztg.“, der „Berl. Ref.“ und der „Nat.-Ztg.“, getheilt. Letzteres Blatt schreibt über die Arbeit des Geheimenraths Dr. Engel u. A.:

Das Project ist in so fern fein ausgearbeitet, als der Verfasser es plausibel zu machen geglaubt hat, wenn auch nicht gerade denen, welche die Militärkopfsteuer zu zahlen haben, so doch allen Uebrigen. Das Princip der Ausgleichung ist ein populäres und schon mit Glüd als Goldgrube für die Finanzminister benutzt worden; man denke an die Gebäulsteuer! Die Gall-finanzen im ganzen Lande haben eine Freude daran, wenn es dem Einen nicht besser geht, als dem Andern. Die Verfassungskreuren werden mit Art. 101 der Verfassung beim Gewissen gefast. Die Kreis- und Departements-

Erziehungscommissionen werden auf ein hohes Piedestal gestellt, sie entscheiden nicht nur über die Brauchbarkeit zum Militärdienst, sondern damit zugleich über eine Steuerpflicht, und der Kriegsminister kann sich seine besonderen Gedanken machen, wie künftig die ausgehoben werden, welche nicht zahlen können, und die zahlen müssen, welche doch nur ungen Soldaten werden würden. Wenn wir auf den „Ausgleichs“-Gedanken des Verfassers eingehen, da bemerken wir sofort, daß er in „Ausgleichs“ doch am Ende nur ein Anfänger ist. Denn er bleibt offenbar auf halbem, ja auf Viertelswege stehen. Wenn einmal eine Ausgleichung vorgenommen werden soll, und noch dazu eine so kostspielige, so muß sie auch eine gründliche werden, jede Ungleichheit, jede Bevorzugung muß abgeschafft werden. Er nennt die Landesvertheidigungspflicht eine Steuer. — Gut! Aber wie kommt er denn dazu, bloß die zwanzigjährigen Männer für steuerschuldig zu halten? Welche ungleiche Behandlung der Geschlechter? Welche ungerechte Begünstigung des weiblichen Geschlechts, welche verfassungswidrige Benachtheiligung der Väter, welche Sühne haben, vor den Vätern, welche Töchter haben! Die zwanzigjährigen Frauen und Mädchen sind doch auch nur „dienstuntauglich“, wie die platfüßigen, brustschwachen, magerhaften zwanzigjährigen jungen Männer, sie können eben so gut zahlen, wie diese, und, wenn sie zahlungsunfähig sind, ihre Militärsteuer „durch Arbeit“ entrichten, wie er es für die zahlungsunfähigen Männer vorschlägt, durch Häben, Waschen und Plättern oder der Staat kann ihre Arbeitskraft, auf die er vermöge der Gleichheit ein Recht hat, am Ende auch vermieten — „das sind sekundäre Fragen.“ Der Gedanke, auch die Frauen zur Militärpflicht heranzuziehen, ist ganz gewiß auch ein „großer“, und ist „keine der Sache gegenwärtige Schritt zu Gesicht gekommen“, und doch ist der Gedanke so alt! Bei den praktischen alten Römern mußten schon die Jungfrauen und Wittwen, zu je zweien oder dieren, einen Ritter ausrüsten, warum sollen die deutschen vor den römischen bevorzugt werden? Muß nicht das Land ebenso gut im Interesse der Frauen vertheidigt werden wie im Interesse der Männer! . . .

Nach dem Vorrat würden bei wirklicher Ausgleichung unter den Zwanzigjährigen die Ausgehobenen von den Dienstfreien so weit als Stellvertreter beibehalten werden, als die Ausgehobenen nicht selbst den Durchschnitt der Stellvertretungskosten zu tragen haben. Nach unserer konsequenteren allgemeinen Ausgleichung würde das ganze Volk, die Stellvertreter, die es stellen möchte, um den Anspruch des Staates an die allgemeine Landesverteidigungspflicht zu befriedigen, nach den Verhältnissen ihrer Leistung beabzählen. In dem einen wie dem anderen Falle kämen wir im Wege einfacher Ausgleichung zu einem allgemeinen Stellvertretungs- d. h. zu einem Wehrsystem. Aber wenn doch einmal Alles zu Gelde gemacht werden soll, so mögen die barten Thaler die Stellvertreter in der Militärpflicht werden. Schickt das Volk zehn Friedensjahre hindurch den „Verkehrswert“ seiner Militärdienstpflicht zusammen, so hat es im 11. Jahre eine Summe, mit der es das ganze Heer des Eroberers, Mann für Mann, anständig ablösen kann. um in Ruhe zu bleiben.

Das sind die Consequenzen eines Systems, welches die Landesvertheidigungspflicht der Dienstfähigen nach Gelde abschätzt und auf dem Steuerfusse behandelt. Geld über Geld kommt heraus, aber ein ungeheures Deficit entsteht in den moralischen Grundlagen unserer Wehrverfassung, die sich nun einmal in Geld nicht veranschlagen lassen, ein Deficit, welches eines Tages den ganzen Staat verschlingen kann. Wir ziehen es doch vor, die Wehrpflicht als eine Naturalleistung anzusehen, die sich nicht in Thalern abschätzen läßt, für die nicht in Gelde einschätzigt werden kann, und die allgemeine Steuerpflicht erst außerhalb dieser Naturalleistung beginnen zu lassen. Und wenn wir die Naturalleistung im Frieden auf das möglichst niedrige Maß zurückführen, so wird die Vertheidigungskraft des Landes durch Ausbildung aller Dienstfähigen wachsen, die wirtschaftliche Last des Volkes wird sich durch Minderung der Friedenszahl des Heeres erleichtern, und die Dienstpflichtigen werden eine reelle Erleichterung erlangen, die ihnen der amtliche Statistiker verweigert.

Fraglich ist uns nur geblieben, wo denn in diesem dürftigen Divisions-
exempel des Verfassers eigentlich die „Volkswirtschaft“ stecken mag.

[Der Großfürst Konstantin von Rußland] trifft am Montag Früh mit seinen militärischen Begleitern hier ein, wird aber bereits mit dem Nachzuge die Rückreise nach St. Petersburg fortsetzen. Die Familie des Großfürsten bleibt noch auf einige Zeit in Gostjar zurück.

[Beförderung.]. Der Feldwebel Goldammer vom Leib-Grenadier-Regiment ist wegen besonderer Auszeichnung im Gefecht am 28. v. M. zum Secunde-Lieutenant befördert worden

[Die hiesige Charité-Direktion] hat sich erboten, 150 bis 250 verwundete und überhaupt kranke Soldaten der mobilen Armee in das Sommer-Lazareth aufzunehmen und dieses Anerbieten ist vom Kriegsministerium angenommen worden.

[In Betreff der Maßregelungen aus Anlaß der Wahlen] schreibt die Stettiner „Oder-Zeitung“:

Unsere frühere Mittheilung, daß der Unterrichts-Minister allen denjenigen Lehrern des neuzeitlicher Gymnasiums, welche bei den letzten Wahlen nicht für den Justizrath Wagener gestimmt hatten, durch das Schul-Collegium seine Mißbilligung hatte aussprechen lassen, müssen wir trotz aller angeblichen Berichtigungen auf Grund zuverlässiger Nachrichten unbedingt aufrecht erhalten. Von den Lehrern des neuzeitlicher Gymnasiums hatten einige

erhalten. Von den Lehrern des neuerrichteten Gymnasiums hatten einige wenige für den Zufußtath Wagener gestimmt (d. h. für Wahlmänner, denen mit Sicherheit vorherzusehen war, daß sie für Wagener stimmen würden), andere hatten sich der Abstimmung enthalten, noch andere hatten liberal gewählt. Der neuerrichteter Landrath v. Busse zeigte gleich darauf dem Ministerium an, daß die Wahlen daselbst noch mehr im Sinne der Regierung ausgefallen sein würden, wenn alle Lehrer des Gymnasiums conservativ gewählt hätten. Diese Anzeige wurde als eine Beschwerde behandelt und gelangte vom Minister an den Oberpräsidenten, von diesem an das Schul-Collegium. Letzteres beschloß eine Untersuchung an Ort und Stelle einzutreten zu lassen, und schickte den Schulrath Wehrmann Anfangs November nach Neustettin mit sehr ausgedehnter Vollmacht: er sollte das amtliche und außeramtliche Verhalten der Lehrer untersuchen, mochte auch die im Grade

ausserordentliche Versammlung der Lehrerschaft, wozu auch die im Laufe der Zeit von dem Superintendenten Lehmann und dem Landrath v. Basse (die beide zu den Curatoren des Gymnasiums gehören) eingegangenen anderweitigen Berichte einige Veranlassung zu bieten schienen. Die protocollarische Vernehmung der Lehrer, die mit jedem einzelnen abgehalten wurde (und zwar nicht in der dem Disciplinargesetz vorgeschriebenen Form, sondern als sogenanntes „Scrutinal-Verfahren“, welches die Behörde vermöge ihres allgemeinen Aufsichtsrechtes anstellen zu können glaubte), währte fast drei Tage, und soll wenigstens fünfzig Bogen Protokoll geliefert haben. Das politische Verhalten bildete dabei den Haupt- und Mittelpunkt der ganzen Untersuchung und siehe da! es ergab sich, daß (etwa mit Ausnahme eines sehr conservativen Candidaten) kein Lehrer agitiert oder sich anders als durch seine Abstimmlung an den Wahlen betheiligt hatte. Aber

auch das schien dem Commisarius nicht tadelfrei, und er machte schon während der Untersuchung sein Fehl daraus, daß er liberale Abstimmung oder auch nur Enthaltung von der Wahl mit der von den Lehrern beschworenen Königstreue nicht zu vereinigen wisse. Wer annahm, daß der Commisarius damit zugleich den Standpunkt der von ihm vertretenen Behörde bezeichnen habe, konnte erwarten, daß fast das ganze Lehrercollegium als eiddröchtig abgelehnt würde, und in der That war unter den Conservativen jener Gegend die Hoffnung auf Purification des Gymnasiums von allen liberalen Elementen sehr verbreitet. Hatte doch schon gleich nach den Urwahlen ein Geistlicher der Stadt allen den Wählern, welche conservativ gestimmt, im Namen Gottes von der Kugel brach gedankt; den liberalen Beamten aber gleichzeitig den Rath gegeben, ihr Amt niederzulegen, bevor sie die wohlverdiente Strafe der Absetzung träfe. Wie sich das Schulcollegium entschieden haben würde, wenn es ganz freie Hand gehabt hätte, wissen wir nicht. Der Unterrichtsminister aber veranlaßte nach Einsicht der Akten, da alle Lehrer für ihr politisches Verhalten eine Mißbilligung erhielten, die liberal gewählt oder sich auch nur freimüthig der Abstimmung enthalten hatten; also nach Lage der Sache alle, die nicht für den Justizrath Wagener gestimmt hatten. Gleichzeitig und aus demselben Grunde wurde diesen allen eine Beschränkung des „Wohlmollens und Vertrauens“ der ihnen vorgelegten königlichen Behörden angekündigt.

[Eine Entscheidung des Obergerichtsbahns in Sachen der Presse.] Die „Königsb. H. Z.“ enthält folgende für die preussische Presse wichtige Mitteilung: „Ein Schreiben der Staatsanwaltschaft vom 13. d. M. macht dem Verleger der „K. H. Z.“ die Anzeige, daß sie in Folge eines die Beilage freigegebenden Beschlusses des Obergerichtsbahns vom 1. April das hiesige Polizeipräsidium zur sofortigen Herausgabe der saßfritten Exemplare veranlaßt habe. Damit ist ein von uns seit lange verfolgtes, für die periodische Presse wichtiges Prinzip von dem obersten Justizhofe anerkannt worden, daß die Beilage, wenn sie bei unserer Zeitung vom Hauptblatte trennbar und den Bestimmungen des § 24 des Pressegesetzes entspricht, nicht als ein integrierender Theil des Hauptblattes, sondern als eine selbstständige Druckschrift anzusehen und nicht zu konfiszieren ist, wenn die incriminierte Stelle in ersterem enthalten ist, und umgekehrt. Durch diese zu Gunsten der periodischen Presse ausgefallene Entscheidung ist die so lange seitens der konfiszierenden Behörden hier und an anderen Orten bestrittene Frage nun mehr definitiv für die Zukunft erledigt. Die von der Redaktion beabsichtigte Beschwerde beim Justizminister ist dadurch überflüssig geworden. Dieselbe wäre ohne Zweifel auch wohl wirkungslos geblieben, da der Oberstaatsanwalt v. Batocki laut Bescheid vom 6. April auf „höhere Anweisung“ die Beschwerde beim Obergerichtsbahn eingelegt hatte.“

[Zur Verlegung der Wahlbezirke] bemerkt die „*N. Z.*“: „Sollten wir sagen, worauf unserer Meinung nach die reactionäre Partei vorzugsweise bei diesem Projekte spekulirt, so gestehen wir, daß wir glauben, es ist weniger darum zu thun, das Projekt in dem nächsten Abgeordnetenhaufe durchzusetzen, als dasselbe bei den nächsten Wahlen wie einen Zankapfel in die Bevölkerung zu werfen. Sache aller Verfassungstreuen und besonders Sache der unabhängigen Presse wird es sein, frühzeitig dahin zu wirken, daß der Zankapfel Niemanden verlocke, die gemeinsame Fahne der bürgerlichen Staatsgesellschaft zu verlassen und mit der feudalen Partei Sonderbündelei zu treiben.“

[Militär-Wochenblatt.] Schlegel, Prem.-Lt. vom 3. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 62 und commandirt als Lehrer bei dem Cadettenhaufe in Culm, von dem betreffenden Commando entbunden. v. Drngalski, Pr.-Lt. vom 1. Niederöchl. Inf.-Regt. Nr. 46, als Lehrer zum Cadettenh. in Culm vom 1. Mai d. J. ab vorläufig auf ein Jahr commandirt. Dettinger, Pr.-Lt. vom Schles. Jäger-Regt. Nr. 38, v. Grabzewski, Sec.-Lt. vnm 1. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 22, deren Commando als Erzieher bei dem Cadettenhaufe in Potsdam, v. Bagtzo, Sec.-Lt. vom 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, dessen Commando als Erzieher bei dem Cadettenhaufe in Wahlstatt, Mund, Sec.-Lt. vom 1. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 22, v. Tschischwitz II., Sec.-Lt. vom 4. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 63, v. Sieratomski, Sec.-Lieut. vom 2. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 23, deren Commando als Erzieher bei dem Cadettenhaufe in Berlin, vorläufig auf ein Jahr, und zwar bis zum 1. Mai 1865 verlängert, v. Uedtrich, Generalmajor und Commandant der Bundesfestung Raftatt, zum Inspecteur der 4. Art.-Inspection, v. Knobelsdorff, Oberst und Commandeur des 4. Niederöchl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Stellung a la suite dieses Regt. zum Commandanten der Bundesfestung Raftatt, Paris, Oberst-Lt. vom 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48, zum Commandeur des 4. Niederöchl. Inf.-Regt. Nr. 51 ernannt, des Barres, Hauptm. und Comp.-Chef im Brandenb. Jäger-Regt. Nr. 35, zum Major befördert und in das 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48 versetzt. John v. Freyend, Hauptmann und Comp.-Chef vom 3. Niederöchl. Inf.-Regt. Nr. 50, unter Versetzung in das 7. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 54, als Adjutant zum General-Commando des VIII. Armee-Corps commandirt, v. Tresdow, Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Commandeur des 2. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 27, als Chef des Stabes des Oberbefehlshabers des 1., 2., 5. und 6. Armee-Corps, General der Infanterie v. Werder, nach Posen commandirt. v. Bodt, Major vom Gen.-Stabe der 4. Division, in das 6. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 49 versetzt. v. Kochl, Gen.-Lieut. und Inspecteur der 4. Art.-Inspection, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, mit Pension gestellt. Gr. v. Perponcher Sedlnitzky, Major und persönlicher Adjutant des Prinzen Georg von Preussen f. H., aus diesem Dienstverhältniß ausgeschieden und zu den beurlaubten Offizieren der Cav. 2. Aufg. des 1. Bat. (Berlin) 2. Garde-Landwehr-Regts. übergetreten. Dr. Zeising, Stabs- und Bat.-Arzt vom Jäger-Bat. des 1. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 22, zum 2. Bat. desselben Regts. versetzt. Dr. Heinemann, vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, zur Wahrnehmung einer oberärztlichen Stelle im medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut commandirt. Dr. Bresgen, Assistenzarzt vom 3. Oberöchl. Inf.-Regt. Nr. 62 zum Thüring. Husaren-Regt. Nr. 12 versetzt. Dr. Burtmann, Assistenzarzt von der Schles. Art.-Brig. Nr. 6, zum 1. Schles. Husaren-Regt. Nr. 4 versetzt. Dr. Drescher, Assistenzarzt vom 1. Bat. 4. Niederöchl. Regts. Nr. 11 entlassen. Dr. Ritter, vom 3. Bat. 2. Oberöchl. Regt. Nr. 23, Dr. Solke, vom 1. Bat. 2. Oberöchl. Regts. Nr. 23, entlassen.

Königsberg, 17. April. [Durchsuchung.] Donnerstag erschien bei dem Buchdruckereibesitzer Herrn Longtin, Verleger des „Verfassungsfreundes“, im Auftrage der Staatsanwaltschaft der Criminal-Polizei-Inspector Jagielski in Begleitung eines andern Polizeibeamten und verlangte die Auslieferung der Manuscripte mehrerer in dem genannten Blatte erschienenen und unter Auflage gestellten Artikel, mit der Erklärung, daß im Weigerungsfalle zu einer Hausdurchsuchung geschritten werden müsse. Da Hr. L. die gesuchten Manuscripte bis auf eins, das nicht mehr vorhanden, freiwillig herausgab, so unterblieb die Hausdurchsuchung.

Strasburg, 14. April. [Die Verhaftungen] im hiesigen und im
öbbarer Kreise nehmen immer größere Dimensionen an. Bis jetzt sind in
beiden Kreisen mindestens 100 Personen aus allen Ständen verhaftet worden
und fast täglich werden hier und in Löbau neue Gefangene eingebracht. In
den nächsten Tagen wird hier der Regierungspräsident Graf zu Eulenburg
aus Marienwerder erwartet. — Eine am 30. v. M. aus dem hiesigen Kreise
bei Sloszew in den Kreis Lippa eingedrungenen Zugäuferschar, die
ca. 60 Mann zählte, wurde vom Grafen Kossatowski, dem Sohne eines russi-
schen Kammerherrn, der bei Warschau große Güter besitzt, geführt. Derselbe
fiel dem bald nach dem Grenzübergange in den Rußen sich entziehenden
Rampfe. (Bromb. 3.)

Gumbinnen, 16. April. Die Veretzung des Regierungsraths
Seligo nach Liegnitz ist aufgehoben; er wird statt dessen nach Posen
versetzt. (Pr. Litth. 3.)

Posen, 17. April. [Der zu den polnischen Insurgenten übergetretene Lieutenant v. Buttamer] ist am 11. d. von dem Landrath in Culm verhaftet worden. Buttamer hielt sich anfänglich bei einem polnischen Geistlichen auf, wurde von diesem aber an den deutschen Cantzler auf K. gewiesen, wo er sich unter dem Vorgeben, ein benachthetztes zu subversirendes Rittersgut kaufen zu wollen, einführte. Gestern waren die beiden Herren nach Culm und dort in die Gesellschaft des Landraths und einiger Officiere gekommen. Einer der Anwesenden, welcher Hrn. v. B. zu erkennen glaubte, soll ihm gerathen haben, sich zu entfernen; er stellte sich jedoch verwundert und sprach von einer Verwechslung, erzählte auch, nachdem die Gesellschaft sich zertheilt und der wohlwollende Freund sich entfernt habe, diesen Vorfall, wodurch ein Verdacht erregt wurde, der schließlich zur Verhaftung führte. Nach der „Berliner Botsenzeitung“ befindet sich Hr. v. Buttamer jetzt auf dem hiesigen Kernort.

Am vorigen Sonntagabend gelang es bei hellem Mittag dem in dem hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisse befindlichen Inhafteten Valentin Stefanski, welcher durch die Kothür, mit welcher er Einbrüche verübte, wie durch die mannichfachen Verkleidungen, in denen er die Polizeibehörde lange Zeit zu

In Sachen Schleswig-Holsteins.

H. Mübel, 14. April. [Vorpösten-Gefecht. — Die Hindernisse vor den Schanzen. — Neue Schanzen. — Das Observatorium. — „Rolf Krake.“] Heute Nacht war ich eben eingeschlafen, als ich plötzlich durch heftige Schläge gegen mein Fenster aufgeweckt und mich anzukleiden gezwungen wurde. Nachdem ich die Haustür geöffnet, kam mir ein Soldat vom 60. Regiment mit der Bitte entgegen, ihm einen Trunk für sich und mehrere Kameraden zu geben, welche im Gefecht gewesen, daselbst nach kurzem Kampfe 20 Dänen gefangen genommen, und nun beschäftigt waren, dieselben weiter zu schaffen. Während ich ihm etwas zur Erfrischung reichte, erzählte er noch in voller Erregung, daß er mit seinen Kameraden vorgebrungen, mit seinem Bayonnette einen Dänen durchbohrt und sich eben nach der Seite gewendet hätte, um einen andern zu vernichten; da sei derselbe vor ihm niedergebürzt mit dem Rufe: Pardon! Vier Soldaten des 60. Regiments nahmen auf diese Weise zwanzig Dänen gefangen. Heute Morgen erfuhr ich das Nähere. Das 60. Regiment war mit Ausnahme von 3 Compagnien vorgebrungen, um die feindlichen Vorpösten aus ihren Laufgräben in die Schanzen zurückzuwerfen und jene selbst zu besetzen. Der Angriff gelang, allerdings mit dem Verlust von zwanzig und einigen Verwundeten, während 101 Dänen gefangen genommen wurden. Ganz genau wußte mir indes auch heute Niemand den Abstand unserer Vorpösten von den Schanzen anzugeben, ich selbst habe mich indes heute Nachmittag auf dem bei der Gammelmarkt postierten Observatorium von der geringen Entfernung (100—120 Schritt) überzeugt; die Dänen selbst stehen nun ganz innerhalb der Schanzen. Von demselben Orte aus habe ich auch durch ein brillantes Fernrohr die verschobenen vor den Schanzen gelegenen Hindernisse angesehen und kann Ihnen nun genau angeben, was von diesen sichtbar ist. Etwa 50—60 Schritt vor den Schanzen (meine Angaben beziehen sich nur auf die rechts von der Mühle gelegenen und von der Gammelmarkt am besten sichtbaren) liegen gefällte Bäume, die einen ziemlich dichten Verhau bilden, indes dem Sturm wohl wenig Hindernisse bieten werden; nähere man sich nun den Schanzen, so gelangt man zunächst an ein nicht hohes Knick und nach diesem auf ein völlig geebnetes und auffallend sauber bearbeitetes Feld, etwa wie nach der Saat, das indes gerade deshalb einen sehr verdächtigen Eindruck macht, und wie ein stilles Wasser unterhalb allerlei Gefahren, wie Wollgruben, Minen und dergleichen befürchten läßt. Dieses Feld wird in seiner Mitte von dem mit einem Drahtgitter verbundenen Zaune durchzogen, hinter dem man dann an einen tiefen Graben gelangt, an welchem Pallisaden aufgerichtet sind, nach deren Ueberwindung man endlich am Fuße der Schanzen steht. Diese selbst sind völlig demolirt, und, soweit ich hineinschauen konnte, war auch drinnen nichts von Geschützen zu erblicken, indes sah ich doch einige Soldaten, welche in jenen auf- und abgingen; zu welchem Zwecke, vermochte ich nicht zu erkennen. — Von der Mühle aus haben nun die Dänen in letzter Zeit vier neue Schanzen errichtet, welche durch Laufgräben verbunden sind und dem Hügel entlang sich nach dem älteren Sund und dem Brückenkopf hinziehen; sie sind, wie es scheint, noch nicht armirt. An Stärke stehen sie den duppeler Schanzen sehr bedeutend nach, sie gleichen ungefähr unseren Batterien und mögen wohl auch nur den Zweck haben, beim Rückzuge unsere Truppen soweit aufzuhalten, daß sie nicht mit den dänischen zugleich an den Brückenkopf von Sonderburg gelangen. In Folge der auf dem Observatorium gemachten Beobachtungen schienen nun unsere vordersten Mörser über die duppeler Schanzen hinweg nach jenen neuen Werken, welche sie gar nicht sehen, während die anderen Batterien die Zerstörung der duppeler Schanzen heute eifrig fortgesetzt haben. Zwischen 5—6 Uhr wurde durch einen Schuß eine Baracke hinter der Mühle in Brand geschossen; am Vormittage brannte es auf Alfens, kurz, man sieht bald hier, bald dort die Flammen aufschlagen. Auf dem Observatorium ist Tag und Nacht ein Artillerie-Untersuchungspost, welcher durch das Fernrohr sowohl die Bewegungen zu Lande, als auf dem Wasser beobachtet, die Resultate durch fünf postierte Ordnonanzen an das nahe Telegraphenbureau in Dänisch meldet, von wo sie wiederum durch den Telegraphen weiter nach Gravenstein u. s. w. gelangen. Ueberhaupt erstreckt sich das Telegraphennetz nach allen Plätzen, auf denen Truppen oder Batterien postiert sind. — Außer dieser einen Aufgabe, die Thätigkeit der Dänen zu überwachen, controlirt das Observatorium auch noch die Wirkung unseres Feuers.

Während ich hier mit großer Ruhe durch das Fernrohr über den blauen Wenningbund hinüberschaute, standen nördlich von Sonderburg eine Anzahl Leute auf einem Hügel und schauten, wahrscheinlich mit ganz anderen Empfindungen, über den Sund hinüber nach den duppeler Schanzen und den in dieselben eingeschlagenen Granaten; Sonderburg selbst war wie ausgestorben, finster starrten die Häuser mit ihren abgebrannten Giebeln in die Höhe und selbst die hinter ihnen befindlichen Windmühlen bewegten langsamer ihre Flügel. — Hinter dem Horup-See herrschte dagegen auf der See ein reges Leben: eben kamen mehrere Dampfer, mit Mannschaften und Munition an Bord, bogen in jenes ein, um am Fährhaus zu landen und wieder zurückzugehen, nur „Rolf Krake“ lag dort still und unbeweglich. Um seine Wände gegen unsere gezogenen 12- und 24-Pfünder noch mehr zu sichern, hat er seine Außenfläche mit Eisenbahnschienen bedeckt; gleichwohl mag er es doch nicht versuchen, in den Wenningbund einzudringen. Dieses zurückgezogene Leben des „Rolf Krake“ hat indes unsere Artilleristen nicht übermüthig gemacht, und ein Offizier will seine Geschütze von nun ab nur nach drei Stellen desselben, nach der Schraube, der Dampfmaschine und der Uebergangsstelle des Panzerthurmes in das Verdeck richten; „Rolf Krake“ kennt indes seine Achillesferse.

Wenning, 13. April. [In den Parallelen.] Der Kampf um die duppeler Schanzen war der Entscheidung nahe, ist aber durch ein Ereigniß der letzten Nacht noch einmal in die Länge gezogen worden. Täusche ich mich nicht sehr, so war der 14. d. M. zu einer großen Action designirt. Alles deutete unfehlbar auf einen ganz neuen Sturm. Dazu hatte das feindliche Geschütz in den Schanzen seit mehreren Tagen fast ganz geschwiegen, ja es war aus den Geschützständen zurückgezogen und waren die besseren und leicht transportablen Stücke jedenfalls nach Alfens geschafft worden, endlich zeigte sich der Feind nur noch in den wenigen Vorpösten vor und sehr vereinzelt in den tiefen Gräben (Approchen) hinter den Werken. Diesem schienen die Parallelen nahe genug (5—600 Schritt) an den linken Schanzenflügel vorgeschoben, die vorliegenden Werke, Nr. 1—6, hinreichend zerstört und wünschte Jeder den Sturm. Nur die Schanzen 7—10 waren wenig beschossen worden, daher noch gut erhalten. Da man sie noch etwas destruiren und natürlich während des eventuellen Anlaufs auf dem linken Flügel nicht unbeschäftigt lassen wollte, so baute man in den letzten Nächten in der Linie Wester-Düppel-Sandberg 6 Batterien aus, welche theilweise schon früher angelegt waren und auch schon gefeuert hatten; diese wurden nun erweitert und der neuen Ueänderung angemessen verstärkt. Eine Parallele hat man auf dieser Linie nicht gebaut und wird sie wahrscheinlich auch nicht bauen. Daher bildet diese Strecke mit ihren 4—600 Schritten auseinander liegenden Batterien ohne Infanterie-Bedeckung im Vergleiche zu dem Terrain zwischen der Sonderburger Straße und dem Wenningbund, einen bedeutenden Contrast; dort auf der fast 6000 Schritt (über eine halbe Meile) langen Strecke sind auch die wenigen Geschützstände aus-, oder wenn man will, eingescharrt und bewegt sich außer den nothwendigen Kanonieren fast Niemand in dem tief und offen gelegenen Gelände, hier dagegen ist fast jeder Quadratfuß mit Gräben, Wällen, Material und Menschen bedeckt; da haben wir — für den Laien wenigstens — ein wahres Chaos von Parallelen, Approchen, Batterien, Wasser-Abzugsgräben, Geschöpf- und anderen Magazinen, Blockhäusern, Schutzbäumen, improvisirten Feldküchen, verdeckt gelegenen Verbandplätzen, Brücken, Traversen, Schanzeng-Magazinen, Stapelplätzen für Bretter, Balken, Schanzkörben, Fuchsinen, Matragen, Erdkräcken, Leitern u. c. und endlich noch von Tausenden von Soldaten, die theils als Kanoniere, theils als Zuträger, Arbeiter, Transporthelfer, Posten u. c. beschäftigt sind. Um die Verwirrung für den Feind erst recht graulich zu machen, feuern mitten aus dem Menschengewimmel ca. 70 Geschütze, deren Ueineranderreihung zu übrigen keineswegs geraden Linien — die halbe und zweite Parallele — er nur sehr schwer erkennen kann. Unwillkürlich denkt er, „da müssen ja die Hinteren die Vorderen in Grund und Boden schießen!“ und mag er sich nur schwer vor eine Geschützreihe wagen; aber er kann es getrost thun, denn die Geschosse gehen in hohen Bogen, die Bomben gar bis zu mehreren hundert Fuß über sein kostbares Haupt hinweg.

Kommen wir nun von dieser kleinen Abweichung zu jenem wichtigen Ereigniß der letzten Nacht zurück. Wie ich Ihnen schon früher mittheilte, kann der Feind den vorzüglichsten gezogenen Geschützen gegen-

täuschen wußte, sich ein gewisses Renomme erworben hatte, aus dem Gefängnisse zu entkommen und unsichtbar zu werden. Obwohl sofort eine Untersuchung des Voralles eingeleitet worden, ist doch über die Art und Weise, wie er die Flucht bewerkstelligt hat, nicht das Geringste zu ermitteln gewesen, und eben so wenig hat die Polizei trotz aller Bemühungen seiner habhaft werden können, obwohl mehrere in den letzten Tagen mittelst Einbruchs verübte Diebstähle, welche man ihm zur Last legen zu können glaubt, darauf hinweisen, daß derselbe sich noch hier in der Stadt aufhält. (Stb. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 14. April. [Das Befinden des Königs] hat sich so weit gebessert, daß derselbe schon wieder einzelne Regierungshandlungen vollzieht. So hat der König, dem „Staatsanzeiger“ zufolge, das Gesetz, betreffend die Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegswesens, sanctionirt und eben so den Vertrag mit der großb. badiischen Regierung über Anschluß der Eisenbahn in der Verlängerung der Linie von Heilbronn aus selbst unterzeichnet.

Wiesbaden, 11. April. [Die erste Kammer] ist noch nicht vollständig. Der Erzbischof Stephan hat noch keinen Vertreter geschickt, weil, wie man sich glaubhaft erzählt, er das jezige System in Nassau, ohne seiner Ueberzeugung gänzlich antreu zu werden, nicht unterstützen kann, aus persönlichen Gründen aber öffentlich nicht bekämpfen mag. Der Fürst von Neuwied hat aus demselben Grund schon voriges Jahr die Sendung eines Vertreters unterlassen. Und der Bruder des Herzogs, der Prinz Nicolaus, der Präsident der ersten Kammer, der vor acht Tagen von einer längeren Reise hierher zurückgekehrt war und sich seither über den Stand der Dinge informiert hat, fand es für gut, heute Morgen wieder abzureisen, nachdem er, wie es heißt, vergeblich sich bemüht hatte, eine Wendung zu bewirken. (Mitt. Z.)

Wiesbaden, 15. April. [Adresse abgelehnt. — Wahlprüfung.] In der heutigen Sitzung der ersten Kammer machte der Präsident die Mittheilung, daß der Herzog die Annahme der auf die Ehrenrede beschlossenen Adresse in der Fassung, wie solche aus den Beschläüssen des Hauses hervorgegangen sei, abgelehnt habe. Die Adresse wird demgemäß im Archiv des Hauses niedergelegt. — Die zweite Kammer beschäftigte sich mit Legitimations-Prüfungen. Zur Untersuchung der gegen die Wahl des Dr. Braun erhobenen Anstände wurde ein besonderer Ausschuß bestellt. Das Verfahren der Regierung in Bezug auf die Wahlen wurde abermals der schärfsten Kritik unterzogen. Der Abgeordnete Dr. Lang verlas einen Brief des Buchdruckers Scharl an Abt, den früheren Redacteur der „Neuen Wiesbadener Zeitung“, um nachzuweisen, daß einflußreiche Staatsbeamte thätig bemüht gewesen seien, die Person des Abt, zur Belohnung für die von diesem geleisteten Dienste in der Presse, vor dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu schützen. (Fr. Z.)

Dresden, 16. April. [Zustimmung. — Beuß.] Die erste Kammer drückte heute gelegentlich der Beratung der die Beiträge für die Ausgaben des deutschen Bundes umfassenden Budgetabtheilung dem anwesenden Staatsminister Freiherrn von Beuß ihre Theilnahme an der in der jüngsten Bundestagsitzung auf ihn gefallenen Wahl als Vertreter des Bundes bei der londoner Konferenz durch Erhebung von ihren Sigen aus. Auch den Bundes-Commissaren in Holstein bezeugte sie in gleicher Weise ihre Anerkennung. — Freiherr v. Beuß empfing heute Vormittag eine hier eingetroffene Deputation der holsteinischen Stände, bestehend aus den Herren Kaufmann Reincke aus Altona (Vizepräsident der holsteinischen Stände), Probst Versmann aus Ipeboe und Professor Behn aus Kiel, und hatte eine längere Besprechung mit derselben. — Die Adresse des Staatsministers nach London wird entweder morgen, oder spätestens Montag erfolgen und wird derselbe von hier sich zunächst nach Frankfurt begeben. (Dr. Z.)

Braunschweig, 10. April. [Aufhebung der Stolzgebühren.] Die letzten Arbeiten unserer Landstände betrafen die Aufhebung der Stolzgebühren in allen Confectionen. Die gesammte Geistlichkeit soll von dem Staat oder von den Gemeinden einen festen Gehalt beziehen, dafür aber alle Amtsverrichtungen bei Arm und Reich unentgeltlich ausüben. Diese Neuerung ist im Lande mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen worden. (Fr. Z.)

Hannover, 14. April. [Die göttinger Corps.] Das Universitäts-Curatorium hat die Corps wieder gestattet und wird deren Reconstitution mit dem morgen beginnenden Sommersemester erfolgen. (H. B. H.)

Theater.

Sonnabend, 16. April, zum erstenmal: Die letzten Tage von Pompeji. Große Oper in 4 Acten. Text von Dr. Julius Pabst, Musik von August Pabst.

Bulwers bekannter Roman, welchem unser Text entlehnt ist, enthält unstreitig die reichste Ausbeute für ein Operngedicht. Lokal, Costüm, Sage und Geschichte gefallten dem Autor hier, die mannichfachen Hebel für scenische und musikalische Effecte in Bewegung zu setzen, ohne dem Stoffe irgend welche Gewalt anzuthun, und Dr. Julius Pabst hat sich dieser Aufgabe mit nicht gewöhnlichem Geschick entledigt. Unbekümmert um das Wagnersche Postulat, daß ein Epos ein vollständiges Drama sein soll, hat er das Sujet lediglich vom Standpunkte der Oper behandelt und so eine ganz vorzügliche Unterlage geschaffen, welche dem Componisten sowohl, als dem Decorateur und Maschinenisten den freiesten Spielraum für ihre Thätigkeit gewährt. Die Handlung ist lebendig, die Charaktere sind in leichten Umrissen klar und verständlich skizziert, und besonders gelungen ist die Gruppierung der Massen, durch deren geschickte Verwendung der Oper ein frischer Reiz von Mannichfaltigkeit und Beweglichkeit verliehen ist.

In gleich anerkennender Weise wird das Urtheil über den Werth der musikalischen Schöpfung ausfallen, die in allen Details zu würdigen, wir uns nach einmaligem Anhören nicht herausnehmen mögen. Gewiß dünkt uns, daß wir es hier mit einem Componisten zu thun haben, der mit Bildung, Geschmack und gründlichem Verständniß des praktischen Bühnenbedarfs an seine Aufgabe herangetreten ist, Eigenschaften von wesentlichem Belange, wenn es sich eben darum handelt, dem realen Bedürfniß der Opernbühne zu genügen. Das neue Werk imponirt durch seine Originalität, bewegt sich aber meist in einer Tonsprache, deren Effectismus durchweg den künstlerischen Anstand bewahrt. Die fremden Einflüsse sind nicht zu verkennen, unser Componist ist dadurch aber nicht zum bloßen Nachahmer geworden. In der Behandlung der Singstimmen sowohl, als der Instrumente zeigt August Pabst vielmehr die volle Freiheit und Selbstständigkeit eines seiner Sache sichern Künstlers. Sein Ausdruck ist zumeist von guter Charakteristik, und haben wir insbesondere die erotischen Momente in dem Einzelgesang sowohl wie in den Chören und der Balletmusik trefflich charakterisirt gefunden; die Ensemblestücke, unter denen das Quintett mit Chor im 2. Acte von hervorragender Bedeutung ist, zeichnen sich durch Kraft und Schwung aus, die Rollen sind eben so sang- als danzbar, und die Instrumentation frisch und farbig, ohne überladen zu sein. Am schwächsten steht's um die melodische Erfindung, die es, wie in so vielen modernen Compositionen, nicht viel weiter als zur Gestaltung melodischer Elemente bringt.

Nach allen Seiten hin ausgezeichnet war die Aufführung, die

sämmtlichen ausübenden Künstlern, wie der artistischen und musikalischen Leitung nur zur Ehre gereichen kann. In den drei ersten Männerrollen („Arbaces“, „Apacides“ und „Glaucus“) thaten sich die Herren Prawit, Nebling und Mayr außerordentlich vorthellhaft hervor, und letzterer namentlich wirkte diesmal ebenso sehr durch den schönen Ton seines Helmsorgans, als durch den edlen und maßvollen Vortrag, den er in allen Momenten einzuhalten wußte. Wir können Herrn Mayr zu dieser Leistung, in der sich ein so entschiedener Fortschritt seiner künstlerischen Entwicklung offenbarte, nur aufrichtig Glück wünschen und die Hoffnung daran knüpfen, daß es ihm gelingen werde, diesen Weg mit Ausdauer und Festigkeit zu verfolgen. Bei seiner reichen Naturbegabung werden denn auch die durchgreifenden Erfolge nicht ausbleiben. Herr Prawit brachte als „Arbaces“ eigentlich nur seinen als musterhaft anerkannten „Bertram“ aus „Robert v. Teufel“ neu aufzuliegen, und er that dies mit bestem Erfolge, wie andererseits Herr Nebling die weichen Gemüthsstimmungen des Händprieesters mit trefflichem Ausdruck wiederzugeben verstand. Nicht minder waren Fräulein Dürich und Fräulein Anstensen vollständig an ihrem Plage. Wie sie als „Jone“ und „Nydia“ Beide nach der Liebe des „Glaucus“ streben und sie auch Beide verdienen, so gebührt ihnen auch in der künstlerischen Ausführung ihrer Aufgaben die Anerkennung, daß sie Beide mit gleichem Eifer gewirkt und ein ungeschmälertes Lob verdient haben. Die Episode der „Saga des Resus“ war mit Fräulein Weber ganz angemessen besetzt. Die Chöre gingen frisch und sicher, die Tänze, Spiele und Gruppierungen, von dem neuen Balletmeister Herrn Reisinger arrangirt, zeigten von vielem Geschmack, und was Decorateure und Maschinenist geleistet haben, ist höchst überraschend und sehenswerth. Das Amphitheater und der Ausbruch des Vesuvius im letzten Acte namentlich gewähren einen Anblick, der die Schaulust in nicht geringem Maße befriedigen muß, und haben die Herren Maler Schreyer und Helfferich, so wie der Maschinenist Herr Brandt den ihnen zu Theil gewordenen Hervorruf redlich verdient. In der Vorstellung am Sonntag wurde übrigens neben den Sängern am Schluß auch der anwesende Componist mit einem Hervorruf beehrt. Das Haus war an beiden Abenden recht zahlreich besetzt.

Daß das Orchester seine Aufgabe mit Schwung und Präcision ausführte, braucht wohl kaum erst erwähnt zu werden. Der Eifer, womit sein Chef, Herr Musikdirector Seidelmann, das Einstudiren neuer Werke betreibt, hat sich auch diesmal in glänzender Weise herausgestellt, und verbinden wir mit dieser Anerkennung gerne den Wunsch, daß die übermorgen, am Festtage, zum Benefiz des Herrn Seidelmann stattfindende Aufführung der „Schöpfung“, ein in allen Räumen gefülltes Haus sehen möge. Die Soli befinden

sich diesmal in den Händen von Fr. Harry, Fr. Dürich, Herrn Prawit und Herrn Nebling. Wir haben sonach eine höchst genussreiche Aufführung zu erwarten. M. K.

Ein parlamentarisches Curiosum.

London, 1. April. Ein Preßprozeß auf englischem Grund und Boden und ein Journalist wegen Preßvergehen eingekerkert! Ganz Britannien rieb sich die Augen, als die Zeitungen diese Nachricht brachten. Es ist eine Entscheidung, die mehr Aufsehen macht als die Auffindung der Nibelungen und der Mondberge, und eine andere kam im Gefolge, nämlich daß wir außer dem Parlament zu London noch ein zweites besitzen, das zugleich unverantwortlich ist und sich der unerhörten Privilegien erfreut, sich selbst wählen zu dürfen. Schaulustig ist die Insel Man, im irischen Kanal gelegen, etwa so groß wie das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, aber dünner bevölkert von den Manx, welche eine eigene uralte Sprache reden, die Sprache der Manx, in welcher das λ eine ebenso große Rolle spielt, wie in jenem specifisch wienischen Dialekt, der sich höflich nach „St. Gnaden Kundheit“ zu erkundigen pflegt.

Die Insel Man war in alten Zeiten ein selbstständiges Königreich; Walter Scott erwähnt in seinen Notizen einer „Königin von Man“. Die Insel wurde dann in neuerer Zeit Erbthum der Familie der Grafen Derby. Dieser wußte man nur, daß sie der Schiffsahrt von Liverpool nach dem Norden Irlands sehr im Wege liegt, daß die Fischer von Man den geschäftsmäßigsten Järländern fast alle Lohse vor der Nase wegfingen, und Schiffsnachrichten meldeten von dem Vorhandensein kleiner Städte, unter denen die blühendste Douglas heiße. Das Selbstgovernment der Insel muß aber ein ungewöhnliches sein, wie nachstehender casus criticus beweisen mag. Ein Gesundheitscomité des „Stadttraths“ von Douglas entsand den Man, die Hauptstadt der Insel Man mit einer guten Drainage zu versehen, und sandte die entworfenen Regulationen an das „Haus der Schläffel“, House of Keys, wie sich ihr altes insuläres Parlament nennt, von dessen Existenz man in Britannien nichts gewußt hat. Der Name ist geheimnißvoll genug, doch der „Schläffel“ zur Weisheit Salomons scheint im Besitz dieser Negenten von Man keineswegs gewesen zu sein. Das „Haus der Schläffel“, das, wie jener Scherlesenhäuptling, zwischen sich und dem Himmel nur seine Mäße anerkennt, d. h. sich für unverantwortlich hält und nur aus ländlichen, von der Civilisation unbedeuteten Gutsbesitzern, 24 an der Zahl, besteht, ein erbliches Haus der Pairis, nicht aus Wahlen hervorgehend, sondern sich selbst wählend, hat immer den modernen Erfindungen, die man „Städte“ nennt, schwer gegrollt. Das Haus glaubte eine Gelegenheit gefunden zu haben, den neuerungssüchtigen Städtern einen Posten zu stellen; vielleicht hatte es auch nie von sanitätlichen Verbesserungen gehört. Genug, das „Haus der Schläffel“ gräbelte hier Sitzungen hindurch über die Drainage und verwarf das Project mit Einstimmigkeit. Da erhob sich der Zeitgeist in der Gestalt von zwei Journalisten, James Brown, Redacteur der „Isle of Man Times“, und John Christian Faragher, Eigenthümer des „Mona Herald“ (Mona ist der klassische Name des Eilandes aus offizianeller Rebellperiode). Den britischen Parlamentsbefugnissen nachkommend, citirte das „Haus der Schläffel“ die Genannten wegen unerlaubter Kritik und Beleidigung des Parlaments (in englischer Advocatensprache „breach of privilege“) vor die Barre des Hauses und verlangte Abbitte von den Sündern. Herr Faragher ließ sich einschüchtern und sagte pater peccavi, aber Herr Brown verweigerte dieses Annehmen entschieden, und das „Haus der Schläffel“ ließ ihn gleich in ein uraltes feuchtes Gefängniß werfen, um dort „sechs Monate über seine Frech-

über bei Tage kaum noch wagen, eine Kanone in die Scharte zu bringen, geschweige denn damit zu feuern und so hat er es auch seit dem 2. d. M., dem Beginn des Frontseuers aus der ersten Parallele, mit nur wenigen Ausnahmen gehalten, was mit Recht zu der Annahme führte, er habe den Kampf mit Positionsgeschütz aus den Schanzen ganz aufgegeben und werde nur bei dem Sturme aus den Intervallen zwischen denselben und der sogenannten zweiten Linie, einer Reihe von 4 kleineren Erdwerken, die von Nr. 6 etliche 100 Schritt hinter den großen Werken, nach dem Benningbund läuft, mit Kartätschen schießen. Diese Hoffnung war aber verfrüht, was er, zu gutem Glück, in der Nacht vom 12. auf den 13. bewies, indem er fast aus allen Schanzen mit Granaten und Schrapnells auf unsere Arbeiter, vorzüglich die an den Batterien zwischen Düppel und Sandberg beschäftigten, und da wieder besonders aus Nr. 9, feuerte. Er gab im Ganzen 156 Schüsse ab, verwundete aber nur wenige, vielleicht 10 Leute. Dieser unerwartete Vorfall, der uns übrigens durch den Aufschluß über den Zustand der Dinge in den Schanzen und die seit Tagen verborgenen Absichten des „Verstärkers“ nur nützte, hat den Sturm einstweilen verschoben; man will nun die Schanzen, vorzüglich 7–10, noch gründlicher demoliren, zu welchem Zwecke man bereits die seither noch in Reserve gewesenen acht 24-Pfünder und zwölf 12-Pfünder in die Batterien bei Sandberg placirt und eine neue Parallele am rechten Flügel begonnen hat. Gegen unseren linken Flügel, der heute sein allgemeines Feuer eröffnet hat, sind nun auch seit zwei Tagen zwei Batterien à 6 Geschütze am Alsenstrand bei Sandberg in lebhaften Kampf getreten; sie feuern zum Glück noch ungenau, wie auch unsere dortigen Geschütze die Distanzen noch etwas zu weit nahmen und manche Schüsse über den Feind hinwegjagten, was sie übrigens der hohen feindlichen Brustwehren wegen nicht alsbald sehen können und ihnen daher von seitwärts stehenden Observatoren mitgeteilt wird. — Zwei weitere dänische Batterien, eine mit 4, die andere mit sechs Geschützen liegen eine Viertelmeile nördlich von Sonderburg auf dem dort hohen Ufer; sie bilden quasi die Verlängerung des rechten Schanzenflügels und hatten heute alle Geschütze auf den nicht besetzten Wällen, sochten jedoch nicht an, da ihre Distanz von uns gegen 4000 Schritte beträgt. Flammen und Rauch ist unser ständlicher Anblick; gestern brannten abwechselnd Sonderburg, verschiedene Bauernhäuser und Militär-Baracken hinter den Schanzen, deren jedes Wert zwei bis drei hatte, und war der Alsenstrand gegenüber unserem linken Flügel in ein Rauch- und Flammenmeer gehüllt. Gegen Abend noch war dort an sechs Orten Feuer. Bald wird die Reihe wohl auch an die schöne Meierei Surläbe bei Schanze 10 kommen. Heute kam die stolze Corvette „Dannebrog“ ein Dreimaster mit 15 Kanonen und neu gepanzert, von Kopenhagen im Öhruphaff östlich von Sonderburg und paradierte sehr ostentativ in den Gewässern südöstlich dieser Stadt, ohne sich jedoch in den Bereich der Sammelmars-Batterien zu wagen. (Nordd. Zig.)

Oesterreich.

Wien, 16. April. [Zur Herzogthümerfrage.] Der telegr. annuncirte Artikel der „Wiener Abp.“ lautet:

Soweit das Wesentliche der leghim am Bunde gefallenen Abstimmungen bekannt ist, glauben wir mit Recht darin eine beruhigende Gewähr für die Zukunft und namentlich für eine gedeihliche Entwicklung der Conferenzerarbeiten zu erblicken. Wenn Deutschland lebhaft den Gedanken erfaßt, daß bekannte weitergehende Wünsche nur um den Preis eines Weltkrieges erreichbar, oder, richtiger gesagt, anzustreben wären, wenn es von dem Trugbilde abtrifft, daß, wie zu Anfang der Krisis einige optimistische Politiker meinten, diese Wünsche bei der Lage des Welttheiles ohne andere als gegen Dänemark gerichtete Schwerdtstöße zu erreichen sein könnten, wenn es die unermesslichen Opfer erweist, die ein Kampf Deutschlands gegen die halbe Welt unfehlbar nach sich gezogen hätte, dann glauben wir, wird sich jene unbefangene Auffassung der Sachlage, die derzeit schon im Schoße des Bundes die Oberhand gewonnen zu haben scheint, allmählich mit unüberwindlicher Kraft auch in weiteren Kreisen verbreiten. (Schwerlich! D. Ab.) Sind es zunächst nur Conjecturen ohne genau fassbaren Inhalt, die über die Tragweite der zwischen den beiden Westmächten neuesten eröffneten Unterhandlungen umlaufen, und sind wir auch überzeugt, daß im Rathe der beiden großen Cabinette die Momente ihrer Einsicht und Mäßigung gestützt auf das mächtige europäische Friedensbedürfnis die Oberhand auch fortan behaupten werden, so möchte doch für Deutschland die erste Lehre aus all dem sich ergeben, daß es immerhin mit seinem Vertrauen zunächst auf deutsche Mächte binden soll. So wie die Thatfache, daß sie Blut und Gut für deutsche Zwecke opferten, unaussprechlich bleibt, so versteht sich von selbst, daß sie reale, unzerstörbare Bürgschaften für das Wohl der Herzogthümer als

heit nachzubedenken.“ Sofort trat das Volk von Douglas zu einem Meeting zusammen und collectirte die Kosten für einen Proceß gegen die kleinen Tyrannen vom „Hause der Schlüpfel“ auf Grund der unerschütterlichen Habeas-Corpus-Akte. Der „Daily Telegraph“ rath den Leuten von Man an, das alte rostige „Schlüsselbund“ sobald als möglich in die See zu werfen, und der conservative „Standard“ bemerkt: „Wir erlauben manche Curiosa des Spahes halber, und auch die Manx-Legislatur mag sich in ihren zwerghaften Debatten über bis ans Ende der Welt; aber wenn sie sanitätliche Verbesserungen hindert, die Presse knebeln will — incredibile dictum! — und einen Recensenten ihrer Weisheit seiner persönlichen und Staatsbürgerfreiheit beraubt, so wird der Affe, der sonst amüsieren könnte, ein unerträgliches Unrath. Wir ertragen dergleichen nur im zoologischen Garten. Von Privilegien zu faheln und sich zu Genossen der Presse aufzuwerfen, eine Barre zu etabliren und Ihrer Majestät Unterthanen zu belästigen, ohne die Verantwortlichkeit eines Hauses der Gemeinen, das ist kindische Tyrannenwirtschaft. Wir sind bereit, die Insel Man als britische Besitzung festzuhalten, und wie Alles möglich an der Ferie gemessen, werden wir auch an diesem vorläufigen Krokodil die tödtliche Stelle entdecken.“ (D. A. Z.)

[Eine Schwurgerichtsverhandlung auf der Insel Haiti. — Der Beaudou-Kult. — Menschenopfer.] Wie wenig noch das Christenthum und die europäische Civilisation vermocht, die rauen Sitten einzelner Inselvölker zu mildern, davon giebt eine Unthat Zeugnis, die jüngstens die Inseln von Port-au-Prince beschäftigte. Zur besseren Orientirung des Lesers erwähnen wir, daß Port-au-Prince die Hauptstadt der Antillen-Insel Haiti ist, die bis 1801 zum Theil im Besitz Frankreichs, weshalb bis heute die Einteilung in Departements und Arrondissements, sowie die französische Gerichtsorganisation dafest erhalten hat. Port-au-Prince ist heute der Sitz der Regierung eines Bischofs und eines Arcueums und erfreut sich aller Vortheile der modernen Civilisation; dennoch stammt noch zuweilen der Götzenthum in schauerlicher Weise auf. So in dem vorliegenden Falle, wo dem Beaudou-Gotte zur Ehre ein Menschenopfer, und zwar mit all den schrecklichen Ceremonien dargebracht wurde, wie wir sonst nur in den Schilderungen der Wilden zu lesen gewohnt waren. Doch hören wir die Anklage selbst:

Gegen Mitte Dezember vorigen Jahres nahm der Angeklagte Congo in der mitchischen Lage, in der er sich befand, seine Zuflucht zu dem Gotte Beaudou, der von ihm, wie er behauptet ein Menschenopfer verlangte. Congo, bloß wie berylos, machte davon seiner Schwester, der Mitangellagten Jeanne Bellé, Mittheilung, die sich mit den Mächten der Unterwelt in Verbindung glaubte. Ein kaum 8jähriges Mädchen der Schwester Clair, das bei ihrer Tante Jeanne in Vigoton wohnte, wurde zum Schlachtopfer bestimmt. Am 27. Dezember sollte dasselbe eingeführt werden.

An diesem Tage stand Jeanne früh gegen 2 Uhr auf, traf Anstalten, in die Stadt (Port-au-Prince) zu gehen, und brachte ihre unschuldige Nichte zu Congo, mit dem die näheren Umstände der Schandthat schon besprochen waren. Bevor sich Jeanne jedoch auf den Weg machte, sprach sie noch bei ihrer Schwester Clair vor, um sie zu bereuen, mit ihr nach der Stadt zu gehen und auf diese Art die Befreiung des Kindes zu erleichtern.

Die arme Mutter, die nichts von Allem dem wußte, zeigte wenig Lust, sich fogleich mit auf den Weg zu machen, da sie erst im Laufe des Vormittags sich dahin zu begeben gelassen war. Dennoch stand sie auf, ging mit Jeanne in deren Wohnung, um einige Sachen zu holen, die sie Tags zuvor bei derselben vergessen. Auf dem Wege dahin sah sie Clairine (das Mädchen) an der Hand von Congo (den Wolf mit dem Schaf) vor dessen Thüre

unerkennliche Bedingung des Abschlusses der bevorstehenden Unterhandlung betrachten. Die Untrennbarkeit der Herzogthümer, ein schirmendes Verhältniß derselben zu Deutschland, ihre nicht bloß administrative, sondern politische Selbstständigkeit sind die leitenden Gesichtspunkte, von denen die deutschen Mitglieder der Conferenz keinesfalls abweichen werden.

Karlsbad, 14. April. [Freiherr Alexander Bach.] Ein Gerücht, das sechslangenartig seit mehr als zwei Jahren von Zeit zu Zeit die Runde durch alle Zeitungen macht, ohne je seine Bestätigung gefunden zu haben, kann ich Ihnen heute als verbürgt melden: Der österreichische Botschafter in Rom, Alexander Freiherr v. Bach, gedenkt seinen Posten in nächster Zeit zu verlassen, er hat bereits eine größere Wohnung für einen mehrwöchentlichen Kurgebrauch in Karlsbad mieten lassen und gedenkt sodann, wie aus dem an einen hiesigen Badearzt gerichteten Brief ersichtlich ist, Wien zu seinem Domicile zu erwählen. (Ostf. P.)

Schweiz.

Bern, 12. April. [Den Unterzeichnern der Dänen-Adresse] in der Waadt ist von Kopenhagen aus eine Antwort gekommen und zwar von der Arbeiter-Verbindung. Der Kampf in Schleswig wird, wie in jener Adresse ebenfalls, als ein Kampf des Schwächern gegen den Stärkern, der Freiheit und Nationalität gegen „schmachvolle Gefälle“ dargestellt. Beiläufig wird aber auf die Hilfe Schwedens gezählt, indem, wie natürlich, der feurigste Enthusiasmus für Vaterland und Freiheit und die größten Anstrengungen in die Länge gegen solche Uebermacht nicht Stand halten können. (Gib. Z.)

Bern, 16. April. [Mazzini ausgewiesen.] Der Bundesrath hat die früheren Beschlüsse wegen Ausweisung Mazzini's wieder in Kraft gesetzt.

Frankreich.

* Paris, 14. April. [Ueber die Sitzung des gesetzgebenden Körpers.] über welche wir schon im gestrigen Mittagblatt einen kurzen Bericht gebracht haben, theilen wir noch folgende Details mit:

Ein Amendement gab Veranlassung zu sehr lebhaften Debatten. Es rührte von der Opposition her und verlangte, wie schon in den letzten Jahren, eine Herabsetzung des Contingents von 100,000 Mann auf 80,000 M. Das Amendement bestritt Ernst Picard in seiner gewöhnlichen pitanten Weise. Die Regierung machte, um eine regelmäßige Aushebung von 100,000 Mann zu rechtfertigen, immer geltend, daß dies allein ihr gestatten könne, mit leichter Mühe von dem Friedensfuß auf den Kriegsfuß überzugehen und sich für alle Eventualitäten bereit zu halten. Auf 80,000 Mann werde man erst dann wieder zurückkehren dürfen, wenn die Hauptgründe der Störung des europäischen Friedens verschwunden sein würden. Picard will aber gerade der Regierung diese Leichtigkeit, aus dem Frieden in den Krieg überzugehen, nicht unbedingt zugestehen. Die Verfassung gestatte allerdings dem Staatsoberhaupt das Recht, Krieg zu führen und Frieden zu schließen; allein daneben bestehe das Recht der Kammer, die zum Kriege notwendigen Soldaten und Gelder zu bewilligen. Sei die Veranlassung zum Kriege eine rechtmäßige, so hätten diese beiderseitigen Rechte noch nie zu einer Schwierigkeit geführt, und die Regierung setze sich in diesem Falle keiner Gefahr aus, wenn sie erst vor die Kammer trete, die ja doch das Land betreffe, und sich über ihre Gründe zum Kriegführen erkläre. Allein die Regierung dürfe nie eine Vollmacht in blanco, ein absolutes Vertrauensvotum erhalten, um je nach ihrem Diktandum Krieg anzufangen oder Frieden zu halten. „Ich glaube, — sagt Picard u. A. — wenn ein großes Land, wie Frankreich, ein Unternehmen auszuführen oder einen großen Plan zu verwirklichen hat, so hat es bedeutenden Gewinn dabei, neben der materiellen Macht über eine moralische Macht zu verfügen, welche aus der offenen Darlegung seiner Prinzipien sich ergibt, und ich sehe nicht ein, daß eine Regierung sich etwas vergelbe, welche hier, von der Ministerbank aus, uns zu Vertrauten ihrer eingelegten Besorgnisse oder Hoffnungen mache und uns sage: „Dies wünsche, dies ermahne ich.“ Wir verlangen, meine Herren, mit der Regierung ein wenig ihre Verantwortlichkeit, und dabei ein wenig ihre Gewalt zu theilen.“ Picard benutzte diese Gelegenheit, um sich über die auswärtige Politik Frankreichs auszusprechen, und daraus zu folgern, daß dieselbe in der letzten Zeit keineswegs so stolz und so gebietend aufgetreten sei, wie es das Bewußtsein einer so großen Macht eigentlich voraussetzen lassen müsse. Bei dieser Gelegenheit kann man auch erfahren, welche Vorstellung über den dänisch-deutschen Streit selbst in den intelligenten, liberalen Kreisen Frankreichs herrscht, denen Ernst Picard angehört. Er sagt z. B. wörtlich: „Und wenn ich umhergähe, was erblicke ich gegenwärtig? Eine unglückliche Nation von 1,700,000 Einwohnern, die von 50 Millionen unterdrückt wird, einen heldenmüthigen, aber ungleichen Widerstand, einen von Frankreich, wie von den übrigen Mächten unterzeichneten Vertrag, der nicht geachtet wird. Ich verlange nicht, daß Frankreich ihm Achtung verschaffe dadurch, daß es an dem Kriege Theil nimmt; dies sei fern von mir. Allein ich frage die Regierung, ob sie irgend eine Kraft aus diesem Kriegsfußsysteme gewinnt, das ihr immer gestattet, die Hand am

Schwert zu haben, und das sie dennoch bei allen diplomatischen Combinationen nicht vor einem Einbruch bewahrt.“ (Aufregung auf vielen Bänken.) Einzig vom Standpunkt der Regeln und der ewigen Gesetze der Menschlichkeit aus, frage ich die Regierung, wie sie das Unglück haben konnte, nicht so viele Mächte und so viel Autorität in Europa zu besitzen, um die blutige Missethat (le sanglant forfait) zu verhindern, daß der Schwache vom Starken unterdrückt wird. (Sehr gut! auf mehreren Bänken.) Was soll ich Ihnen von dem Erzherzog Maximilian sagen, dessen Eroberung wir gemacht, und der sich invidius invidius nach Mexico begiebt? Verlangt man etwa eine Vermehrung des Contingents, um ihm die Garantien zu geben, von denen er in der Anrede an seine neuen Unterthanen spricht? Brauchen wir dazu 100,000 Mann? Es wäre gut, wenn man sich darüber erklärte. Ich meines Theils glaube, daß Sie alle Laiken des Krieges durch Ihr System über uns verhängt haben, ohne uns irgend einen Nutzen (Nutzen) oder Vortheil dafür gegeben zu haben.“ (Lebhafter Widerspruch.) Schließlich meint Picard, die einzige Stärke, der einzige zuverlässige Allirte für eine Regierung sei die eigene Nation, der man 2 bis 3 Millionen Flinten in die Hände geben könne, um sich gegen Europa zu vertheidigen. Weil Napoleon I. diese Wahrheit bekannt habe, sei er gestürzt, trotz seines Feldherrntalents und seiner unvergleichlichen Armee.

General Allard antwortet als Regierungscommissar, indem er sich zur Darlegung der Nothwendigkeit eines Contingents von 100,000 M. mehr auf praktisch militärische als allgemein politische Gründe stützt. Man habe früher nur 80,000 Mann ausgehoben, dafür aber in und nach dem Krimkriege 140,000 Mann jährlich nöthig gehabt. Nur durch das gegenwärtige System (der Aushebung von 100,000 Mann mit obligatorischer Wiederanwerbung der ausgebildeten Soldaten) sei es möglich, eine Armee von 600,000 Mann für alle Vorkommnisse zur Verfügung zu haben. Die Erfahrung und die Kriegswissenschaft weisen nach, daß 500,000 Mann für alle Fälle nicht ausreichen könnten. In der gegenwärtigen Lage Europas wäre es höchst unpolitisch, eine Organisation, welche nach außen Stärke, nach innen Sicherheit gewähre, abzuändern. Der Gesetzentwurf wird unverändert mit 238 gegen 15 Stimmen angenommen. Diese Minorität besteht aus: Carnot, Darimon, Dorian, J. Kabre, Garnier Pages, Glais-Bizoin, Henon, Lanjutinais, Magnin, Marie, Herzog von Marmier, Ollivier, Pelletan, Picard und J. Simon. Hiervon hat für das Gesetz und Verrier gar nicht mitgestimmt.

[Der Bericht Ollivier's über das Coalitions-gesetz] wird nach dem Budget oder zwischen den beiden Budgets zur Vorlage kommen. Zwischen den Oppositions-Ruancen Pelletan, Jules Simon und der Ruance Ollivier dauern die Reibungen fort.

[Das mexicanische Anlehen.] Die heutigen Abendblätter enthalten die Ankündigung über die mexicanische Anleihe von 18,600,000 Fr. Renten, von denen die französische Regierung 6,600,000 und Mexico 12,000,000 Renten erhalten wird. Der Ausgabe-Cours ist 63 Fr. und die Anleihe bringt 6 pSt. Zinsen per Jahr. In Paris unterzeichnet man bei der Gesellschaft des Credit mobilier. Dieses erregt in so fern Aufsehen, als es bisher hieß, daß das Comptoir d'Escompte mit der Ausgabe in Paris beauftragt werden sollte. Die Uebernahme des pariser Antheils an der Anleihe (das londoner Haus Glyn, Mills u. Co. ist mit der Emission selbst betraut) durch den Credit mobilier muß übrigens als die Hauptursache des letzten Steigens an der Börse betrachtet werden. Man versichert nämlich, daß derselbe zugleich die Autorisation erhalten habe, sein Kapital zu verdoppeln. Letzteres ist freilich noch nicht gewiß, da ein Theil der Minister sich mit großer Energie dagegen ausgesprochen hat.

* Paris, 15. April. [Conferenz.] Das officiële „Pays“ theilt mit, daß die französische Regierung auf der Conferenz darauf dringen würde, die Kriegführenden zu veranlassen, mit dem Beginn der Verhandlungen die Feindseligkeiten gegenseitig einzustellen.

[Kaiser Maximilian von Mexico] hat, wie der „Moniteur“ heute nachträglich hervorheben zu müssen glaubt, am 10. d. bei der Kronannahme „den Eid geleistet, die Unabhängigkeit und Landesintegrität Mexico's wahren und sich dem Glück seines Volkes widmen zu wollen.“ Zugleich bemerkt das amtliche Blatt, es dürfe wohl auch noch besonders erwähnt werden, „daß bei dem Empfange der mexicanischen Deputation auf einem zur Rechten des Fürsten stehenden Tische die zahllosen Zustimmungsdressen aus allen Theilen Mexico's, sämtlich mit der Beglaubigung ihrer Echtheit versehen, aufgeschichtet lagen, da der Erzherzog, vor Annahme der Krone, sie in seiner Gegenwart hatte prüfen lassen wollen.“ Morgen wird der Kaiser Hr. Hidalgo empfangen und die offizielle Anzeige von der Kronannahme entgegennehmen.

[Garibaldi.] der sich bekanntlich von London nach Belgien begeben will, ist officiële davon in Kenntniß gesetzt worden, daß ihm die Durchreise durch Frankreich nicht gestattet werden könnte.

Von der französischen Grenze, 15. April. [Die Kaiserin. — Clarendon. — Polnische.] Die Kaiserin der Fran-

und hieß das Mädchen marten, da sie dasselbe mit sich in ihre Wohnung nehmen wollte. Als sie aber wieder zurückkam, war das Mädchen nicht mehr vor der Thür. Sie rief nach ihr, Congo antwortete, daß sie sich bereits bei ihm niedergelegt habe und Clair beruhigte sich damit. Welchen Grund zur Furcht hätte ihr Mutterberz auch haben sollen? Congo war ja ihr Onkel! Etwas später, gegen 6 Uhr Früh, ging sie einige Stüde Wäsche aufhängen, sah Clairine, die sich eben an dem von Congo angemachten Feuer wärmte; sie hörte auch, wie letzterer ihr auftrug, zu Julien zu gehen. Nichts Arges wahrnehmend, kehrte sie in ihre Wohnung zurück und begab sich, wie sie sich es vorgenommen, in die Stadt.

Zwischendessen hatte sich auch die unglückliche Clairine auf den Wunsch ihres Onkels auf den Weg gemacht, sie kam aber bald wieder zurück mit der Entschuldigung, daß sie sich allein fürchte. Als ob das arme Kind schon das traurige Loos geahnt hätte, das ihm drohte! Aber der heillosse Congo, der sein Verbrechen schon lange vorbedacht und Alles mit seiner würdigen Schwester abgetastet hatte, mußte, daß seine Gelferscher der Mitangellagten Floréal, Guerrier und Bepa) bereits bei Julien versammelt seien und des Opfers harren. Er nahm deshalb Clairine bei der Hand, führte sie zu Julien und überlieferte sie den Ungeheuern, die fogleich über sie herfielen und sie banden. Von hier wurde das unglückliche Schlachtopfer noch lebend zu Floréal gebracht und gebunden an einem geheimnißvollen Orte, von den Anhängern der Sekte des Beaudou, „Humfort“ genannt, aufbewahrt. Floréal's Weib, die Mitangellagte Nereine, die Abends von der Arbeit am Fluße zurückkommend, das gefesselte Kind sah, wurde gleichfalls in die Mitwisserschaft gezogen.

An diesem Orte blieb Clairine vier Tage eingesperrt, während welcher Zeit sich Congo und Jeanne alle Mühe gaben, um ja alle Spuren abzulenken, die zur Entdeckung des grauenhaften Vorhabens hätten führen können. Sie stellten sich, als ob sie nach dem Kinde suchten, das, wie sie ausfragten, sich verirrt haben müsse, als es zu Julien ging. Ganz Vigoton wurde von dem Verschwinden des Mädchens in Kenntniß gesetzt. Ja, um die trostlose Mutter noch mehr irre zu führen, gab Jeanne vor, daß sie einen gotteskudigen Mann (Papa) befragt und von ihm die Versicherung erhalten habe, Clairine, die von einem Geiste geraubt worden, werde eines Tages ihren Eltern wieder gegeben werden.

Nachdem die Glenden auf diese Weise die allgemeine Wachsamkeit getäuscht und von ihrem schauerhaften Vorhaben abgelenkt zu haben glaubten, wurde beschlossen, zu Opferhandlungen selbst zu schreiben. Man kam überein, das Kind zu erdrosseln: der 30. Dezember wurde zum Opferfeste bestimmt. Am Abend dieses Tages versammelten sich die Bethheiligten Jeanne, Floréal, Congo, Guerrier, Bepa, Julien und Nereine in Floréal's Wohnung, wo sich auch der Mitangellagte Nereine, der zu der Ceremonie eingeladen worden war, bereits eingefunden hatte.

Hier vollzog sich nun ein Verbrechen, abentheuerlich in seiner Art und ohne Beispiel in der Geschichte, ein Verbrechen, welches das Blut in den Adern erstarren macht. Jeanne ermahnte das Kind, indem sie dasselbe mit ihren Händen am Halse erfaßte; Floréal drückte ihm die Weichen ein, während Guerrier demselben die Fänge hielt. Das unglückliche Geschöpf starb langsam unter furchterlichen Convulsionen.

Als dasselbe endlich leblos dalag, reichte Jeanne dem Floréal ein Messer, mit welchem dieser den Kopf vom Rumpfe trennte. Hierauf schnitt er den noch warmen Leib auseinander; wie eine Meute wilder Thiere stürzten sich die Umstehenden auf denselben und verzehrten ihn, einander den größten Theil streitig machend.

Nach diesem höllischen Mable wurde auch der blutige Kopf des geschlachteten Mädchens mit Wurzeln zubereitet.

Nereine ob davon, mußte sich aber erbrechen; ebenso Nereine. Der Schädel wurde auf eine Art Altar gestellt; Jeanne nahm eine Glode, schobte einigemal mit derselben, ordnete eine Prosektion um denselben an, wobei die blutberauschten Kannibalen einen mystischen Gesang anstimmten. Hierauf wurden die Haut und die Eingeweide der Geschädigten in der Nähe des Hauses des Floréal inpunit; das Blut dagegen und die Asche der Gebeine wurde in Gefäßen in der Erde sorgsam aufbewahrt.

Ehe man auseinanderging, wurde noch beschlossen, zum Feste der heiligen drei Könige ein zweites Menschenopfer darzubringen. Als Schlachtopfer sollte diesmal Lofama dienen, ein Mädchen, das sich in Floréal's Hause befand und das einst Nereine auf der Straße nach Vigoton geraubt hatte. Glücklicherweise kam es nicht mehr zu dieser grauenhaften Unthat. Die Staatsbehörde kam dem begangenen Verbrechen auf die Spur und sämtliche Mitthäulige wurden vor Gericht gestellt.

Mit einer Gleichgültigkeit, die von der Scheußlichkeit der That kaum betroffen wird, gestanden sie dieselbe ein und wurden sämtlich wegen des zweifachen Verbrechens: der Religionschändung und des vorbedachten Mordes, zum Tode verurtheilt.

Eine wahre Scene aus dem jetzigen polnischen Kriege.

Die „Gartenlaube“ bringt unter obiger Ueberschrift folgenden Artikel:

„Eines Tages, im Monat September vorigen Jahres, Morgens, als der Tag graute, hörte der mit der Patrouille an der polnischen Grenze sich bewegend Unteroffizier Wilhelm Fischer vom 12. Ostpreussischen Ulanenregiment das Rothgeschrei weiblicher Stimmen auf jenem feindlichen Gebiet. Er ließ die Patrouille auf der Grenze halten und sprengte allein dem nahen Walde zu, in welchem er fünf Russen erblickte, die zwei junge Damen aufhängen wollten. Er gab ihnen, den Russen, zu verstehen, daß er Befehl habe, Verbrechen an der Grenze zu verhindern, mithin sie aufzufordere, die beiden Damen in Freiheit zu lassen. Sie opponirten sich, Fischer rief sein Commando herbei, ließ die Pistolen aufnehmen und forderte die Russen nochmals auf, die beiden Damen freizugeben. Zehn Ulanen mit fertig gemachter Schußwaffe wirkten, und Fischer nahm die Damen in Empfang, die er vom nächsten Dorfe ab zu Wagen nach der Garnisonstadt Willenberg bringen ließ. Sie erholten sich unterwegs von ihrem Schrecken und theilten dann Fischer mit, daß ihre Eltern mehrere Güter in Polen besäßen, welche die Russen in Sequestration genommen, weil ihre beiden Brüder sich den Insurgenten angeschlossen hätten. Um ihr Leben auf preussisches Gebiet zu retten, hätten sie mit ihren Eltern am Abend vorher die Flucht ergriffen, wären aber von den Russen verfolgt und von ihren Eltern getrennt worden. In der Nacht wäre es ihnen gelungen, sich im Dicht des Waldes zu verbergen, des Morgens bei Tagesanbruch hätten jedoch die Russen, ihre Spur verfolgend, sie er-

Russland.

Warshaw, 15. April. [Die Landtags- und Credit-Gesellschaft.]

zosen beschäftigt sich seit Kurzem wieder stark mit der Politik, nachdem sie sich einige Zeit davon entfernt gehalten. Sie hat durch ihre Bemühungen mit dazu beigetragen, die Hindernisse, welche der Abreise des Erzherzogs Maximilian entgegenstanden, zu beseitigen. Lord Clarendon, welcher der Kaiserin seine Aufwartung machen durfte, wurde von ihr sehr günstig empfangen. Man zählt auf Clarendon in Paris, weil man dessen Abneigung gegen Rußland kennt, doch glaube ich nach sicheren Andeutungen behaupten zu dürfen, Napoleon III. wird sich hüten, die polnische Frage in den Vordergrund zu stellen; was ich hierüber in einer deutschen Correspondenz lese, ist ganz ungegründet. Erst wenn man Aussicht haben wird, ein so tief gehendes Einverständnis zu erzielen, daß wieder vom Congresse gesprochen werden kann, wird Napoleon III. abermals von Polen reden. Es laßt ihm allerdings schwer auf dem Gemüthe, die Polen trotz seiner bestimmten Zusagen verlassen zu müssen. Die National-Regierung antwortete dem Fürsten Gzartorski auf dessen Anzeige, daß Frankreich sich aus Nothwendigkeit enthalten müsse: „Sie werde Frankreichs Entschluß geheim halten müssen, weil vom Fanatismus Einzelner das Schlimmste zu befürchten stünde, und sie Polen nicht gern durch ein frevelhaftes Beginnen verunglimpfen sehen möchte“. Gzartorski wagte es nicht, diesen Brief dem Kaiser zu zeigen. (R. Z.)

Spanien.

[Österreichische Kriegsschiffe.] Wie die „Epoca“ meldet, sind am Abend des 10. April zwei österreichische Fregatten nebst einem österreichischen Schooner aus dem Hafen von Vigo abgefahren.

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. April. [Prinz Napoleon] hat sich, nach einem Besuch in Leyden und Rotterdam, auf seiner Yacht nach Hellevortflus begeben. Abgesehen von den amsterdamer Straßenjungen, die vor seinem Gasthof: „Weg met Napoleon! Leve Willem III.“ riefen — ein Anachronismus, der in der etwas liberaleren Hauptstadt nichts Auffälliges hat — und von Professor Breede in Utrecht, einem harmlosen Napoleonophoben (er ist ein in die Milch sanfterer Denkart getauchter Leo), haben die Niederländer den „Grafen Meudon“ anständig und gastlich empfangen. (R. Z.)

Großbritannien.

London, 15. April. [Sehnsucht nach Waffenstillstand.] Die „Times“ dringt heute auf Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Dänen.

„Wir können uns“, schreibt sie, „der Hoffnung nicht verschließen, daß die preussische und die österreichische Regierung von der Fortsetzung der kriegsgerichtlichen Operationen abstecken werden. Kann Preußen glauben, es werde dadurch, daß es die Dänen über den Sund nach Alsen treibt, einen wirklichen dauernden Ruhm in der Geschichte erwerben? Die Nachbarn Preußens wissen, was für militärische Hilfsmittel Preußen besitzt. Es hat gezeigt, daß seine Regimenter, gut befehligt und trefflich bewaffnet sind, und daß es eine Artillerie besitzt, die der Militärverwaltung von Berlin zur hohen Ehre gereicht. Was können die Preußen mehr verlangen? Wenn je für sie eine Zeit kommt, wo sie sich mit irgend einer europäischen Großmacht zu messen haben, so wird der Feind ihre Stärke nach seinen eigenen Beobachtungen in Bezug auf die Tüchtigkeit ihrer Heere und nicht nach der Erinnerung daran, daß sie nach schweren Verlusten die doppelte Schanzenerklärung haben, beurtheilen. Lord Clarendon befindet sich gegenwärtig in Paris, um mit der französischen Regierung über diese dänischen Fragen zu verhandeln. Als Mitglied des Cabinets kann er mit Autorität sprechen, und der Zweck seiner Mission ist der, die beiden Regierungen durch eine klare Verständigung über ihre beiderseitigen Absichten vor dem Zusammenstoß der Conferenzen zu vereinigen. Die Verständigung vom 12. auf den 20. erfolgte auf die Bitte Preußens und Österreichs, damit der Bundesrat im Stande sein möge, seinen Vertreter zu wählen. Obgleich dieser Ausbruch vielleicht die Ursache von Blutvergießen auf dem Kriegsschauplatz sein mag, so hat er doch die gute Wirkung, daß er die beiden Regierungen in den Stand setzt, mündlich durch die Vermittelung eines mit der diplomatischen Thätigkeit und mit fremden Höfen vertrauten Cabinets-Mitgliedes mit einander zu unterhandeln. Jeder Freund des Friedens wird hoffen, daß es Lord Clarendon gelingen möge, den Kaiser zu bewegen, in Gemeinschaft mit England den deutschen Mächten einen bestimmten Plan zur Reconstitution Dänemarks vorzulegen und ihnen zur Annahme zu empfehlen. Allein ein kaum weniger wünschenswerthes Ergebnis seiner Mission würde das Zustandekommen eines Waffenstillstandes sein, entweder in Form einer Uebereinkunft zwischen den Kriegsführenden, oder dadurch, daß die Preußen ihr Feuer einstellen. Wenn Lord Clarendon den Kaiser vermögen kann, der preussischen Regierung dieses menschliche Verfahren anzuempfehlen, so wird die Conferenz mit besserer Aussicht auf Erfolg zusammenkommen, und die Fragen können mit mehr Ueberlegung erörtert werden, als wenn Deutsche und Dänen einander in einer nutzlosen Belagerung umbringen.“

griffen und, da sie ihre Angriffe muthig abgeschlagen, die Absicht gehabt, sie aufzuhängen. Als sie die weiteren Vorbereitungen dazu gemacht, hätte ihr Nothgeschrei ihre Retter herbeigeführt. Fischer meldete den Vorfall seinem Rittmeister, der ihm auftrug, die Damen in der Stadt Willenberg unterzubringen.

Am andern Morgen traf Fischer auf seinem Patrouillengange ein bejahrtes Elternpaar höheren Standes, die Frau die Hände ringend und das Angestrichene ihrer Kinder beweinend. Ohne Paß und sonstige Legitimation mußten sie Fischer bis nach seiner Garnison Willenberg folgen, und sich dort dem Rittmeister vorstellen, der Fischer befahl, auch sie unterzubringen. Im Glauben, sie würden wie in Polen nach dem Gefängnis abgeführt, folgten sie ängstlich bis in die Dachstube eines Gasthofes, wo die früher sicher geborgenen beiden Damen mit Freuden-geheiß auf ihre Eltern losstürzten, die Mutter sich aber erst später nach einer Ohnmacht erholte, die sie befallen hatte. Eine Scene der Freude und Rührung, wie sie nur selten vorkommen kann, wurde Fischer bei der gegenfeitigen Erkennung sichtbar. Der Vater ergriff den lehteren beim Arme, und indem er ihm für die Rettung seiner beiden 19 und 21 Jahre alten Töchter dankte, sagte er, da seine jüngere Tochter noch nicht Braut sei, so solle sie ihm gehören. Die Verlobung folgte nach, und die flüchtige Familie, Namens Reich, hält sich zur Zeit noch in Willenberg und dort so lange auf, bis die durch die Vermittelung des preussischen Gouvernements bei der russischen Regierung behufs Rückgabe der Güter gethanen Schritte Erfolg haben werden.

Schmid, Premier-Lieutenant.“

G. Aus der Unterhaltungs-Literatur. Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman von Georg Ebers. Drei Bände. Stuttgart. Druck und Verlag von Eduard Hallberger. 1864. Das Werk ist dem Prof. Dr. Richard Lepsius gewidmet und beginnt mit dem Jahre 528 vor Christus. Schon hieraus wird man ersehen, daß hier ein Roman vorliegt, der aus antiquarischen Forschungen hervorgegangen ist und daher ein gelehrtes Gepräge an sich trägt. Der Verfasser kennt das griechische, ägyptische und persische Alterthum gründlich, und es ist ihm gelungen, uns ein deutliches Bild jener denkwürdigen Zeit vorzuführen, in welcher das alte Aegypten den Heerschaaren des Kambyzes unterlag. Eine weltgeschichtliche Epoche tritt lebendig vor unsere Augen; die riesigen Trümmer Aegyptens und Aethiens wandeln sich um in bewundernswürdige, staunenerregende Prachtbauten, bewohnt und belebt von Königen, Seeräubern, Priestern; das Leben der alten Völker daheim in den Familienkreisen, im Markt- und Handelsverkehr, die Heerzüge und die Kriegskunst, die Religionsysteme, die Wissenschaft von göttlichen und menschlichen Dingen aus einer Zeit von der Gegenwart an die 2400 Jahre fern abgelegenen Zeit erregen ein um so größeres Interesse, wenn wir uns die gegenwärtige Beschaffenheit jener Länder vorstellen, wenn wir sie mit den uns umgebenden Zuständen vergleichen. Aegypten unterlag den Achämeniden, denn Psamtik befolgte nicht die Lehren seines Vaters Amasis, der einmal dem Sohne zurief: „Wir sind nicht die Könige der Priester und Vornehmen, sondern die Fürsten des Volkes. Höre darum nicht ausschließlich auf den Rath jener stolzen Kaste, sondern überzeuge dich

selbst, indem Du alle Bittschriften liest und treue, Dir ergebene und im Volke beliebte Nomarchen anstellst, überzeuge dich so selbst von dem, was sie hoffen und wollen sie bedürfen.“ Du und die Priester, Ihr seid für das Volk, das Volk ist nicht für Dich und die Priester da.“ Wir sind dem Verfasser sehr dankbar für die genauen Stunden, die uns sein Werk gewährt hat und wir werden noch oft zu denselben zurückkehren. Gymnasial- und Studenten-Bibliotheken, ferner allen Leserkreisen, denen es nicht um eine flüchtige Unterhaltung zu thun ist, empfehlen wir diesen historischen Roman auf das Angelegentlichste.

Die von Hohenstein. Roman von Friedrich Spielhagen. 4 Bde. Berlin, 1864. Verlag von Otto Janke. Mit diesem höchst spannenden Roman befinden wir uns unmittelbar in der Gegenwart, die der Verfasser mit ihren sich durchkreuzenden, oft scharf gegenüberstehenden Interessen eben so lebendig als mit seinem künstlerischen Sinn darzustellen weiß.

Geld und Name. Roman von Marie Sophie Schwarz. 3 Bde. Berlin, 1864, in demselben Verlage. Wenn die Darstellungsweise gefällt, in der die schwedischen Schriftstellerinnen, wie z. B. die Carlen, die wechselvollen Launen und Gesichte der Liebe schildern, der wird auch an diesem Roman Begegnung finden.

Altenrausch und Edelweiß von Herman Schmid. Berlin, 1864, in demselben Verlage. Eine vortrefflich erzählte Dorf- und Criminalgeschichte aus der bairischen Ramsau. Land und Leute sind meisterhaft geschildert und der Verfasser betundet die genaueste Bekanntschaft mit ihnen.

Im Verlage von Franz Ducker in Berlin erschienen zwei Schriften von Otto Nuppius, ein Roman: Zwei Welten und Südwest. Erzählungen aus dem deutsch-amerikanischen Leben. Sie sind nach Inhalt und Darstellung gleich sehr anzuerkennen und werden das Interesse weitest Leserkreise erregen.

Genf, 8. April. Die Schwurgerichts-Verhandlungen gegen den Mulatten Delafeld von Haiti (über dessen Ergreifung wir vor mehreren Monaten einen längeren Artikel brachten) haben gestern begonnen. Der Schwindler, ein schöner Mann, tritt in den Gerichtssaal wie in einen Salon, mit Glanzkleidern und Glacehandschuhen und hat eine unbeschreibliche Kühnheit und elegante Nonchalance in seinem Auftreten. Als der Präsident die üblichen Fragen über Namen, Wohnort u. s. w. an ihn stellte, erwiderte er, nachlässig die Handtücher abziehend: „Ich werde Ihnen nicht antworten, denn ich bin Ihrem Gerichte nicht unterworfen.“ Diefelbe Attitüde befolgt er im weiteren Verlaufe der Sitzung, indem er die Competenz des Gerichts bestreitet und jeden Augenblick Einwendungen erhebt, welche eine Unterbrechung der Verhandlungen veranlassen und die Geduld der Geschworenen auf eine seltene Probe setzen. Die Hauptbeschuldigungen betreffen Fälschung und Diebstahl mit Einbruch. Folgendes ist kurz das Reine der Anklage-Acte. Gegen Ende October 1863 bezog Delafeld, angeblich der Sohn eines reichen Schweizersees in Saldameria, eine Fremden-Pension mit einer jungen Dame, die er für seine Frau ausgab. Er wandte sich bald nach seiner Ankunft an einen sehr geachteten Bürger unserer Stadt, den Obersten Cognard, und machte ihn zum Vertrauten seiner delicaten Lage. Er wollte nämlich in Brüssel ein junges minderjähriges Mädchen entführen haben und bat den durch seine Gutmüthigkeit bekannten Oberst um seine Vererbung bei den Eltern des Mädchens. Zur Deckung der Kosten bot Delafeld einen Wechsel von 50,000 Franken an ein pariser Haus an, der von einem der ersten Banquiers in Brüssel acceptirt worden sei. Hierauf bat er seinen großmüthigen Beschützer, in Unterhandlungen mit der Mutter der Entführten zu

druckt. — In russischen Kreisen weiß man von der Vorbereitung einer Liste von einer Anzahl Deportirter, welche mehr oder weniger amnestirt werden sollen. — Von Seiten der Revolution ist wiederum eine der geheimen Schriften, das „Polizeiblatt“, erschienen, in welchem die Aufgabe von der Auflösung der National-Organisation dementirt und die Namen von Personen genannt werden, welche die Pläne der russischen Regierung fördernd, den nationalen Bestrebungen entgegen arbeiten. Es ist auch der in der poln. Literatur nicht ohne Verdienste stehende Literat Löweslam als Mitarbeiter des „Dziennik“ genannt. Diese revolutionären Kundgebungen, scheinen uns jetzt nur Ausflüsse einzelner, und noch dazu unreifer Individuen zu sein, indem wir die Ueberzeugung haben, daß die große Masse des Volkes in allen Klassen die revolutionäre Bahn aufzugeben entschlossen ist, nachdem solche keine Aussicht auf Besserung des Zustandes bietet. — Wir haben die Ueberzeugung, daß jetzt für die Regierung der geeignetste Moment ist, sich eine Partei im Volke zu bilden, aber natürlich nicht durch Kriegszustand, Deportationen, Contribution u. s. w., sondern durch weises Eingehen auf die gerechten Wünsche des Volkes und durch deren Gewährung aus eigener Machtvollkommenheit, gerade jetzt, wo sie Herrin der Situation ist. Leider scheinen die augenblicklichen Machthaber ihre Macht bloß zur Niederdrückung des Volkes anzuwenden zu wollen; und nicht nur die Männer des Kriegszustandes, sondern auch die Civilverwaltung glaubt im Stande zu sein, durch Maßregelung der polnischen Nationalität den Garaus zu machen. — Welche traurige Erfahrungen stehen noch dem unglücklichen Lande und der Regierung bevor! — 25 Beamte polnischer Nationalität sind am 1. d. Mts. von der hiesigen Zollverwaltung ohne Weiteres entlassen, und durch Russen ersetzt worden.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 7. April (via Marseille). Ali Pascha hat an die Vertreter der beteiligten Mächte eine auf die moldau-wallachische Klosterfrage bezügliche Depesche gerichtet. Die Gesandten Frankreichs und Italiens erwarten ihre letzten Instructionen. Der russische und der österreichische Gesandte widerstehen sich der Ratification der Säkularisirung der Klöster und verlangen die Zurücknahme des promulgirten Gesetzes. Preußen unterstützt dem Vernehmen nach Rußland und Oesterreich, und auch Sir H. Bulwer neigte auf die Seite Rußlands. Frankreich und Italien bilden das gegnerische Lager. Abdi Pascha ist von seiner Inspectionsreise an der Küste des schwarzen Meeres zurückgekehrt und hat eine Conferenz mit Fuad Pascha gehabt, welcher Herr Moustier und Sir H. Bulwer bewohnten. Ein anderer hoher türkischer Beamter ist mit einer ähnlichen Mission nach Barna betraut.

G. C. Von der bosnischen Grenze. [Die Rüstungen der Pforte gegen Serbien] dauern fort und würde von Seite der türkischen Truppen mit jedem Tage dem Befehl zur Aufstellung an der Drina entgegengekehrt. Offenbar tragen aber diese Vorkehrungen einen bloß defensiven Charakter an sich.

Alexandria, 13. April. [Der Süßwasserkanal] ist von Ismailia bis Port-Said vollständig fertig und bereits im Fluß.

Asien.

Triest, 17. April. Die Ueberlandpost hat Nachrichten aus Calcutta vom 24. und aus Bombay vom 29. v. M. gebracht. In den unteren Bezirken der Präsidentschaft Bombay tritt die Cholera verheerend auf.

In Afghanistan werden die Verhältnisse immer verwickelter. Zwei Brüder des Emir von Kabul haben gegen ihn die Waffen ergriffen. In Bokhara sollen, wie gerüchelt wird, die italienischen Gefangenen enthaupet worden sein.

Amerika.

* Newyork, 1. April. [Von Kriegsschauplatz. — Unruh.] Der Angriff Forrest's auf Union City in Westennesee hatte die Eroberung der Stadt und die Gefangennahme von 500 Mann Bundesstruppen zur Folge. Nach den vorliegenden Berichten geschah dies am 24. und vom 25. wird schon gemeldet, daß der conföderirte Reitergeneral in Kentucky eingedrungen und die 45 englische Meilen von Union City entfernte Stadt Paducah am Ohio eingenommen und geplündert hat. Ein Versuch Forrest's, die von 800 Mann Bundesstruppen besetzte Citadelle der Stadt, Fort Blow, zu stürmen, schlug fehl, und da zugleich zwei Kanonenboote vom Fluße aus Feuer gegen seine in der Stadt stationirten Truppen eröffneten, so mußte er sich in (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

treten, und es entspann sich eine lebhaft Correspondenz. Frau Baeh in Brüssel erklärte sich darin einverstanden mit der Heirat ihrer Tochter und empfahl den künftigen Schwiegersohn aus Wärme. Auf diese Weise sehr geschickt in einen spannenden Roman hineingezogen, sorgte Oberst Cognard väterlich für seine Schutzbefohlenen, miederte für sie eine Campagne und gab überall die besten Referenzen; lehteres war der Zweck, den der Schwindler verfolgte. Er machte großartige Ankäufe, die er am Ende des Jahres zu bezahlen versprach. Der Name des Bürgen hob alle Bedenken. Als der Zahlungstermin heranabte, bewog Delafeld den arglosen Vermittler zu einer Reise nach Brüssel, um dort die Angelegenheiten persönlich zu ordnen, und kaum war der Oberst abgereist, so war der interessierte Liebhaber mit seiner Braut verschwunden, zugleich aber der ganze Schatz von Schmudsachen und die reiche Aussteuer, die er in der Zwischenzeit zusammengeschafft hatte. Ein Schrank, dessen Schlüssel die Besitzerin der Campagne verweigert hatte, weil jener kostbare Gegenstand aufzubewahren bestimmt sei, war erbrochen; merkwürdiger Weise war aber nichts entwendet. Der Wechsel ergab sich als falsch; der Banquier Hannot in Brüssel, welcher denselben acceptirt hatte, war ein Diebsgenosse Delafeld's und besah keinen Heller. Die Correspondenz der Mutter war gefälscht, von dem liebenswürdigen Schwiegersohne fabricirt, an Hannot in Brüssel adressirt und von diesem nach Genf zurückexpedit an den Obersten Cognard. Delafeld wurde in Neapel verhaftet; die italienische Regierung zögerte längere Zeit mit der Auslieferung des Schurken, da eine solche nur mit der Zustimmung der Regierung Delafeld's geschehen konnte. Der Gesandte von Haiti gab diese anfänglich, zog sie jedoch später zurück, aber erst nachdem die Auslieferung bereits beschlossen war. Das Parlament in Turin beschäftigte sich mit der Frage. Der Angeklagte beruft sich nun auf das Ungeheuerliche der Auslieferung, welcher die Zustimmung der Regierung in Haiti fehle. Der Gerichtshof erklärte einerseits: dieses Alles gebe die betreffenden Regierungen an: er selbst habe sich an die Thatfachen zu halten. Delafeld (eigentlich Catilina Rau) hat sich bereits in Rotterdam, Mainz, Frankfurt, Köln und anderen Orten als John Stern, Hamilton, Bernard und unter seinem wahren Namen als Betrüger qualificirt.

Vippstadt, im April. [Die Familie Raumann.] Die Großmutter des durch die Denunciation des Abg. Beiste bekannt gewordenen Reg.-Mef. Raumann ist eine verwitwete Generalin v. Werder, eine Tochter des bekannten Prof. Wadrt zu Halle, und lebt hier — 85 Jahre alt — in seltener geistiger Frische. Es wird von hier erzählt, daß, als jüngst der Herr Reg.-Mef. ihr seinen Besuch ankündigte, die wackere Dame demselben bedeuend haben soll, sie träge kein besonderes Verlangen, ihn zu sehen. Lehterer wohnt seit Kurzem in Berlin und ist ein einziger Befürworter der Präsidentschaft des General-Superintendenten Büchel. Sein Vater, Regiments-Präsident R. zu Cöslin, hat in der Berliner Gymnasialperiode sich einen etwas anzüglichen Spitznamen erworben, der unter seinen Bekannten bis auf den heutigen Tag erhalten ist. In Münster, wo er eine Zeit lang als Vice-Präsident fungirte, wurde er eines Tages von einem alten Jugendfreunde in öffentlicher Gesellschaft zur arbeits Ueberraschung aller Anwesenden mit diesem Namen begrüßt, eine Bezeichnung, die auf den Schulbänken auch jetzt noch häufig gebraucht wird. Wenn es dem Ref. Raumann darauf antworten sollte, sein patriotisches Geblüt in der Nachkommenschaft gleichsam wie zum Bollkult zu veredeln, so müßte ihm die Ehe mit einer Tochter des bekannten Zeugen in Cöslin empfohlen werden. (Mont. Z.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

der Richtung nach Columbus hin zurückziehen; die Stadt war während des Kampfes zum großen Theil zerstört worden. Andern Berichten vom 29. zufolge hatte Forrest Eddyville, 35 Meilen ostwärts von Paducah, erreicht. — Die Deserteure ausfallen, ist General Polk wieder zu Johnston gestoßen, welcher bei Dalton in Front der Bundes-Armee steht; 3000 Mann Cavallerie sollen nördlich von Dalton Fuß gefaßt haben und die Artillerie vorgeführt sein, woraus auf einen bevorstehenden Angriff gegen den bei Ringgold verschanzten Bundesgeneral Thomas zu schließen wäre. — Admiral Porter hat die Einnahme von Fort de Russel, wobei er 250 Gefangene und 8 Geschütze erbeutete, so wie die Besetzung von Alexandria am Red River, Louisiana, amtlich gemeldet. Daneben scheint die Angabe, daß die Conöderirten von Alexandria den Fluß hinauf einen Recognoscirungszug ausgeführt hätten und 200 Mann nebst 4 Kanonen in ihre Hände gefallen seien, nur einen Rückschlag der Conöderirten zu verdeutlichen. — Die nordstaatlichen Truppen in Fort Smith an der Westgrenze Arkansas' sind nach dem nördlichen Texas aufgebrochen. — In Charleston, Illinois, brachen am 28. ernstliche Unruhen aus zwischen den Republikanern und den Copperhead-Democraten; letztere verschanzten sich bei den gibbings'schen Mühlen. Andere Berichte sprechen von einem Conflict zwischen Soldaten und Bürgern und besagten, es seien etwa dreißig Farbige getödtet worden; auch in anderen Theilen von Illinois soll man auf Unruhestörungen gefaßt sein. General Heingemann, welcher in jenem Departement commandirt, hat um 5000 Mann Truppen zur Unterdrückung der Tumulte gebeten. — Der Präsident, der Kriegsminister und die Generale Grant und Halleck haben am 27. einen Kriegsrath in Washington abgehalten; man will wissen, daß General Meade entlassen (?) und McClellan so wie Fremont mit einem activen Commando betraut werden sollen. Am 31. sind Grant und Meade nach Monroe gereist.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 18. April. [Tages-Bericht.]

Die Zeit gemeldet, hatte die Stadtverordneten-Versammlung am 17. December v. J. beschloffen, eine Beschwerde bei dem Herrn Minister des Innern wegen der Erlasse der hiesigen königl. Regierung und des Oberpräsidiums bezüglich der Petitions-Angelegenheit vom 11. Juni (Preschordnung) einzulegen. Dies ist denn auch geschehen und hierauf folgender Bescheid eingegangen:

Der Stadtverordneten-Versammlung eröffne ich auf die Beschwerde vom 17. December v. J., betreffend das Einschreiten der dortigen königl. Regierung gegen die Stadtverordneten-Versammlung resp. deren Vorsteher wegen der im Juni v. J. beschlossenen Ueberreichung einer Petition an des königl. Majestät, daß ich die darin angeführten Verfügungen der königl. Regierung und des Herrn Oberpräsidenten nur für vollständig gerechtfertigt erachten kann.

Die von der königl. Regierung zur Geltung gebrachte Verfügung resp. Verpflichtung des Stadtverordneten-Vorsteher, offenbar außerhalb der gesetzlichen Competenz der Stadtverordneten liegende Gegenstände von der Verhandlung auszuschließen, ist, wie in dem Regierungs-Bescheide vom 12. August und in dem Ober-Präsidenten-Erlaß vom 26. November v. J. ersichtlich nachgewiesen worden, in der durch § 46 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 dem Vorstehenden ohne nähere Beschränkung übertragenen Leitung der Verhandlungen und den auch ihn bindenden Vorschriften des § 35 daselbst begründet, überdies im § 7 der Geschäfts-Ordnung für die Stadtverordneten-Versammlung vom 17. 30. November 1853 auf's Deutlichste anerkannt. Den hiergegen gerichteten Ausführungen kann keine Erheblichkeit zugesprochen werden. Der historische Ursprung des § 7 cit. steht den eroberten Einwendungen nicht zur Seite, sondern geradezu entgegen, indem der § 9 der Normal-Instruktionen für die Stadtverordneten vom 19. Nov. 1858 und 17. März 1861, welche der jetzigen Geschäfts-Ordnung zu Grunde gelegt worden sind, wesentlich die nämliche Vorschrift als der gegenwärtige § 7 enthält. Gegen den besagten Mißbrauch des dem Vorstehenden nach zustehenden Rechts, kompetenzwidrige Verhandlungen und Beschlußfassungen nicht zuzulassen, gewährt die Befugnis der Aufsichtsbehörde, geeigneten Falls Remedur zu treffen, genügenden Schutz. Die für die Stadtverordneten-Versammlung in Anspruch genommene Verechtigung, selbst über ihre Competenz im Zweifelssalle zu befinden, kann den Vorstehern nicht von der Verpflichtung entbinden, Anträge, die sich von vornherein als offenbar ungeeignet charakterisiren oder als solche von der Aufsichtsbehörde bezeichnet werden, von der Verhandlung fern zu halten, zumal § 35 der Städte-Ordnung schon die Verathung nicht zulässiger Angelegenheiten den Stadtverordneten verbietet.

Daß allgemeine Staats-Angelegenheiten zu den Gemeinde-Angelegenheiten nicht gehören, folgt aus dem Begriff und den Zwecken der Gemeinde von selbst. Mit einer Petition um Einberufung des Landtages der Provinz dürfen sich daher die Stadtverordneten nach § 35 der Städte-Ordnung nicht ohne spezielle Ermächtigung durch Gesetz oder Auftrag der Aufsichtsbehörde, geschweige gegen die ausdrückliche Weisung der letzteren befehlen. Angelegliche Mittheilungen aus der Interessen einzelner Klassen von Gemeinde-Mitgliedern können die Communal-Vertreter nicht berechtigen, die im § 35 l. e. gezogenen gesetzlichen Schranken hinauszurücken, da bei allgemeinen politischen Maßnahmen von Bedeutung dergleichen Folgen in der Regel sich behaupten lassen. Wollte deshalb die Communal-Verwaltung Anspruch darauf machen, in die Leitung der Staatspolitik sich zu mischen, so würde es in ihrem Belieben stehen, das Gesetz illusorisch zu machen und sich Attribute der allgemeinen Landesvertretung beizulegen. Zu welchen Abwegen es führt, diesen unbedingten Standpunkt festhalten zu wollen, beweist die in der Beschwerde unternommene Deduction, daß, weil die Presch-Verordnung vom 1. Juni pr. durch Ausfall an Steuern und durch Vermehrung der Armenpflege die Commune Breslau hart zu treffen drohe, die Aufhebung der Verordnung als eine directe Angelegenheit der dortigen Stadtgemeinde zu betrachten sei.

Auch aus dem verfassungsmäßigen Petitionsrecht (Art. 32 der Verfassung-Urkunde) kann eine Befugnis der Stadtverordneten-Versammlung zur Ueberreichung der im § 35 der Städte-Ordnung vorgezeichneten Grenzen nicht hergeleitet werden, da Behörden und Corporationen bei Ausübung jenes Rechts, wie in dem Wesen der Sache liegt, an die Grundbedingungen ihrer Existenz gebunden bleiben, mithin aus dem durch ihr Mandat resp. ihre Special-Verfassung ihnen zugewiesenen Wirkungsfeld nicht heraustreten können, für die Stadtgemeinden aber die Bestimmungen der bestehenden Communal-Ordnungen die gesetzliche Special-Verfassung so wie das Mandat ihrer Vertreter bilden.

Die Einwendungen gegen die von der kgl. Regierung, in Zustimmung zu dem Schreiben des dortigen Magistrats vom 17. Juni v. J. ausgesprochene Rüge, daß die Stadtverordneten-Versammlung ihren Beschluß vom 11. dess. Monats keinesfalls selbst hätte zur Ausführung bringen sollen, sind der klaren Vorschrift am Schlusse des § 36 der Städte-Ordnung gegenüber durchaus hinfällig. Auf das Ministerial-Schreiben vom 17. Juli 1860 können sie nicht gestützt werden, da dasselbe — im Gegensatz zu den Stadtverordneten-Beschlüssen, welche die städtische Verwaltung betreffen — nur diejenige Befugnis, welche sich lediglich auf die innere Geschäftsführung der Stadtverordneten beziehen, von dem Erforderniß der Zustimmung und der Ausführung seitens des Magistrats ausnimmt. Zur zweiten Kategorie gehörte der Beschluß vom 11. Juni v. J. bestimmt nicht, und wenn er, wie die Stadtverordneten-Versammlung ausführt, auch unter die erste Kategorie sich nicht bringen läßt, so geht sie damit nur selber ein, daß der Gegenstand eben überhaupt keine Gemeinde-Angelegenheit war. Wurde er aber irrigweise als solche der Beschlußfassung der Stadtverordneten unterzogen, so lag auch die Nothwendigkeit der Ausführung durch den Magistrat in der Konsequenz.

Einen unzulässigen Eingriff in die Freiheit und Selbstständigkeit der Stadtverordneten-Versammlung und ihrer Abtheilungen kann ich auch darin nicht finden, daß der Regierungs-Erlaß vom 21. Juni v. J. Sie im Allgemeinen in Ihre gesetzlichen Schranken zurückweist und den einzelnen Mitgliedern gegenüber die Erwartung ausdrückt, daß sie durch Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften und schuldige Beachtung der von der Aufsichtsbehörde ergangenen Weisungen nicht ein weiteres Einschreiten der Staatsbehörde notwendig machen werden. Mit dieser, lediglich gegen Competenz-Ueber-

griffe gerichteten Warnung hat die kgl. Regierung keine Disciplinar-Maßregel geübt, sondern nur von der ihr als Communal-Aufsichtsbehörde zustehenden Autorität pflichtmäßig Gebrauch gemacht. Auch der Magistrat hat, indem er in dem Schreiben vom 17. Juni pr. die Stadtverordneten-Versammlung auf die Grenzen ihrer Competenz hingewiesen, damit nur gethan, was gesetzlich seines Amtes war.

In Betreff der Festsetzung von Creditstrafen gegen Ihren Vorstehenden und dessen Stellvertreter haben die Betheiligten auf die persönlich deshalb geführten Beschwerden besondere Bescheidung erhalten.

Die in der Vorstellung der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. December v. J. gestellten Anträge müssen hiernach durchgängig zurückgewiesen werden.

Berlin, den 26. Februar 1864.

Der Minister des Innern. Graf Eulenburg.

An die Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau.

Die für diesen Gegenstand eingesetzte, besondere Commission der Stadtverordneten: empfiehlt nach Beleuchtung der entgegenstehenden Auffassung der Streitfrage seitens der Versammlung und seitens der bis jetzt angerufenen Staatsbehörden und nach Erörterung der Sache:

1) in Erwägung der prinzipiellen Wichtigkeit der Sache für den Umfang der Rechtsbefugnisse der Versammlung und ihres Vorstehers, sich bei dem Bescheide des Herrn Ministers nicht zu berufen, vielmehr den weiteren verfassungsmäßigen Weg der Beschwerde an den Landtag zu beschreiten;

2) die Ausführung dieses Beschlusses zwar bis zum demnächstigen Zusammentritt des Abgeordnetenhauses auszusetzen, dagegen schon jetzt die für diesen Gegenstand ernannte Special-Commission zur Abfassung und Feststellung der betreffenden Beschwerde zu ermächtigen und den Vorstand zu beauftragen, unmittelbar nach Zusammentritt des Abgeordnetenhauses die von der Commission festgestellte Petition abzugeben.

[Antis-Jubiläum.] Gestern feierte der Herr Ober-Postsecretär Friedrich hierseits sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Der Gefeirte, welcher am 25. Mai 1797 geboren ist und sich noch im Dienste befindet, den er trotz seines vorgeschrittenen Alters noch mit voller Hingabe verrichtet, trat am 17. April des Jahres 1815, also mit kaum 18 Jahren als freiwilliger Jäger, wobei er sich aus eigenen Mitteln equipirte, in das Regiment Kolberg (jetziges 2. Pommer'sches Grenadier-Regiment) ein und machte den ganzen Feldzug dieses Jahres mit. Er kämpfte die Schlacht von Fleury mit, nahm an der Erstürmung von Namur, sowie an den Belagerungen von Landrecy, Philippville und Givet Theil, und trat erst im Mai 1816 aus dem Militärdienst zurück, worauf er eine Anstellung als Diätarius bei dem Ober-Postamt in Danzig fand. Im Jahre 1818 wurde er an das Postämter-Vmt in Kas veretzt, wo er acht Jahre blieb, bis ihn der damalige Generalpostmeister von Ragler nach Berlin berief. Dort war er zwei Jahre beschäftigt, worauf seine Versetzung nach Bielefeld im Jahre 1826 erfolgte. Der Jubilar kam dann im Jahre 1828 nach Elbing, später nach Gumbinnen, Glog, Zeitz und im Jahre 1837 als Ober-Postsecretär nach Breslau, wo er also schon seit länger als einem Vierteljahrhundert thätig ist. Da sich der Gefeirte an seinem Ehrentage jede öffentliche Ostentation verheißt, so ging derselbe ruhig und still vorüber, ohne daß es ihm ineb an den mannichfachen und ehrenvollen Auszeichnungen fehlte. Schon in aller Frühe erfreute den Jubilar ein sehr herrliches Glückwunschschreiben des Herrn General-Postdirectors Philipp von Born, worin es u. a. heißt, daß es ihm ein wahres Bedürfnis sei, seinen aufrichtigen Glückwunsch zu diesem freudigen Ereigniß auszubringen, da er wohl wisse, daß diese fünfzig dem Staate gewidmeten Dienstjahre mühsam zugefügt, in manchen Sorgen vollbracht, aber in treuer Pflichterfüllung von dem Gefeirten ehrenhaft bestanden seien. Um 10 Uhr Vormittags erschienen der Herr Ober-Postdirector Schröder, der Herr Poststraß Röhne und der Herr Postdirector Ritsche in der Wohnung des Gefeirten, um ihm ihre Gratulation darzubringen. Unter einer herrlichen Ansprache überreichte ihm der Herr Ober-Postdirector den von Sr. Majestät dem Jubilar allerhöchst verliehenen rothen Alororden 4. Klasse, nebst einem hübschen Schreiben des Herrn Handelsministers, und bestellte ihm diese Auszeichnung an seine schon mit Ehrenzeichen: der Combattanten-Medaille von 1813 und 15 und der Gedenkmedaille von 1863 geschmückte Brust eigenhändig an. Hierauf hängte ihm Herr Postdirector Ritsche, der nächste Vorgesetzte des Jubilars, als Zeichen der Erinnerung und der Theilnahme eine goldene Dose, im Namen der Beamten der königl. Ober-Postdirection und des königl. Postamts, von ihnen durch Beiträge aufgebracht, mit anerkennenden Worten ein. — Hiermit waren die offiziellen Gratulationen zu Ende und wurden alsdann dem Gefeirten von seinen Kollegen und diesen anderen Seiten noch mannichfache Beweise von Aufmerksamkeit zu Theil.

[Jubiläum.] Dem Hauptlehrer Döber wurde bei seinem Antis-jubiläum noch eine Ovation von dem Männergesangs-Verein „Philharmonie“ bereitet. Der Jubilar ist seit Jahren Liebesmeister des Vereins, welcher schon längst der passanten Gelegenheit harpte, wo er dem wackeren Dichtgen für dessen uneigennützigke Bemühung seine Dankbarkeit bezeugen konnte. So ward denn bei dem Festmahle am verflossenen Sonntag dem Jubilar ein prachtvolles Ehrengeschenk dargebracht, und die abwesenden Frauen der Mitglieder ließen ihm ein hübsches Bouquet in herrlicher Base überreichen. Scherzhafte Lieder von dem Mitgliede, Hauptlehrer B. Bloch, ernste und heitere Reden des Vorstehers Dr. Ramm u. A. würzten das Mahl, am dem sich auch der Vorstand des Feuerretter-Vereins betheiligte, welchem der Gefeirte ebenfalls angehört.

[Industrieschule.] Die eifrige Prüfung der Industrieschule für arme israelitische Mädchen fand rege Theilnahme von Seiten der Synagogen-Gemeinde und ihrer Vorstände; die städtischen Behörden waren durch Stadtschulrath Professor Dr. Wimmer, Stadtschulrath Pulvermacher und eine Deputation der Stadtverordneten-Versammlung vertreten. Ohne Uebertreibung darf man wohl sagen, die Prüfung lieferte ein recht erfreuliches Resultat; denn sowohl die Antworten der Mädchen in den Gegenständen des Wissens als die reichhaltige Ausstellung weiblicher Handarbeiten legten Zeugnis davon ab, daß der wohlthätige Zweck der Anstalt im Auge behalten wird. Möchte aber auch die Gemeinde für bessere Detention der Schule sorgen, deren Hauptlehrer nach 31jährigem, jägersreichen Wirken etwa halb so wie ein hiesiger Elementarlehrer gestellt ist.

[Militärisches.] Am 25. sollen die Rekruten für das Ersatz-Bataillon 3. Garde-Grenadier-Regiments, am 29. und 30. die für das Ersatzbataillon des 50. Regiments hier eintreffen. Die genannten Bataillone übernehmen die Ausbildung der Rekruten, nach deren Einstellung in die Linien-Regimenter die Entlassung der Reserven erfolgen dürfte.

C. Die Blumen-Ausstellung in der städtischen Turnhalle am Berlinerplatz bietet so viel des Schönen und zeichnet sich durch ein so geschmackvolles Arrangement aus, daß wir unsern Publikum den Besuch auf das Angenehmste empfehlen. Links von der Eingangstür, zu der eine improvisirte Fichtenallee führt, hat die hiesige Promenade (Stadtgärtner Böfener) ihre Schäre aufgestellt; und wenn wir diesen Camellenfenz von dem Hintergrunde des immergrünen Gehölzes sich abheben sehen, drängt sich uns unwillkürlich der Wunsch auf, es möchte durch den Bau eines städtischen, zeitgemäßen Gewächshauses auf der Promenade dem Publikum das ganze Jahr der bildende Genuß einer solchen Ausstellung gewährt werden. Der botanische Garten (Inspector Rees v. Gienbach) hat, dem wissenschaftlichen Charakter dieses berühmten Instituts entsprechend, vorzugsweise exotische Pflanzen von pharmaceutischem oder technischem Interesse aufgestellt, die fruchtig zum Theil auch von ästhetischem Gesichtspunkte auszeichnen; wir bemerken hier aus China die Stämpfelpflanze des chinesischen Grün, Rhamnus chlorophorus, des Sternanis Illicium anisatum, während Japan durch seinen Sumpfpfeffer-Baum, Fagara piperita, den das lichtgrüne Fiederlaub auszeichnet, den Reisparpferbaum Aralia papyrifera neben A. japonica, die esbare Eichel Quercus glabra neben der italienischen Korkeiche Quercus Suber und dem Mastixbaum Pistacia Lentiscus vertreten ist. Aus demselben Institut stammt auch das buntblättrige Asarum japonicum, das zum eremmale in Deutschland ihre wunderliche hübschfarbige Blüten öffnet, eine fremdartige Schwester unserer heimischen Felswurz. Eine sehr alte Novität dagegen ist die Cissus antarctica, eine in Rußland überall in Zimmern zur Bildung von Lauben gleich dem Efeu benutzte Schlingpflanze, die bei uns fast gar nicht gekannt ist.

Neben den neuesten Garteneinführungen finden wir die verbollkommenen Werkzeuge moderner Gartenkunst, französische Baumschulgeräthschaften vom Kunst- und Handelsgärtner v. Drabizius eingefandt. Nicht weit davon hat Graf Burgdau auf Laßan (Obergärtner Friedinger) für den Gaumen lockende Frühjahrsgetränke und Champagnons, wie eine das Auge erfreuende Collection der mit Recht so beliebten Alpenveilchen (Cyclamen), aufgestellt. Nachdem wir die benachbarten Rhododendren des Herrn Wallenberg - Padaly auf Schmolz (Gärtner Jund) bewundert, erfreuen wir uns des Wettkampfes der beiden renommierten Gärtner der Herren Giehorn (Gärtner Maelser) und Burgdau (Gärtner Brandt) in Gruppierung schönblühender und Blatt-

pflanzen. Erstere stützt sich auf ihre Dracaenen (Dr. Draco, cannaefolia, ensifolia, welche, um eine Dattelpalme geordnet, von den kleineren Stübenbüschen der Dichter und Aaleen umringt sind, während eine einzeln stehende Stadmannia Junghii zum Genuß ihrer Schönheit einladet. Die Burgdau'sche Gruppe nimmt den ganzen Hintergrund ein; sie läßt ein ganzes Heer reichblühender Aaleen aufmarschiren; als Füllgüter figuriren 2 prächtige Araucarien und Cryptomerien sammt dem bananenähnlichen Phymium cylindricum und Anthurium speciosum; Pandanus Candelabrum vertiebt das Centrum, wo großblättrige Farrenkräuter den Springbrunnen umgeben. Ganz in der Nähe haben sich auch die schönsten der tropischen Orchideen Uropedium Linden und Cattleya amethystina angeordnet. Doch auch das beschönigtere Trillium grandiflorum, die schönere Verwandte der heimischen Einbeere, und die rothbeirige Skimmia japonica des Inspector Neumann, nehmen mit Recht unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. (Schluß folgt.)

— ab = [Gewerbebetrieb.] Im Monat März haben 160 Personen des Gewerbes an- und 130 Personen abgemeldet, zur Untersuchung wurden 8 Personen gezogen.

— [Das schlesische Centralbureau für stellensuchende Handlungs-Gehilfen] tritt mit diesem Monate in das fünfte Jahr seines Bestehens. Es gingen in diesem Monate vom 15. März bis 15. April ein: 58 Stellengesuche und 29 Vacanzen, von denen 14 vermittelt wurden, nämlich 7 in Breslau, 2 in Reife, die übrigen in Glogau, Landeshut, Ohlau, Oppeln und Otmachau. Es fanden hierdurch Anstellung: 1 Reisender, 4 Comtoiristen und 9 Expedienten.

— [Lotterie-Curiosum.] Kurz vor Weihnachten hielt sich ein polnischer Graf aus der Provinz Posen mehrere Tage hier auf, der während dieser Zeit den Buchhalter einer hiesigen Pelzwaaren-Handlung beauftragte, ihm ein Original-Lotterielos zu kaufen, und ihm gleichzeitig verbriefte, bei Benachdrigung eines möglicher Weise darauf fallenden Gewinnes ihm eine äquivalente Belohnung zu Theil werden lassen zu wollen. Die Aufmerksamkeit des betreffenden Loosermittlers bei der letzten 4. Klasse war nun darauf gerichtet, die gesogene Nummer in der Lotterie-Gewinnliste der Mittagsausgabe der Zeitung herauszufinden. Der Fleiß der eifrigen Forchtung wurde dadurch belohnt, daß er vor mehreren Tagen auch wirklich das Glück hatte, zu seiner großen Freude die Nummer mit 15,000 Thlr. Gewinn herauszufinden. Er konnte nun nichts Eiligeres thun, als den 2c. Grafen von diesem freudigen Ereigniß per Post durch einen recommandirten Brief zu benachrichtigen. Seiner Belohnung gewiß theilte er seinen Freunden diesen Glücksfall mit, doch diese ließen ihn insofern seinen Irrthum erkennen, indem sie ihm bemerklich machten, daß bei der diesmaligen Ziehung der 15,000 Thlr. Gewinn bis jetzt nicht herausgekommen sei. Zur Bestätigung seiner Annahme zeigte er hierauf die betreffende Zeitung mit der Glucknummer vor, aber siehe da — die vermeintliche Glückszahl war leider aus dem Jahre 1857, und war zufällig an dem Nachmittag durch einen Eisenbahnbeamten, der eine Rüge zum Umtausch in dieselbe eingepaßt hatte, in den Laden gelangt, der eifrige Buchhalter hatte sie für die heutige Mittagsausgabe gehalten. — Was wird der Pole erst für eine Miene machen!

— [Lotterie.] An der Hälfte des Gewinnes von 10,000 Thlr., der vorige Woche in die Collecte des Unter-Einnehmers H. Frankel (Ede Karls- und Graupenstr.) fiel, sollen nicht weniger als 32 Personen à 5 Sgr. Loosentheile participiren. Es sind ausschließlich kleine Professionisten, Handwerker und Diensthofen, darunter auch einige Krankenwärter, welche zwei Viertellose gemeinschaftlich spielen.

— [Ebenbürtigkeiten.] Das naturwissenschaftliche Interesse wird gegenwärtig nach drei verschiedenen Richtungen in Anspruch genommen. In der Turnhalle wohnt die Pflanzen-Ausstellung, die von den selteneren Arten, dem feinen Bau der Gewächse und der Farbenpracht ihrer Blätter ein höchst anmuthiges Bild gewährt. Nicht minder anziehend wirken die beiden Circus, wo das eble Pferd in den mannichfaltigsten Racen und seiner außerordentlichen Dressurfähigkeit vorgeführt wird. Das Reichthum aber bietet das anatomische Museum von J. W. Reimers im „blauen Girs“, indem es den menschlichen Organismus in allen Stadien der Entwicklung vom Embryo bis zur höchsten Vollendung, und selbst noch in den wichtigsten Phasen der Entartung darstellt. Woran die lebhafteste Phantasie nicht denkt, das wird hier plastisch veranschaulicht; das Secirmesser, die Apparate der Physiologen, Pathologen u. c. sind überall hingebunden und haben die inneren Geheimnisse der Natur bloßgelegt: Kopf und Gehirn, die fünf Sinnesorgane, das Nervenstystem, das Herz, das Stimmorgan vergrößert, die Haut, die Muskeln, die Arme, Hände, Brust, Leib, Rücken, Beine und Füße, kurz sämmtliche Körpertheile in ihren äußeren und inneren Formationen. Eine der interessantesten Gruppen sind die ganzen Figuren, wie der Knabe mit Darstellung der oberflächlichen Muskeln und Nerven, eine weibliche Figur mit Darstellung der Schürbrust und die anatomische Venus, von unserem berühmten Mediziner Gustav Zeiller in Wachs gearbeitet. Neben vielem Schönen enthält das Reimers'sche Museum natürlich auch manches Häßliche und Abscheuliche an Krankheitserscheinungen, monströsen Bildungen und dergleichen Abnormitäten, was aber meist in dem Separat-Cabinet gezeigt wird. Für Damen, denen diese Ausstellung am wenigsten gleichgültig sein kann, sind eigene Besuchsstunden angelegt.

— [Feuersgefahr.] Heute Vormittag 8¼ Uhr rückte die Hauptfeuerwache nach dem Hause Schabstraße 21, wo in einer Werkstätte eine Quantität Lampen u. c. hinter dem Ofen in Brand gerathen war, doch vor dem Eintreffen der Feuerwehr von den Hausbewohnern bereits jede Gefahr beseitigt worden.

— [Zur Krankenpflege.] Im öffentlichen und allgemeinen Interesse sind in der Obblauer- und Hinterdorf-Vorstadt unter Aufsicht der betreffenden Bezirks-Vorsteher Tragbetten beaufs. Ablieferung von Verunfallten in eine Kranken-Anstalt aufgestellt. Im Krankenhaus Allerheiligen sind diese Betten bis auf 8 vermehrt. Wegen der Nähe des Hospitals befindet sich in der Nicolai-Vorstadt kein Tragbett, dagegen wird die Schweidnitzer-Vorstadt ein solches Bett erhalten.

— [Der Dampfer „Brin Carl“] ist, 2 Schiffe im Schlepptau mit sich fahrend, hier eingetroffen. — Der Weg, der vom Marienauer-Damme nach Sehlitz führt, ist noch theilweise unter Wasser gesetzt.

— [Selbstmord.] Heute Nachmittag ließ sich der aus dem Nieder-schlesischen-Märkischen Behnhoft arbeitende Zimmer-Gelehrte Kochmann von einem Rangierzuge überfahren, indem er sich auf das Geleise legte und drei Wagen über ihn hinweggingen, ehe er von seinen Mitarbeitern herangezogen wurde. Der Tod war sofort eingetreten. Neben dem Entseelten fand sich ein mit Mehlstift geschriebener Zettel, in dem er von Eltern, Freunden und Bekannten herrlichen Abschied nimmt; sein Vater ist Strodenarbeiter in dem nahen Rissa. Der Gefeirte war in der Lehre des Zimmermeisters Rubede, welcher an der Bedachung eines Güterbodens der genannten Bahn beschäftigt ist und den jungen Kochmann daselbst in Arbeit hatte. Wie man hört, soll ein ärgerlicher Vorfall die Veranlassung des Selbstmordes sein.

J. Landesht, 16. April. Am 13. d. M. sind hierseits unter dem Vorst. des Kreis-Schulen-Inspectors Herrn Superintendenten Richter die erste General-Lehrer-Conferenz dieses Jahres statt, auf welcher sich außer den Schulrevisoren mit den Hilslehrern an 60 Lehrern betheiligten. Unter den verschiedenen Mittheilungen ist besonders die Verfügung der königlichen Regierung hervorzuheben, wonach es den Schulgemeinden anheim gegeben ist, aus der Schullehre oder aus Communalmitteln dem Lehrer für die Reise zur General-Lehrer-Conferenz eine Entschädigung zu gewähren. Es wurde einstimmig festgesetzt, daß die Hälfte dieser Vergütung den hilsbedürftigen Schullehrer-Witwen und Waisen der Diocese zustehen solle. Sofort wurde ein Aufschuß zur Leistung dieser Sache und gleichzeitig zur Begründung eines Diöcesen-Unterstützungsfonds, aus der Zahl der Lehrer von Stadt und Land gewählt. — Am 14. d. M. fand bei der hiesigen katholischen Stadtschule die öffentliche jährliche Schulprüfung statt, deren Resultat ein sehr erfreuliches war und wobei der Kreis-Schulen-Inspector Hr. Erzpriefer Jung aus Liebau, seine besondere Zufriedenheit mit den vorzüglichen Leistungen der Schüler aussprach. Die Schule zerfällt in 3 Klassen mit 3 Lehrern, und zählt gegen 200 Schüler.

a. Schweidniz, 17. April. [Gaspreise.] Um den immerwährenden Klagen, daß das aus der hiesigen Gasanstalt gelieferte Gas einen viel zu hohen Preis habe und namentlich theurer sei, als das anderer Städte, mit Zahlen zu bezeugen, hat der Magistrat die Gaspreise von 8 schlesischen Städten (Glogau, Girsberg, Liegnitz, Reife, Oppeln, Jauer, Bunzlau und Görlitz) überichtlich zusammengestellt und veröffentlicht. Dieselben stellen sich für Girsberg am niedrigsten und sind auch für Schweidniz festgesetzt worden. Es ist namentlich in beiden letztgenannten Städten zu zahlen bei einem jährlichen Verbrauch von 1000 Kubikfuß Gas: a) bis 10,000 Kubikfuß 2 Thlr. 20 Sgr., b) bis 50,000 Kubikfuß 2 Thlr. 15 Sgr., c) bis 100,000 Kubikfuß 2 Thlr. 10 Sgr., d) über 100,000 Kubikfuß 2 Thlr. Diese und die übrigen mitgetheilten Zahlen werden wohl die ungerechtfertigten Klagen über zu hohe Gaspreise verstimmen lassen, zumal der Magistrat für die Zukunft, wenn es irgend möglich, eine Preisermäßigung in Aussicht stellt,

△ **Zeobschütz**, 17. April. [Ein Lotteriegewinn.] Gestern brachte eine telegraphische Depesche die Nachricht, daß in der Collecte des Herrn Seidel in Reiffe ein Loos mit einem Gewinn von 25,000 Thlr. herausgekommen sei, dessen eine Hälfte hier gespielt werde. Bis auf Einen, der das Loos allein spielte, sind es meist kleinere Theile an dem Loose gewesen, deren niedrigster Gewinntheil 300 Thlr. beträgt.

Während des vergangenen Monats war das Weiler größtentheils noch und ungünstig für die Bestellung der Sommerfaaten; in Folge bedeutender Regengüsse ist überhaupt noch weniger Sommergetreide gesäet als gewöhnlich, obgleich man erwartete, daß zur Ausdehnung der mangelnden Ausdehnung der Winters- und Herbfelder von Weizen, eine größere Beachtung auf den Anbau von Sommerweizen gewendet werden würde. Man hört große Klagen über den schlechten Stand der Weizenpflanzen auf jeder Vobengattung, und ein großer Theil mußte bereits zum zweitenmal gesäet werden. Die Zahl der mit Getreide beladenen Schiffe vom Osten von Gibraltar hat sich noch ferner vermindert, so daß gegenwärtig nur 50 Schiffe unterwegs, von denen kaum die Hälfte Weizen geladen hat. Die Verladungen von Odessa sind dagegen seit Eröffnung der Schifffahrt sehr bedeutend gewesen, doch wurde fast Alles nach Marseille und andern Häfen im Mittelmeer dirigirt, weil dort die Weizenpreise höher sind als hier. Der Anbau von Baumwolle nimmt seit einiger Zeit die ganze Aufmerksamkeit des ägyptischen Landmannes in Anspruch, und scheint es, als ob dieses Land jetzt nicht einmal seinen eigenen Bedarf an Getreide wird decken können, wenigstens läßt sich annehmen, daß, so lange Baumwolle hohe Preise behauptet, die Aegypter nur Consumten statt Producenten sein werden. Der Export von Weizen ist daher nicht möglich, und nach den letzten Notirungen von Alexandrien dürfte schon jetzt sich in kleiner Gewinn bei Verladungen von England herausstellen, so daß es

Superphosphat 3 % Zblr., bei 100 Centrnern 3 1/2 Zblr. p. Ctr. Vater-Guano-
Superphosphat 3 % Zblr., bei 100 Ctrn. 3 1/2 Zblr. p. Ctrn. Knochenmehl
Zblr. p. Ctr. netto. Kalifalz 25 Sgr. p. Ctr. incl. Emballage. Chilisalpeter
1/2 Zblr. p. Ctr. netto. Düngergypß 13 Sgr. p. Ctr. netto.

Die Borten-Communion.

****** [Der strenge Nachwinter] hat auf den Feldern wenig oder gar keinen Schaden gemacht. Die Befürchtungen, welche man für die Saaten, insbesondere für den Kapps, hegte, sind glücklicherweise nicht begründet gewesen. Zwar ist das liebste Grün, welches Weizen und Roggen im März fressen, etwas verblieben, was aber gar nicht schadet; vielmehr ist der Stod

geht erst recht fräftig geworden und wird, wenn endlich warmes Wetter kommt, recht fräftig treiben. Auch die früh bestellte Sommerjaat, z. B. Sommerroggen und Erbſen, die ſchon aufgegangen war, hat nicht gelitten, und die früh beſtellte Sommerfrucht ſich ſtets durch reichliche Schüttung auszeichnet.

nicht zurückzukehren, wenn er doch fremde Gelder fleißig in Anspruch nehme. In Betreff des seit voriem Jahre mit dem Vereine verbundenen Wechsel-Discount-Geschäfts machte der Vortragende auf den eigentlichen Zweck dieser Operationen aufmerksam, und indem er den Unterschied zwischen wirklichen Geschäfts- und sogenannten „Keller“-Wechseln nachwies, ermahnte er zu einem Gebrauche des Instituts, der vorzugsweise auf moralischen, realer Basis beruht. — Der nun folgende Geschäftsbericht des ersten Quartals nannte zunächst 34 Mitglieder, die zu den vorhandenen 670 gehören waren. In Vorbüßen waren aus dem v. J. übernommen 6993 Tblr., in 230 Posten wurden neu ausgegeben 43,470 Tblr., prolomirt wurden meist auf 3 Monate 27,530 Tblr., und an Wechseln wurden discountirt 8472 Tblr., überhaupt gewährte Credite 134,165 Tblr. Ende März standen von diesem Betrage noch aus 64,232 Tblr. Vorbüße und 6770 Tblr. an Wechseln, zusammen 71,002 Tblr. Die dazu nöthigen Betriebsausgaben im selben Zeitraum, wie folgt: Das Guthaben um 792 Tblr., dazu das Saldo von 11,038 Tblr., macht 11,830 Tblr.; der Kassefonds um 15 Tblr., dazu das Saldo von 855 Tblr., macht 930 Tblr.; die Spareinlagen um 2581 Tblr., dazu das Saldo von 39,134 Tblr., macht 4,1715 Tblr.; die Darlehen um 6323 Tblr., dazu das Saldo von 12,891 Tblr., macht 19,214 Tblr.; stiegen also um 9771 Tblr., und betragen überhaupt ultimo März 3,689 Tblr. Das eigene Vermögen (12,760 Tblr.) beträgt demnach circa 0 pCt. des fremden Kapitals (60,929 Tblr.). An Zinsen wurden vereinbart 1815 Tblr. Verluste hat der Verein nie erlitten. — Der Antrag auf Erhöhung des Guthabens bis zu 50 Tblr. wurde genehmigt, und sind die Mitglieder, welche bereits voll eingezahlt hatten, gehalten, vom April an wiederum Monatsbeiträge zu zahlen, wenn sie nicht vorziehen, das Plus in Summa einzuzahlen. — Von den Beschlüssen des letzten Vereinstages unseres Provinzialverbandes wurde der bezüglich Gründung einer „Genossenschaftsbank“ in Berlin mit freundiger Zustimmung begrüßt, und erklärte die Versammlung sofort für Zeichnung von 3 Actien à 200 Tblr.; auch wurde das Institut der Privat-Speculation mit zu hoffendem Erfolge empfohlen. Hoffentlich ist unsere Genossenschaftsfrage durch das in Aussicht genommene Institut wieder ein Bedeutendes in seiner jetzigen Begründung vorwärts geschritten. Vertrauen wir, daß auch die rechtliche Stellung unserer Vereine nicht mehr lange werde auf sich warten lassen. — Am Schlusse wurde eine Einrichtung des rasilwischen Vereins: „Die Mitglieder lassen sich von den zu entnehmenden Vorbüßen freiwillig 1 pCt. zur schnelleren Verbesserung ihres Guthabens abgeben“, zur Nachahmung empfohlen, und anvertraut, daß künftig für zu discount. Wechsel 4 pCt. Incaffe berechnet wird.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 9. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 5841 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 8. Februar 1864, betreffend die Fortdauer der mit Sachsen wegen gegenseitiger Rechtebills geschlossenen Uebereinkunft vom 14. October und 30. November 1839. Vom 20. März 1864; unter Nr. 5842 den allerhöchsten Erlass vom 22. Februar 1864, betreffend die Verleihung der fideicommissarischen Rechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chaussees: 1) von Krottsch über Kobierno, Kolonie Rosenfeld, nach Rositz, als Knotenpunkt, und von dort bis zur Kreisgrenze bei Glogowo in der Richtung auf Rastow; 2) von Rositz über tominier Deutsch-Haund, Cegienna nach dem Vorwerk Magiella; 3) von der Krottsch-schloßhölzer Chaussee in Kulinow nach dem Städtchen Bogorzella und 4) von Kozmin über Hundsfeld, Stalow, Gostjewo und Wielowie nach Kulinow, sämtlich im Kreise Krottsch, Regierungsbezirk Posen; und Nr. 5843 das Privilegium wegen Emission von 4½ procentigen Prioritäts-Obligationen II. Serie der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zum Betrage von 2,000,000 Thlrn. Vom 29. Februar 1864; unter Nr. 5844 den allerhöchsten Erlass vom 6. März 1864, betreffend die Abänderung der sub Nr. 1. l. a. und b. des Tarifs vom 4. Mai 1857 gegebenen Vorschriften über die Erhebung des Hafengeldes in Stettin, und unter Nr. 5845 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der Abänderungen des am 24. Mai 1851 bestätigten Statuts der wittstock-zerber Chaussee-Bau-Gesellschaft zu Wittstock. Vom 19. März 1864.

Das 10. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 5846 den allerhöchsten Erlass vom 13. April 1863, betreffend die Genehmigung der Anlage einer Eisenbahn von Döhl resp. Köln nach Coeff; unter Nr. 5847 die Concessions- und Befähigungs-Urkunde für die Köln-Coester Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 16. November 1863; und unter Nr. 5848 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Befähigung der Abänderungen des Statuts der unter der Firma „Verbaum-Gesellschaft Neu-Essen“ zu Essen bestehenden Actien-Gesellschaft. Vom 28. März 1864.

Das 11. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 5849 das Gesetz, betreffend die Abänderung des § 13, Zusatz 213, des ostpreussischen Provinzialrechts. Vom 10. März 1864; unter Nr. 5850 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lauterer Obligationen der Stadt Kempen im Betrage von 50,000 Thalern. Vom 29. Februar 1864; unter Nr. 5851 den allerhöchsten Erlass vom 14. März 1864, betreffend die Anwendbarkeit der dem Chausseegeld-Tarife vom 29. Februar 1840 angehängten zuzählenden Vorschriften in Beziehung auf die Straßen von Dortmund nach Dorfeld, und von Dortmund nach Körne; und unter Nr. 5852 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der unter der Firma: „Actiengesellschaft Charlottenhütte“ mit dem Sitze zu Niederhessen im Kreise Siegen errichteten Actiengesellschaft. Vom 2. April 1864.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. April. Der König telegraphirte an den Prinzen Friedrich Carl nach Spitzberg bei Gravenstein:

„Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke ich Meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung aus und Meinen königlichen Dank für ihre Leistungen.“
gez. Wilhelm. (Wolff's L. B.)

Altona, 18. April. Die „Schleswig-Holstein. Zeitung“ schreibt: 250 Beamte aller Branchen, die König Christian den Huldigungsseid geleistet, waren gestern in Neumünster versammelt und beschloffen, die Huldigung zurückzunehmen und in Kopenhagen davon Anzeige zu machen. (Wolff's L. B.)

Spitzberg, 18. April, 2½ Uhr. Die Brigade Naven, die früher die Schanze 7 genommen, nahm auch die Schanzen 8, 9 und 10. Nach heftigem Kampfe wurde der Brückenkopf genommen und die Brücke abgebrochen. 40 dänische Offiziere sind gefangen genommen worden. (Wolff's L. B.)

Dresden, 18. April. Das „Dresdn. Journal“ meldet: Freiherr v. Bunt ist heute Vormittag abgereist, und wird in Folge einer Einladung des Herzogs von Koburg zunächst nach Gotha, dann wird er zwei Tage in Frankfurt verweilen. (Wolff's L. B.)

H b e n d : P o s t.

Hamburg, 17. April. [Das Gefecht vom 13. d. M. — Erklärungen zur Wahrung der Landesrechte. — Zufuhr von Kriegsmaterial.] Die neuesten detaillirten Nachrichten von den doppelten Schanzen reichen bis vorgestern Abend. Auf die Gefahr hin, auch Manches zu bringen, was Ihnen bereits bekannt ist, stelle ich das Wesentlichste davon zusammen. Verhängnisvoll für beide kämpfenden Theile ist, wie man den „Hamb. Nachr.“ schreibt, die Nacht vom 13. zum 14. gewesen. Die dänischen Vorposten sollten in die Schanzen zurückgeworfen werden, das 60. Infanterie-Regiment hatte auf dem rechten Flügel den Auftrag dazu. Sechs Compagnien dieses Regiments waren im Feuer, auf dem linken Flügel war das 24. Infanterie-Regiment im Engagement. In der Reserve (Tranchen-Wache) standen zwei Compagnien des dritten Jägerbataillons. Hin und wieder geschah bis jetzt das Zurückdrängen der Posten in ziemlich harmloser Art. Es mag komisch klingen, obgleich es die Wahrheit ist, daß oft den dänischen Vorposten zugerufen wurde: „Zurück, Danke, wir haben den Befehl, und hier einzugraben.“ ein Ruf, den mehr als einmal die Dänen beobachteten und befolgten. Gestern aber wurde das Gefecht hartnäckig. Das Vor-

bringen geschah so ungestüm, daß die erste dänische Postenkette in ihren mit Verbanen und Dorngebüsch verbarrikadirten Schützengraben gefangen wurde. Auch die weiteren Aufgaben wurden gelöst, aber schwer sind die Verluste, welche die Preußen, namentlich durch das Kartätschenfeuer des Feindes erlitten haben. Hauptsächlich war Schanze Nr. 4, provisorisch schnell mit Feldgeschützen armirt, sehr thätig im Feuern mit Kartätschen. Im Ganzen betragen die diesseitigen Verluste an Todten und Verwundeten 52 Mann. Doch schön ist auch der Erfolg gewesen, denn außer dem Terraingewinn, so daß jetzt kein dänischer Posten mehr vor den Schanzen stehen dürfte, haben die Preußen 7 Offiziere und 140 Mann zu Gefangenen gemacht. Die stillschweigende Uebereinkunft der Posten, auf einander nicht mehr zu schießen, existirt nun nicht mehr, und der Belagerungskrieg im letzten Stadium, nahe dem Glacié, tritt jetzt in die Phase seines ganzen furchtbaren Ernstes. Vom Hauptmann Rastow (im vorigen Kriege Batterieführer in der schleswig-holsteinischen Armee, jetzt in der rheinischen Artillerie-Brigade Nr. 5) ließ es, er sei in einer der Batterien am alsen-ner Sund gefallen, und gewissenhafter mit allen Nebenumständen kann der Tod seines Menschen beschreiben werden, als der Rastows. Und doch lebt der Letztere und ist wohlthun. — Die Erklärungen zur Wahrung der Landesrechte sind noch immer in Zunahme begriffen. Vor einigen Tagen hat sich auch der hennstedter schleswig-holsteinische Verein, der, angeblich 300 bis 400 Mitglieder zählend, in dem ganzen Kirchspiel Betheiligung fand, zu einer Kundgebung in dem betreffenden Sinne vereinigt. Außerdem sollte gestern in Hennstedt eine Versammlung der Kirchspielsvorsteher zu gleichem Zweck, wie zu einer Beschlußfassung behufs weiterer Maßnahmen abgehalten werden. — Aus Rendsburg vom heutigen Tage wird gemeldet: Nachdem vorgestern wieder ein großer Train mit Pulver die Stadt passirte, kamen gestern verschiedene Extrazüge mit preussischer Infanterie, Mörsern, Bomben etc.; auch in den nächsten Tagen werden mehrere Extrazüge zu gleichem Behuf nach dem Norden befördert. — Alle Augen sind mit Spannung auf Düppel gerichtet. Außer Generalleutnant v. d. Tann hat sich vorgestern auch General v. Gake, auf Brangel's Einladung, dorthin begeben; der bekannte Professor der Chirurgie, Langenbeck, reiste mit dem gestrigen Mittagszuge nach dem Kriegsschauplatz. — An dänischen Gefangenen, die morgen weiter dirigirt werden, langten gestern im Kronwerk 115 Mann an und wurden, wie gewöhnlich, im Zollamts-Hause einquartiert. Sie waren meistens vom 5. und 6. Regiment. Drei geborene Schleswiger und ein Holsteiner wurden sofort in ihre Heimath entlassen. Diejenigen Schleswiger und Holsteiner, die sich nach überstandener Dienstzeit freiwillig als Stellvertreter haben annehmen lassen, wurden wie dänische Soldaten behandelt.

* * * Kopenhagen, 16. April. [Neuestes vom Kriegsschauplatz.] Das Kriegsministerium berichtet: „Den 15. April, Vorm.: Die Beschießung der eigentlichen doppelten Stellung war gestern weniger heftig; die Beschießung unserer Batterien längs des alsen-ner Sundes dahingegen stärker. Mehrere Höfe sind in Brand gerathen. Den 15. April, Mittags: Im Laufe der Nacht hat der Feind die doppelte Stellung andauernd und ebenmäßig beschossen. Kurz nach Tagesanbruch ist das Feuer gegen dieselbe und gegen die Batterie auf Alsen sehr heftig geworden. Auf dem entferntesten linken Flügel beschießt unsere Infanterie die vorgeschobenen feindlichen Arbeiten, welche sich nicht weiter entwickeln, sondern wesentlich aus Ausbesserungen zu bestehen scheinen. Gestern wurde Pr.-Lt. Jørgensen vom 2. Regiment leicht verwundet; ebenso über Nacht Secondelieut. Arndrup vom Geniewesen. Unser Verlust ist übrigens weniger bedeutend. In Sonderburg und dortigen Hafen fielen dabei wiederum einige Granaten, ohne jedoch zu zünden. Gestern sind von einer Expedition fünf preussische Kriegsgefangene eingebracht worden.“ — Gleichzeitig veröffentlicht das Marineministerium: „Den 15. April: Am 13. Morgens wurde das Dampfschiff „Hertba“, Lieutenant von der Flotte, auf dem der Nachschiffcommandirende der Escadre, Drillogscapitain Petersen sich befindet, von einer Batterie auf Snogebredsbjerg (an dem nördlichen Theile des alsen-ner Sundes belegen) beschossen. Trotz der heftigen Beschießung hat das Dampfschiff keinen wesentlichen Schaden erlitten. Maschinen-Assistent Adolph Evertsen und Matrose Andreas Christensen sind gefallen; Verwundete haben wir dahingegen nicht.“

Inserate.

Einnahme der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn pro März 1864

vorbehalten definitive Feststellung.	
1) Aus dem Personen-Verkehr	76,602 Fl.
2) Aus dem Güter-Verkehr	127,274 „
3) Aus den Extraordinarien	1,831 „
Summa	205,707 Fl.
Im März 1863 wurden eingenommen	178,116 „
Mithin pro 1863 mehr	27,591 „
Die Total-Einnahme vom Januar bis incl. März 1864	517,844 „
1863	456,856 „
Mithin bis ult. März 1864 mehr	60,988 Fl.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro März 1864		1863.	
Vorläufige Ermittlung		Definitive Feststellung	
Aus dem Personen-Verkehr	23,541 Fl. 71½ Rp.	43,427 Fl. 29 Rp.	
Aus dem Güter-Verkehr	81,137 „ 99 „	42,691 „ 97 „	
Verchiedene Einnahmen	1,206 „ 63 „	992 „ 36½ „	
Summa	110,886 Fl. 33½ Rp.	87,113 Fl. 62½ Rp.	
Mithin im Monat März 1864 mehr	23,772 Fl. 71 Rp.		
Einnahme vom 1. Januar bis ult. März 1864	303,184 Fl. 97 Rp.		
1863	286,231 „ 22½ „		
Mithin pro 1864 mehr	16,953 Fl. 74½ Rp.		

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro März 1864		1863.	
Vorläufige Ermittlung		Definitive Feststellung	
Aus dem Personen-Verkehr	5,628 Fl. 11 Rp.	11,049 Fl. 45 Rp.	
Aus dem Güter-Verkehr	17,386 „ 1½ „	19,059 „ 75½ „	
Verchiedene Einnahmen	7 „ 50 „	55 „ 2 „	
Summa	23,021 Fl. 62½ Rp.	30,164 Fl. 22½ Rp.	
Mithin im Monat März 1864 weniger	7,142 Fl. 60 Rp.		
Einnahme vom 1. Januar bis ult. März 1864	78,246 Fl. 18 Rp.		
1863	76,851 „ 88 „		
Mithin pro 1864 mehr	1,394 Fl. 30 Rp.		

Als Gegenstand für die Tagesordnung der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau, vom 21. April d. J. wird nachträglich:

die Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters für den Ausschuß der Provinzial-Landtags-Abgeordneten zu dem nach dem provinzialständischen Gutachten vom 7. November 1863 denselben übertragenen Funktionen
verzeichnet. [3773] Der Vorsitzende.

Vorräthig in A. Goschowsky's Buchhandlung (L. F. Maske) in Breslau: [3763]

Zur Shakespeare-Feier.

[Son. 3.] „Wenn sich Musik und Poesie verbinden
Geschwisterlich in süßer Harmonie,
Muß sich Dein Herz zu meinem Herzen finden:
Du liebst Musik, ich liebe Poesie.
Du liebst es, Dornland's hebrum Spiel zu lauschen,
Des Lautenlang das Herz mit Rauber fällt —
Ich lieb es, mich an Spenjer zu berauschen,
Des Lied die tiefe Weisheit mir enthüllt;
Du liebst des Gottes weisevolle Klänge,
Die Dich empor zu höhern Sphären tragen —
Ich liebe seine himmlischen Gesänge,
Die, was ich selbst nicht sagen kann, mir sagen,
Ein Gott ichuf beide. Wie sie sich verbinden,
Muß sich Dein Herz zu meinem Herzen finden.“

William Shakespeare's Sonette.

in deutscher Nachbildung von Friedrich Bodenstedt.
1) Pracht-Ausgabe, gr. 8. Velinp. Geb. 2 Thlr., eleg. geb. 2½ Thlr.
2) Volks-Ausgabe, weiß Drup. G. h. 15 Sgr., eleg. geb. 25 Sgr.

Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke.

In Charakteristiken und Uebersetzungen von Friedrich Bodenstedt.
1. Band: John Webster. 2. Band: John Ford. 3. Band: „John Lilly“, „Robert Greene“ und „Christoph Marlowe“, die drei bedeutendsten Vorläufer Shakespeares und ihre dramatischen Dichtungen.
8. Geb. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. (Jeder Band wird einzeln verkauft.)
Verlag der königl. Geb. Ober-Hofbuchdruckerei (H. v. Dedr.) Berlin.

In Commission bei Wihl. Jacobsen u. Comp. in Breslau, Kupferstraße 44, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: [3760]

Belichtung des durch Franz List's „auf's-Einfache“ in Breslau hervorgerufenen Zeitungsstreites. Von Eugen v. Blum. Preis 5 Sgr.

Die neu präparirte concentrirte Soole von Königsdorf-Jastrzemb in OS.

Nach dem Gutachten des Professor Dr. Schwarz zu Breslau verliert die bisher im Handel vorfindende Mutterlauge und das Badesalz durch das starke Eindampfen den wichtigsten Bestandtheil: das Jod, so daß demzufolge Beides unwirksam bleibt und nur als von Eisen roth gefärbtes Kochsalz gelten kann. — Als das wirksamste medicinische Product, wie es im Handel bisher noch nicht vorgekommen ist, bereitet nun die Badeverwaltung von Königsdorf die

concentrirte Soole, welche allen an ein derartiges Präparat zu stellenden Anforderungen entspricht, wohl nahe 20mal stärker als die gewöhnliche Mutterlauge in geringer Quantität zur Herstellung eines Bades dem Wasser beigemengt wird. — Solche Bäder sind überaus heilwiegend gegen scrophulöse Drüsen-Entzündungen, Gelenk- und Knochenleiden, tuberculösen und anderen Hautauschlägen, Krankheiten der Vorstehdrüse (Prostata), Syphilis, ganz vorzüglich bei Rheumatischen aller Art, Lähmungen, bei chronischem Gicht (Ovarial-) Geschwülsten und Menstruations-Anomalien. — Diese concentrirte Soole, wie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare Brunnen sind zu beziehen im General-Debit des Apothekers Bollmann zu Königsdorf-Jastrzemb in Oberschlesien. [3285]

Stutzflügel empfiehlt die Pianof.-Fabrik H. Brettschneider, Breslau, Katharinenstrasse Nr. 7. [2994]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Ernestine mit dem Oberlehrer Herrn Dr. Jatrochinski aus Posen, beehre ich mich Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiemit anzuzeigen. [4595]
Rosen, den 17. April 1864.
Nathan Hamburger.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde mit dem Ober-Steuers-Controleur Herrn Carl Glitner, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 16. April 1864. [4585]
W. Hülse und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Mathilde Hülse, jüngsten Tochter des Herrn Rentier W. Hülse, gebe ich mir die Ehre, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen. [4586]
Breslau, den 16. April 1864.
Carl Glitner, Ober-Steuers-Controleur.

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem künftigen Hohenlohe'schen Buchhalter Herrn Berthold Böhm, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [3736]
Schlawentz, den 16. April 1864.
Fürstlicher Hofbaurath-Insp. Heinrich Thum nebst Frau.
Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Thum.
Berthold Böhm.

Die heute glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau Emma, geb. Gottstein, von einem gesunden Mädchen zeigt ergebenst an:
[4603]
Moritz Schiff.
Breslau, den 18. April 1864.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Agnes von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an.
Breslau, den 17. April 1864. [4602]
Fritz Crusen.

Die Entbindung meiner lieben Frau Wilke, geb. Muhr von einem Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Mittheilung, ergebenst anzuzeigen. [3737]
Myslowitz, den 17. April 1864.
H. Kuznicki, Brauereibesitzer.

Allen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Emilie, geb. Süßbrich, heute Vormittag 9 Uhr von einem Knaben glücklich entbunden worden ist.
Peterswaldau, den 15. April 1864. [3766]
Dr. H. Deutschberg.

Sonnabend Nachmittags, den 16. April, verschied zu einem besseren Leben in Folge eines Schlaganfalls mein geliebter Mann, der Partikular Alexander Bernhard, im 69ten Lebensjahre, was ich tiefbetrauert Verwandten und Freunden hierdurch mittheile.
Dresden, den 17. April 1864.
Friederike Bernhard, geb. Schoref.
Die Beerdigung findet in Breslau Mittwochs den 20. April, Nachmittags drei Uhr, vom Nieder-schlesisch-Märkischen Bahnhofe aus statt. [3768]

Am 15ten d. Mts., Abends acht Uhr, starb nach kurzem Leiden in Königschütze D.S. mein lieber Bruder Adolf.
Hohenlohe, den 16. April 1864. [3734]
Ferdinand Mayer.

Am 16. d. M. ist uns unser einziges heilgeliebtes Töchterchen, Leonore Sophie, im zartesten Alter von 1 Jahr 4 Monaten nach 14tägigem Krankenlager durch den Tod entzissen worden. [4593]
Breslau, den 17. April 1864.
Moritz Holz.
Charlotte Holz, geb. Thinger.

Todes-Anzeige. [4597]
Nach Gottes heiligem Rathschluß entschlief heute Nachmittags 5 Uhr im Glauben an seinen Herrn, der Senior der evangelischen Synodalgesellschaft in der Diocese Gubrau-Herrnstadt, Hr. Pastor Anton Feige, in Königsbrunn, im 66. Lebens- und 42. Amtsjahre, nach langem Leiden. Wir betrauern in ihm einen reich gesegneten Diener seines Herrn und einen hochverehrten und geliebten Amtsbros, welcher ausgezeichnet durch Treue, Pflichttreue und seltene Geistesfrische sich unser Aller Zuneigung gewonnen hat. Das Andenken dieses Gerechten wird unter uns in Segen bleiben.
Herrnstadt, den 17. April 1864.
Die evangel. Geistlichkeit der Diocese Gubrau-Herrnstadt.

Am 16. d. M. in der Nacht um 11 Uhr 55 Minuten entschlief nach beinahe zweijährigen schweren chronischen Unterleibsleiden meine geliebte Frau Amalie, geb. Warzecha, was ich Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzeige.
Rastow, den 18. April 1864. [4999]
Heilig, Zeug-Hauptmann.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief in dem Alter von 20 Jahren am 1. April d. J. der Seminarist Carl Niesel zu Peterwitz bei Genth, nachdem er den 14. März d. J. dahin zu seinen Eltern abgereist war. Wir betrauern in dem Abgeschiedenen einen Mitschüler, der sich durch sein bescheidenes, freundliches und treues Wesen die innigste Liebe und Zuneigung unser Aller erworben. Sein früher Tod ist daher ein schmerzlicher Verlust für uns. Mögen diese Zeilen, die wir seinem Andenken widmen, bezeugen, was er uns war, und was wir an ihm verloren! Der Herr wolle ihn in Frieden ruhen lassen!
Cresburg D.S., den 16. April 1864.
Die Zöglinge des ev. Schullehrer-Seminars zu Cresburg D. S.

Heute Früh 4¼ Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, im Glauben an seinem Erlöser, nach dreiwöchentlichen schmerzlichen Leiden, der Gastwirth und Fleischermeister Gottlob Spitz, in dem Alter von 68 Jahren und 6 Tagen. Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags drei Uhr statt.
Rintow, den 18. April 1864.
Die Hinterbliebenen.

Dankagung.
Für die innige Theilnahme bei der Beerdigung unseres einzigen Sohndens Alfred, sagen wir unseren Freunden und Bekannten hiermit den herzlichsten Dank.
Breslau, den 19. April 1864. [4589]
C. Zuchner, Kretschmer, und Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frä. Marie Verein mit Hrn. Hermann Heinrich in Berlin, Frä. Elise Ragermann mit Hrn. Maurermeister Arthur Rohmer das., Frä. Hedwig Schröder mit Hrn. Baumeister Wihl. Neumann das., Frä. Auguste Neubauer mit Hrn. Theodor Schmiedel, Wendenau u. Berlin, Frä. Elise Bethge mit Hrn. Wihl. Clausen, München u. Berlin, Frä. Anna Alt mit Hrn. G. Trutwin in Sorau N.-L., Frä. Friederike Buchholz mit Hrn. Otto Böhmert, Berlin u. Bremen.
Ehel. Verbindungen: Hr. Th. Blume mit Frä. Clara Wegner in Berlin, Hr. Stadtgerichtsrath Nath. Louis Simon mit Frä. Marie Wächtermann das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Valentin Pose in Berlin, Hrn. Oberförster Schäfer in Volkmice, Hrn. Hauptmann v. Schulendorf in Potsdam, Hrn. C. Fiebel in Gussow, eine Tochter Hrn. J. D. Wöhlbing in Berlin.
Todesfälle: Herr. Braun, geb. Gög, im 95. Lebensj., in Berlin, Frau Marie Fiegler, geb. Eutor, das., Hr. Karl Lindig, im 77. Lebensj., in Gr.-Ramsdorf, Hr. Restaurateur Marggraf in Berlin, Hr. Ferd. Vennighaus, im 79. Lebensj., das., Hr. Kaufmann C. O. A. Treuter das.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 22. April Abends 7 Uhr:
Vierte und letzte Soirée.
Donnerstag 6 Uhr Abends Probe.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher: Dr. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 19. April. Zum dritten Male:
„Die letzten Tage von Pompeji.“
Große Oper in 4 Akten mit Tanz. Text, mit
freier Benutzung von Bulwer's Roman, von
Dr. Julius Babb. Musik von August Babb.
Die Tänze und Gruppierungen sind arrangiert
vom Hrn. Balletmeister Reisinger (vom
königl. ständischen Theater zu Prag). —
Dekorationen. Erster Akt: 1) „Hafen
von Pompeji“, gemalt von Herrn Schreiter.
2) a. „Gemach des Arbaces“ (neu), gemalt
von Hrn. Schreiter. b. „Phantastische Land-
schaft“ (neu), gemalt von Hrn. Helfferich.
Zweiter Akt: 1) „Gemach der Jone“. 2) „Halle
bei Glautus“. 3) „Gemach des Arbaces mit
Festempel“. Dritter Akt: 1) „Hölle der
Saga des Befub“. 2) „Säulenhalle bei
Glautus“. 3) „Der heilige Gaius der Cybele.“
Vierter Akt: 1) „Gemach der Jone“. 2)
„Amphitheater mit Aussicht auf den
Festub“. „Ausbruch des Befub und Einsturz
des Amphitheaters“ (neu), gemalt von Hrn.
Helfferich. Der Einsturz des Amphitheaters
sowie sämtliche Maschinen und Dekorations-
einrichtungen sind nach Angabe des
Hrn. Maschinenmeisters R. Brandt.
Mittwoch, den 20. April. Zum Benefiz des
Hrn. Musikdirectors und Kapellmeisters Hrn.
C. Seidelmann. „Die Schöpfung.“
Oratorium in 3 Abtheilungen von J. Haydn.
(Eva, Fräul. Harry, als Gast.)

Shakespeare-Feier
des schlesischen Dichterkönigs
Sonntag, den 23. April, Abends 8 Uhr, im
Trennherhaus, Ritterplatz Nr. 8. Willes zum
Sopha für Mitglieder u. Gäste à 12½ Sgr.
müssen bis spätestens den 21. April bei dem
Vorstande gelöst werden. [4558]
Meldungen von Musikern für die Thea-
ter- und Concert-Kapelle im Wintergarten,
werden angenommen im Theater-Bureau,
Morgens von 10 bis 12 Uhr. [3757]
Die Theater-Direction.

Circus Suhr.
Neue-Graunhofer-Strasse, neben der
Kassier-Kaserne.
Heute Dinstag, den 19. April:
Zum letzten Male
die mit so vielem Beifall aufgenommene
große mimische Darstellung
Robert der Teufel,
große heroisch-mimische Darstellung, ver-
bunden mit equestriech-mittelalterlichen
Ritterschauspielen und Ballet, ganz neu
in Scene geleitet und zum ersten Male hier
ausgeführt mit eigens zu diesem Zwecke
angefertigten Decorationen und Co-
stümen, die einen Kostenaufwand von
circa 8000 Thlrn. erforderten, ausgeführt
von 200 Personen und 60 Pferden.
Der aus dem Hippodrom zu Paris rühm-
lich bekannte Wundbändiger Herrmann
wird sich mit seinen dreifachen Löwen in
einem prachtvollen Salon-Wagenläufig
produzieren.
Jedem Besucher der heutigen
Vorstellung ist es gestattet, ein Kind
unentgeltlich einzuführen.
Des Buftages wegen bleibt
Mittwoch, den 20. April 1864 der Circus
geschlossen.
Donnerstag, 21. April:
Große
Extra-Gala-Vorstellung.
Zum Benefiz für Frau Lina Suhr,
wobei sich die Benefiziatin zu 6 ver-
schiedenemal produciren wird, und
unter Anderem die Vorführung der
Blumenpferde „Narcis“, und „Pro-
tector“ von Frau Lina Suhr, was
man bis jetzt wohl in keinem Circus
[3772] gesehen haben dürfte.

Circus Renz.
Heute Dinstag, den 19. April:
Eine Schul-Quadrille, geritten von vier
Herrn mit 4 Schulpferden. — Vier ara-
bische Hengste, dr. s. s. en liberté, zu
gleicher Zeit von C. Renz vorgeführt. —
Hanses de fleurs, von dem ganz neu
in der vorzüglichsten Art von C. Renz
dreifachen Schulpferde „Mentor“, dem
Blumenpferde, ausgeführt. — Die hohe
Schule, von Fel. Virginie Lambert mit
dem Schulpferde „Lobby“ geritten.
— Die große akademische Voltige, vom
gesamten Herrenpersonal ausgeführt.
Der aus dem Krystallpalast in Lon-
don rühmlich bekannte Künstler
Herr Alexander Steckel
wird die Hiesigen Lustsprünge durch
den ganzen Circus ausführen.
Der Wundbändiger wird sich mit
seinen 5 dreifachen Löwen in einem
prachtvollen Kassa produzieren.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Morgen, als am Buftage, bleibt der
Circus geschlossen.
Donnerstag: **Vorstellung.**
[3756] **E. Renz, Director.**

Für Zahnpatienten
und Application künstlicher Gebisse,
Sprechstunde Vorm. 9—11, Nachm. 2—5 Uhr.
Außer der angegebenen Zeit bin ich verbind-
lich, Besuche anzunehmen, wenn dieselben
nicht vorher angemeldet sind. [4563]
Fr. Krause, Zahnarzt u. pract. Arzt,
Schweidnitzerstraße 49, 28 Viertel v. Klinge 1.

Local-Veränderung!
Meine Möbel, Spiegel und Vorste-
waren-Handlung befindet sich jetzt
am gütigen Wechsel. C. Bed.
Ein Paar fromme, gut eingefabrene
Wagenpferde, Kappen,
sind zu verkaufen Karlsstraße 44. [4590]

Hotel zum blauen Hirsch:
Reimers'
weltberühmtes
anatomisches und
ethnologisches
Museum.
Täglich geöffnet
für Herren
von 10 Uhr an bis 7 Uhr
Abends,
für Damen
Dinstag und Freitag von
2 Uhr Nachmittags bis
7 Uhr Abends.
Entree 5 Sgr. [3233]

Das bisher verbotene gewesene, so allge-
meines Aufsehen machende Buch: [3690]
Renan, „Leben Jesu“,
einzige vollständige illustrierte Volksaus-
gabe mit Karte von Palästina und Renan's
Porträt. (8. Auflage, 17 Bogen stark) ist zum
Preis von
nur 10 Sgr.,
wieder vorrätig in der **Schletter'schen**
Buchhandlung (H. Stutisch) in Breslau,
Schweidnitzerstraße 16—18.

Bei A. Sacco Nachfolger in Berlin ist
erschienen und durch alle Buchhandlungen, in
Breslau durch **Joh. Urban Kern,** Neu-
scheststraße 68, zu beziehen: [3754]
Das Leben Jesu.
Neu bearbeitet für das Volk
von C. Renan.

In's Deutsche übertragen von J. Dufresne.
Elegant ausgestattet. Preis 10 Sgr.
Von dieser Ausgabe wurden in Paris
in den ersten Tagen 60,000 Exemplare
verkauft!

Kranken und Leidenden,
wie auch allen Familien, die sich portofrei an
mich wenden, wird unentgeltlich und franco die
mit vermehrten Attesten erschienene Broschüre
des Dr. le Roi, Oberanitätsrath, vormaliger
Leibarzt des Königs der Franzosen Louis
Philippe, Mitglied der Academie, Oekonomie-
der Ehrenlegion u. von mir zugefandt. Die
einzige wahre Naturheilskraft der Kräuter oder
rasch und sicher zu erlangende Hilfe für innere
und äußerliche Krankheiten jeder Art.
Apotheker **C. W. E. Wegmann**
in Braunschw. [3742]

Ich erlaube hiermit den Herrn v. **Taschitz,**
früher in Gleiwitz beim königl. Kreis-
Gericht beschäftigt, so wie den Herrn **Lisser**
früher in Antonienhütte, auf, mir schlei-
chlich ihren jetzigen Wohnort anzugeben.
Gleiwitz. **Julius Kränkel.**

Bekanntmachung. [638]
Die Pachtzeit der, der hiesigen Kammerei
gehörigen, im Kreise Sagan belegenen **Hert-
wigswaldauer Güter,** kauft Johann t. J.
ab und beabsichtigen wir, dieselben wieder auf
einen 18jährigen Zeitraum von da ab in den
zeitberigen Complexen, deren einer das Ober-
schloß und Gerichts-Borwerk zu Hertwig's-
waldau mit einem Areal von ca. 1700 Mor-
gen, der andere das Nieder-Borwerk daselbst
und das zu Wagsdorf mit einem Areal
von ca. 1300 Morgen umfaßt, zu verpachten.
Zur Entgegennahme der diesfälligen Offer-
ten berechnen wir Termin auf
den **15. Juni d. J.,** Vorm. 10 Uhr,
im Konferenzzimmer hiesigen Rathhauses an
und laden Badilustige hierzu mit dem Be-
merken ein, daß die Pachtbedingungen in un-
serer Registratur eingesehen und von dersel-
ben abschrisftlich mitgetheilt werden können.
Sprottau, den 14. April 1864.
Der Magistrat

Beim hiesigen Progymnasium, welches jetzt
durch die Aufhebung der Secunda erweitert
wird, ist eine neuere Lehrstelle mit 500
Thaler Gehalt pro anno noch unbesetzt. Pro
Facultate doctendi geprüfte Schulkandidaten
und Lehrer werden demnach zur Be-
werbung um die Stelle und zur Einreichung
ihrer diesfälligen Gesuche binnen 14 Tagen
mit dem Bemerkten aufzufordern, daß mit der
Stelle zugleich die Leitung der Turnübungen
beim Progymnasium zeitweise verbunden wer-
den kann, wofür dann eine besondere Remu-
neration von 50 Thlrn. gewährt wird.
Demmin, den 15. April 1864. [636]
Der Magistrat.

Die Niederlassung eines tüchtigen Möb-
er- und Brunnenbauers in hiesiger
Stadt wird gewünscht, welcher zugleich die
Überwachung und Instandhaltung der städti-
schen Wasserbehälter gegen ein Jahrgehalt
von 110 Thlr. übernimmt.
Qualifizierte Bewerber wollen unter Ueber-
reichung ihrer Zeugnisse sich sofort bei uns
melden.
Ramslau, den 16. April 1864.
Der Magistrat, als Schulen-Patron.
Mende. [637]

Brauerei-Verkauf.
Meine Brauerei, bei welcher seit vielen
Jahren ein lebhafter Auskauf betrieben wird,
beabsichtige ich nebst den dazu gehörenden Ge-
bäulichkeiten, Grundstücken und dem Inventar
aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere
ist bei mir zu erfahren.
Ratibor, im April 1864. [3732]
Marie Fälbier.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf unsere Aufforderung vom 12. Oktober v. J., be-
treffend die **Einföhrung** der auf Grund des Privilegii vom 10. Juni
1848 ausgefertigten und noch umlaufenden **städtischen Banknoten**
zu 1 Thlr., 5 Thlr., 25 Thlr. und 50 Thlr., bringen wir hiermit
zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere Stadt-Bank-Kasse heute er-
mächtigt haben: die gedachten Banknoten **nach bis zum 31. Juli**
d. J. einzulösen. Breslau, den 18. April 1864.
Das Stadt-Bank-Curatorium.

Fest der Freiwilligen von 1813, 1814, 1815
am 2. Mai 1864.

Es naht der Mai,
Auf! Eilt herbei! [3747]

Uns' Neue naht der blut'ge Tag vor Lügen
Und das Gedenken an die erste Schlacht.
Ihr alten treuen Kämpfer, auf! Erwacht!
Erhebet Euch von Euren weichen Eizen!

Hört Ihr aus Nord den Donner von Geschützen? —
Es kämpfen Preussens Söhne, wo es kracht,
Um vor der frechen Unterdrückungsmacht
Des Dänen Schleswig-Holstein zu beschützen.

Sonst feierten wir unser Fest im Frieden,
Jetzt ist dem Vaterlande Krieg beschieden.
Die Stimmung wird dadurch noch mehr gehoben,
Wir flehn zu Ihm, dem Schlachtenlenker droben:
Steh' unsern jungen Kampfgenossen bei
Und mach' die deutschen Bruderstämme frei!

Die Ausstellung von Garten-Erzeugnissen,
veranstaltet von der Section für Obst- und Gartenbau
der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur,
in der städtischen Turnhalle am Berliner-Platz Nr. 2,
gegenüber den Ausfahrten der Märkischen und Freiburger Bahnhöfe,
ist nur noch heute am 19. und morgen am 20. April geöffnet.
Eintrittspreis 2½ Sgr. [3604]

Oberschlesische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von 540,000 Ziegelsteinen zum Bau der Bahnhof-Gebäude in
Zabrze, und zwar:
270,000 Stück gewöhnliche Mauerziegel,
270,000 „ Verblendungsmäntel
im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf
Dinstag den 26. April, Vormittags 12 Uhr,
im Bureau der unterzeichneten Baumeister-Abtheilung anberaumt, bis zu welchem die Offerten
frankirt und mit der Aufschrift:
„Submission zur Lieferung von Ziegelsteinen“
eingereicht sein müssen, und in welchem die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa
erschiedenen Submittenten eröffnet werden.
Die Submissions-Bedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht offen
und können daselbst auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang
genommen werden. Ratibor, den 15. April 1864. [3674]
Königliche II. Baumeister-Abtheilung. Dirksen.

Oppeln-Zarnowitzer Eisenbahn.
Die Dividende pro 1863 ist auf 2½ %, 5 Thlr. pr. Actie, festgesetzt und wird vom
16. d. Mts. ab bis ult. Mai c.
in Breslau bei den Herren **Kuffer & Co.,**
in Berlin bei den Herren **Mendelssohn & Co.,**
in Oppeln bei unserer Haupt-Kasse
gegen Auszahlung des Dividenden-Coupons Nr. 1 der 2ten Serie in den gewöhnlichen
Geschäftstagen ausgezahlt. Bei Einreichung mehrerer Dividenden-Coupons ist ein Nummern-
Verzeichniß beizufügen.
Auch früherjährige Coupons, so weit solche noch in Geltung sind, werden zu angegebe-
ner Zeit an den genannten Zahlstellen eingelöst, sind aber mit besonderen Verzeichnissen
zu begleiten. Breslau, den 10. April 1864.
Direction der Oppeln-Zarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft [3480]

Gas-Beleuchtungs-Actien-Gesellschaft zu Breslau.
Den Inhabern unserer Gas-Beleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien ma-
chen wir hierdurch bekannt, daß die
für das Jahr 1863 auf acht Prozent festgesetzte Dividende
gegen Einlieferung der betreffenden Dividendencheine in den Wochentagen vom 15.
bis 30. April d. J. Vormittags von 9—12 Uhr, in unserem Central-Bureau
Ring Nr. 25, in Empfang zu nehmen ist. [3619]
Bei Einlieferung von mehr als drei Dividendencheinen erfolgt die Auszahlung nur
gegen Vorlegung eines Nummernverzeichnisses.
An den für die Auszahlung der Dividende bestimmten Tagen findet die Auszahlung
neuer Zinscoupons und Dividendencheine nicht statt.
Breslau, den 14. April 1864.
Das Directorium der Gas-Beleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.
Loose zum Thierschaufeste in Dels
sind in Breslau zu haben bei den Herren:
August Tische, Neumarkt, **Wiener & Sündin,** Obblauerstraße, **Friederici,**
Schweidnitzerstraße, **Hugo Harwig & Comp.,** Schweidnitzerstraße, **Genke & Sar-**
nighausen, Junkernstraße, **J. G. Pasch,** Ring, **Straka,** Ring, **Leopold Backaush,**
Schmiedebrücke, **Stentmann,** Schmiedebrücke, und **Karsch,** Obblauerstraße, und wird der
Verkauf dieser Loose am 25. April d. J. geschlossen.
Dels, den 4. April 1864.
Der Vorstand des Thierschaufestes.
v. Kessel-Maake, Schlabitz,
für den öconomisch-patriotischen Verein. für den allgem. landwirthschaftlichen Verein.

Minerva,
Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft.
Der Jahresbericht des Verwaltungsrathes pro 1863 kann in unserm Bureau, Ab-
theilung 3a und bei
Herren **Mendelssohn & Co.** in Berlin,
Robert Warschauer & Co. in Breslau,
in Empfang genommen werden.
Breslau, den 18. April 1864.
General-Direction der schlesischen Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft
Minerva.

Aus der Concursmasse
des Kaufmann **P. Schottländer,** Neuscheststraße Nr. 2,
sollen sämtliche noch vorhandene
Winter- und Sommer-Überzieher und Röcke, Zugröcke, Joupen, Beinklei-
der, Schlafrocke u. s. w.,
Stoffe in Winter- und Sommer-Duflin, Tuche, Tricot, Double, Ratine,
Damenmäntel, Stoffe u. s. w. noch
vor der Auction
auf's schleunigste, zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft werden.
N.B. Sonntag und Buftag ist geschlossen.
Der Verwalter.

[633] **Bekanntmachung.**
Handels-Register.
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 113
der Tuchfabrikant **Friedrich Wilhelm**
Tschentscher zu Friedeberg a. O., als In-
haber der Firma: **F. W. Tschentscher**
zu Roßbrdorf bei Friedeberg a. O. zufolge
Verfügung vom 12. April 1864 heute einge-
tragen worden.
Löwenberg, den 13. April 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[634] **Bekanntmachung.**
Handels-Register.
In unser Gesellschafts-Register ist heute zu
Nr. 11 in Col. 4 zufolge Verfügung vom 12.
April d. J. eingetragen worden:
Die unter der Firma **Kesner et Comp.**
zu Roßbrdorf bei Friedeberg a. O. seit
dem 1. Januar 1853 bestandene Handels-
gesellschaft ist durch gegenseitige Ueber-
einkunft der beiden Gesellschafter aufgelöst
worden, und die Firma erloschen.
Löwenberg in Schl., den 13. April 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[631] **Bekanntmachung.**
Das hieselbst unter der Firma **A. Hahn**
bestehende, sub Nr. 32 des Firmen-Registers
eingetragene Handelsgeschäft ist durch Erb-
gang auf die **Bertha vermittelte Hahn,**
geborene **Altman,** hieselbst übergegangen.
Die Firma unter Nr. 32 des Firmen-Regi-
sters ist gelöscht, und unter Nr. 522 ist die
Bertha vermittelte Hahn, geborene **Alt-**
man hieselbst als alleinige Inhaberin der
Handlungs-Firma **A. Hahn** eingetragen zu-
folge Verfügung vom 14. April 1864.
Beuthen O.S., den 14. April 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[632] **Bekanntmachung.**
In dem Concurs über das Vermögen des
Kaufmanns **Berthold Vinsk** zu Wenig-
Mohrau ist der Rechtsanwalt **Erdrger** hie-
selbst zum definitiven Verwalter der Masse
bestellt.
Schweidniz, den 8. April 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Das königl. polizeilich concessionirte
Pfandleih-Institut,
Oderstraße Nr. 14,
wird Montag den 18. April geöffnet, und
werden Pfänder von 8—12 Uhr Vorm. und
von 2—4 Uhr Nachm. angenommen.

Große Auswahl Uhren, 2 große
Spiegel-Uhren, Musik-Kasten, pari-
ser Uhrketten sind billig zu verkaufen, für
Händler billiger, mit Garantie, am Neumarkt
Nr. 39 par terre. [4604]
H. Trischler, Uhrmacher.

Ein Gasthof
wird von einem kautionsfähigen Gastwirth in
Göbe von 500 bis 1000 Thlr. bald zu pachten
gewünscht. Näheres Vorwerkstraße Nr. 29
in Breslau, bei Hm. **H. Großer.** [4582]

Haus-Verkauf.
Mein auf der Brieger-Strasse hier belege-
nes Eßhaus bin ich Willens aus freier Hand
zu verkaufen. Dasselbe ist zum 1. October
zu übernehmen.
[4577] **Moritz Werther** in Oblau.

Der Rest eines großen Lagers von Stück-
fässern, und zwar 2 ovale Stück-
fässer von je 2000 Quart Inhalt, und
7 runde Stückfässer von je 2000—
2500 Quart Inhalt, vorzüglich erhalten
und noch mit Spirit belegt, sowie 6 Stück
Reinigungs-Fässer zur Filtration von
Brennwein sind billig zu verkaufen in Stet-
tin, Oberwief Nr. 84. [3220]

Bunte Rouleaux,
das Stück 20, 25 Sgr., 1 bis 2 Thaler, in
schönster und größter Auswahl.
Ledertuche,
Wachstuche,
Möbel- und Gardinenstoffe
empfehlen sehr billig:
H. Wienanz,
borm. **G. B. Stren,** Ring Nr. 26
(goldener Becker). [3555]

Brauerei-Verkauf.
Die an der Chaussee von Olaz nach Rein-
er gelegene herrschaftliche Brauerei zu
Raders soll verkauft werden. Dasselbe ist
mit Betriebe auf Bereitung von Biersch.
Hier vor einigen Jahren neu eingerichtet wor-
den, mit guten Kellern und Cisternen versehen.
Der locale Ausschank und der Gastwirth-
schaftsbetrieb ist ein sehr lohnender, da die
Lage der Brauerei in vollreicher Gegend, um-
geben von gewerblichen Etablissements und
an einer belebten Straße sehr günstig ist.
Der Verkauf findet an den Meistbietenden
in einem Termine am Montag den
23. Mai d. J., in der hiesigen Wirth-
schafts-Amts-Kanzlei, statt. [3748]
Die Bedingungen sind daselbst einzusehen.
Das Wirthschafts-Amt.

Ballnussseife,
polizeilich begutachtet und empfohlen, und
trotz dem in unserm Besitz be-
findlichen Recept des Sanitätsrath Dr.
Mega bereitet, empfehlen wir unausgesetzt als
das beste Mittel gegen die meisten Hautübel,
besonders gegen Flechten und Ausschläge,
welche von Scropheln herrühren. Preis des
Stüdes schwächerer Qualität für Kinder 4 Sgr.,
stärkerer für Erwachsene 5 Sgr.
Oblauerstr. Nr. 44. **Piver & Co.,** Oblauerstr.
Nr. 44.
N.B. Zur Bequemlichkeit des Publicums
haben wir **Schmiedebrücke 28, Hôtel**
de Saxe, in der Brunnenhalle, eine
Niederlage der meisten unserer Fabrikate er-
richtet und dieselbe in den Stand gesetzt, zu
gleichen Preisen wie wir zu verkaufen.

110 Stück Waffschafe
verkauft das Dom. Mallois per Schmolz.

Eisen-Chocolade

von **Dr. Seb.**

aus der Fabrik von **Franz Schulz** in Berlin, Jüdenstraße Nr. 10.

[3757]

Das einzige und beste Mittel bei allgemeiner Schwäche und Ungesundheit, Siechthum, Verdorbenheit des Blutes und der Säfte, krankhaftem und ungesundem Aussehen des Gesichtes und Körpers, Bleichsucht, Gelbsucht, außerordentlicher Entkräftung, Hypochondrie u. s. w. u. s. w. — In Packeten à 5, 10 und 20 Sgr. — Näheres die Programme, welche den Packeten beigegeben sind. — Tausend und aber Tausend Leidende, Kranke, Sieche, Elende, Entkräftete und Schwache haben ihr körperliches Unwohlsein und ihre Leiden nur dem Mangel des Eisens in ihrem Blute und Säften zuzuschreiben; dieser Mangel wird beseitigt und dadurch die Gesundheit hergestellt durch den Gebrauch der **Eisen-Chocolade**. Wer nicht das Eisen als Nahrungsmittel seinem Körper jederzeit in der erforderlichen Menge zuführt, der wird krank! Dieses ist der wahre und richtige Ausdruck eines berühmten Fachmannes der Gesundheitswissenschaften und Heilkunst; nämlich: des Herrn **Professor Dr. Bock** in Leipzig.

Zur größeren Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer habe ich Herrn **W. Cohnstaedt** in Breslau, Schmiedebrücke 17, in den vier das Depot meiner Eisen-Chocolade für Breslau und Umgegend übergeben. **Franz Schulz**, Berlin, Jüdenstr. 10.

Laut meines *) dieser Zeitung Nr. 179 vom 17. d. Mts. 3. Beilage, Nr. 179 d. 17. d. Mts. 4te Beilage der

Verzehrnis

Schlesische Zeitung, Nr. 179 2te Beilage vom 17. d. Mts. d. Provinzial- und Nr. 15 d. 14. d. Mts. 1. Beilage d. landwirthschaftlichen Anzeigers pro 1864 inserirt

offerire ich von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme als Producent **Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben** und echten weiß. grünköpfigen groß. englischen, süßen Dauer-, Sp- und Futter-Riesenwurzel-Röhren-Samen und Neuheit **Pohlissima Treib-Kartoffeln** von meiner Samen-Anpflanzung in Ostasien 1863 geerntet, mithin **eigener 1863er Ernte**, sowie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet- resp. Mistbeetreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips u. in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhrenforten, Erdbeeren u. und Krauttsamen, sowie **Gemüse-Sämereien für Frühbeete** und fürs freie Land in den vorzüglichsten Sorten und bewillige (außer markt-gängigen Samenforten) bei Entnahme von 50 Thlr. 6 Procent und bei 100 Thlr. 8 Procent Rabatt oder Engros-Preis. [3775] **Friedrich Gustav Pohl**, Breslau, Herren-Straße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Ober-Salzbrunn,

Brunnen- und Mollen-Kurort im schlesischen Gebirge, 1 Meile von der Eisenbahnstation Freiburg, 8 Meilen von Liegnitz und von Breslau gelegen, eröffnet seine sämtlichen Etablissements: die salinischen Sauerlinge Ober- und Mollen-Brunnen, die Mollen- und Mollen-Kur-Anstalten (Gefallen-Milch, Kuh-, Ziegen- und Schaf-Mollen), die natürlichen Eisenbäder des Wiesens, Heils, Sonnen- und Kramers-Brunnen, sowie die künstlichen Bäder jeder Art **am 1. Mai**.

Die durch den Tod des Hrn. Dr. Meyer und das Erkranken des Hrn. Sanitätsrath Dr. Fall erforderlich gewordene Completirung der ärztlichen Kräfte ist in der Weise geordnet, daß außer dem bisherigen Brunnen-Arzt Hrn. Dr. Valentiner die Herren Stabsarzt Dr. Wiesel aus Breslau, Dr. Hoffmann aus Berlin und Dr. Strachler aus Salzbrunn als Brunnen-Ärzte wirken werden.

Bequem eingerichtete Wohnungen jeder Art werden nachgewiesen durch die fürstliche **Brunnen-Inspection** hieselbst. Telegraphen-Station, täglicher 3maliger Post-Anschluß an die Bahn zu Freiburg und Droßeln dort und hier vermitteln den Verkehr nach außen. Gottesdienst im Kurort selbst. Für Unterhaltung ist durch das Theater, Restauration und die Promenaden-Musik der Waldenburger Knappschütz-Kapelle gesorgt.

Zum auswärtigen Gebrauch steht frische Fällung des Oberbrunnens (Schlesischer Ober-Salzbrunn) direct von der Brunnen-Inspection, so wie durch alle renommierten Brunnen-Handlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Salzbrunn, den 6. April 1864. Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Verwaltung.

Carl Beermann in Berlin.

Magazin: Unter den Linden Nr. 8. Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schleifstein Thore, empfiehlt:

Nähmaschinen.

1) Für Wäsche jeder Art u. nach Wheeler u. Wilson zur Fabrikation, wie zum Familiengebrauch, mit Einrichtung für eingelegte Schnüre und mechanischer Saumborrichtung 52 Thlr.

Die Konstruktion dieser Maschinen ist die allerneueste und in Betreff der Geschwindigkeit, Nadelfestigkeit und Fadenspannung so vortheilhaft, daß große Etablissements neuerdings ihre sämtlichen Nähmaschinen danach haben umändern lassen.

2) do. für Wäsche und Damenschneider-Arbeiten mit sämtlichen oben bemerkten Einrichtungen 62 Thlr.

3) für Schuhmacher-Arbeiten in Leder und Lattung, für Herren- und Damenschneider-Arbeiten jeder Art u. mit rundem Schiffschiff nach Grober u. Vater 65 Thlr.

4) für Militär-Arbeiten, für Sack- und Segelnäherei u. 65 Thlr.

5) Tambourin-Maschinen zum Verzieren von Damenschneider-Arbeiten u. 45 Thlr.

Verpackung u. in obigen Preisen einbezogen. Genaue Gebrauchs-Anweisungen sind stets beigelegt. Illustrierte Preis-Courante gratis. [4376]

Norddeutsche Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft.

Die Schleppefähre der Gesellschaft liegen in Berlin und Hamburg zur Aufnahme von Gütern nach **Hamburg, Harburg und Berlin**, so wie nach den auf der Tour gelegenen Zwischen-Stationen bereit. Die Expedition der Schleppefähre wird nach dem diesjährigen Fahrplan wöchentlich 3mal von Berlin und Hamburg, nach Bedürfnis öfter, geschehen, und dadurch eine prompte Lieferung der Güter ermöglicht werden. Frachten-Tarife sind bei Unterzeichneten zu haben, die jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilen. Berlin, im März 1864. [3060]

Phaland & Dietrich,

Expeditions-Geschäft, Haupt-Agentur der Gesellschaft.

Mittel für Brust- und an Asthma Leidende.

Alle an Asthma, Engbrüstigkeit, trockenem Husten, überhaupt Brust-Leidende mögen sich vertrauensvoll an **Bernhardt und Sohn** in Dessau wenden, die einen Kräutertrank gegen Asthma und ein Kräuterpulver für Brustleiden besitzen, wodurch Vielen geholfen worden, worüber schriftliche Zeugnisse vorliegen. [3752]

C. Schlickeysen in Berlin,

Maschinen-Fabrikant und Dampfsegelei-Besitzer, Köpnickstraße Nr. 71, empfiehlt seine 1) **Patent-Universal-Ziegel- u. Torf-Pressen** von 250 Thlr. an, mit einem Pferd täglich 2—3000 Ziegel pressend, auch zu Hohlziegeln, Möhren, Torf brauchbar, in 10 verschiedenen Größen aufsteigend bis zu 1800 Thlr., täglich 20—30.000 pressend, 2) **P.-u.-Hohlziegel-Pressen** (liegender Cylindern) mit 1 Pferd täglich 2½ bis 5 Tausend pressend, a 390 Thlr.; dieselben mit Riemenscheiben zum Dampftrieb 450 Thlr.; auch zu Möhren, Ziegeln, Torf brauchbar. 3) **Patent-Pressen für Wasser-Leitungsrohre** von 1 bis 12 Zoll innerer Weite, senkrecht auszurufen, mit 1 Pferd, a 360 Thlr. 4) **Handdrainage- und Hohlziegel-Pressen** a 85, 115, 200 Thlr. 5) **Maschine zum Mörtelbereiten**, Mischmaschinen, Cichorien-Pressen, Schamottmahlen, Zehnmühlen. — Von sämtlichen Maschinen wird stets ein großes Lager gehalten. [3753] **C. Schlickeysen**, Berlin, Köpnickstraße Nr. 71.

Eichen-Spiegel-Minde. Eine Parzelle von 40 Morgen Eichen ist mit Stamm und Rinde sofort zu verkaufen. Näheres auf franco Anfrage bei dem Gutsbesitzer **Häufiger** zu Tellinow bei Podjancze.

Eisenbahnschienen

zu **Bauten**, in größter Auswahl billigst bei **Siegmund Landsberger**, Breslau, Neuschestrasse 45, „im rothen Hause.“ [3767]

ין כשר על פסח

bestehend in herben und süßen Ungar-Weinen in bekannter ausgezeichnetster Qualität, so wie den besten polnischen Meth empfehle ich sowohl im Ganzen wie im Einzelnen zu billigen aber festen Preisen. [4481]

Jacob Heymann,

Ring Nr. 4.

Dachpappen

eigener Fabrik, welche mit

noch nicht entöltem Theer

imprägnirt sind,

echt engl. Steinkohlentheer,

Steinkohlenpech

zu soliden Preisen bei

Stalling & Ziem,

Nikolaiplatz Nr. 1. [3223]

Ein Forte-Piano älterer Form, aber gut gehalten ist, für 10 Thlr. zu verkaufen **Matthias Kunst** Nr. 5. [4609]

Offerten von einer Dampfmaschine 6 bis 8 Pferdekraft, Dampfessel, Brennernein-Apparat, Blase ca. 1100 Quart und guter anderer Brennernein-Apparat nimmt franco entgegen **F. Schneider** zu Trachhammer bei Niederfödel D. S. [3671]

Feinste französische

Katharinen-Plausmen,

neue Sendung, das Pfd. 6½ Sgr., Amerik. Aepfel, das Pfd. 5 Sgr., geschälte Dvort-Virnen, das Pfd. 7 Sgr., Türkische Plausmen, das Pfd. 2½ Sgr. empfiehlt: [3769]

Paul Neugebauer,

Oblauerstr. 47, schrägüber d. Gen.-Landchaft.

1864er Groß-Berger Seringe

empfang und offerirt billig:

F. W. Gubner. [4600]

על פסח בהכשר

Feine Liqueure, Brantwein, Spiritus, Meth, Wein, verschiedene Badwaaren, sowie alle in mein Geschäft einschlagende Artikel empfiehlt die **שכר Restauration** [4503] **A. Chrambach**, Graupenstr. 1.

2 Dampfrohre-Kessel

zu 3 Atmosphären Betrieb, hat zu verkaufen die **Zuckersiederei** zu Brieg. [3383]

Frische Zusendungen von

echtem Peru-Guano und

Baker Guano Superphosphat

empfangen und offeriren: [3472] **Gebrüder Staats**, Karlsstr. 28.

Wir suchen einen routinirten Reisenden für unser Manufakturwaaren-Geschäft. **Dochhorn & Martin.**

Engros- und Detail-Verkauf elegantester Neuheiten in **Sonnenschirmen** und **Entredoux** in Brachmütern, **En tous cas, Knicker** und dauerhafter **Re-genschirme** in reichster Auswahl zu bekannten billigen Preisen, beim Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. R., im Hotel zum blauen Hirsch, Obblauerstr. 7, eine Treppe hoch. (Auch Reparaturen sehr billig.)

Lebende Forellen, frische **Silberlachs**, große böhmische **Spiegelfarpen**, fr. **Zander**, lebende und fr. **Störche**, morgen früh bis 9 Uhr, Verkaufsplatz am Neumarkt. Verkaufsplatz Vormittags **C. Subndorf**, vorm. F. Lindemann, Weidenstr. Nr. 29. [4608] am Neumarkt.

Eine anständige Dame, welche schon längere Zeit in einem **Confections-Geschäft** fungirt hat, sucht zum baldigen Antritt eine Stelle als **Verkauf-ferin**. Adressen beliebe man poste restante Breslau unter der Chiffre A. B. C. gefälligst niederzulegen. [4606]

Compagnon-Gesuch. Zu einem der Mode nicht unterworfenen, sehr jezt in Breslau noch nicht bestehenden, **sehr lukrativen** Fabrikgeschäft, wird ein Teilnehmer mit baaer Einlage von 2000 Thalern gesucht. Das Geschäft eignet sich sowohl für einen Kaufmann als wie für einen Landwirth. Portofreie Anfragen werden entgegengenommen unter Chiffre **Fabrikge-schäft**, Schuhbrücke 57, eine Treppe, in der Kippantalt. [4584]

Für eine Conditoreiwaarenfabrik, deren Fa-brilität in seinen Verschönerungen nach Muster von Materialisten und Conditoren ge-lauft werden, wird ein tüchtiger, gut empfo-ler **Agent** für den Platz und Umgegend gegen hohe Provision gesucht. Franco-Offerten sub H. E. Nr. 152 befördert Herr Engler's Annoncenbureau in Leipzig. [3741]

Ein **Handlungs-Commis**, gewandter Verkäufer, wird zum sofortigen Antritt in ein Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft einer Provinzialstadt Schlesiens gesucht. Offerten werden unter Adresse D. L. in der Expedition der Breslauer Zeitung franco entgegenge-nommen. [3735]

Für einen **Chemiker**, Apotheker, Droguisten oder sonst einen gebil-deten, thätigen, sicheren Mann, der sich be-fähigt hält, in einer hiesigen renommierten Fa-brik chem. Präparate, Parfümieren und Be-leuchtungsstoffe als Geschäftsführer zu fungir-en, sowie die Inspektion der Fabrikräume zu übernehmen, ist ein **angenehmer, selbst-ständiger, mit 600 Thlr. Jahresein-kommen** dotirter Posten offer und bald oder später zu besetzen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig: **J. Holz** in Berlin, Fische-strasse Nr. 24. [3743]

Ein mit guten Zeugnissen versehenen deutscher **Korrespondent**, der auch gut poln. spr. und seiner Militärdienst bereits genügt hat, sucht s. sofort. Antr. oder auch zu Joh. d. J. eine Stelle. Gef. Abw. werden erbeten unter K. H. poste rest. Kosten. [4578]

Damen, welche tüchtig im **Pug-arbeiten**, und besonders im **Gar-niren** geübt sind, finden in unserer Handlung sofort dauernde Beschäfti-gung. **Poser u. Krotowsky.**

Ein Lehrling,

mit den nöthigen Schulkennntnissen versehen, kann in meinem Geschäft placirt werden. [4581] **Julius Stern**, Ring 60.

Berlinerplatz Nr. 6

„Stadt Brandenburg“ ist die zweite Hälfte der 3. Etage, bestehend aus 4 Wohnzimmern, Küche, Entree, Boden und Keller vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten, ebenfalls eine klei-nere Wohnung im Hofe. Näheres beim Haushälter. [4596]

Carlsstr. 15

ist die zweite Etage zu vermieten und Johanni zu beziehen. [4592]

Nitterplatz 4 ist ein **Gewölbe** zu ver-miethen. Näheres Althöferstr. 35 par terre.

Breslauer Börse vom 18. April 1864. Amtliche Notirungen.

[Zu Brief.] Geld.		[Zu]	
Wechsel-Course.		Schles. Pfdb.	
Amsterdam . . .	KS 143 bz.	à 1000 Th.	3 1/2 93 7/8
ditto . . .	2M 141 1/2 G.	ditto Litt. A.	4 100 1/2
Hamburg . . .	KS 151 1/2 G.	ditto Rust.	4 100 1/2
ditto . . .	2M 150 1/2 bz.	ditto Litt. C.	4 100 1/2
London . . .	3M 6 1/2 bz.	ditto Litt. B.	4 —
ditto . . .	2M 7 1/2 bz.	ditto	3 1/2
Paris . . .	2M 79 1/2 B.	Schl. Rentnbr.	4 99 1/2
Wien öst. W.	2M 87 1/2 bz. B.	Posen. dito	4 96 1/2
Frankfurt . .	2M —	Schl. Priv.-Obl.	4 95 1/2
Augsburg . .	2M —	Eisenb.-Prior.-A.	—
Leipzig . . .	2M —	Brs.-Sch.-Fr.	4 —
Berlin . . .	KS —	ditto	4 —
Gold- u. Papiergeid. Brief. Geld		Köln-Minden.	4 91 1/2
Ducaten . . .	96 —	Ndrschl.-Mrk.	4 —
Louisdr'or . .	110 1/2 —	ditto Ser. IV.	5 —
Poln. Bank-Bill.	—	Oberschles.	4 95 1/2
Russ. dito	85 1/2 —	ditto	4 100 1/2
Oesterr. Währg.	88 1/2 87 1/2	ditto	3 1/2
Inl. Fonds. Zf		Kosel-Oderb.	4 —
Freiw. St.-A.	4 1/2 —	ditto	4 1/2
Preuss. A. 1850	4 95 1/2 —	ditto Stamm-5	—
ditto 1852	4 95 1/2 —	Inl. Eisenb.-St.-A.	—
ditto 1854	4 100 1/2 —	Brs.-Sch.-Fr.	4 129 1/2 G.
ditto 1856	4 100 1/2 —	Köln-Minden.	3 1/2 85 1/2 B.
ditto 1859	— 105 1/2 —	Neisse-Brieg.	4 —
Präm.-A. 1854	3 1/2 123 1/2 —	Ndrschl.-Mrk.	4 —
St.-Schuldsch.	3 1/2 90 1/2 —	Obrschl. A. C.	3 156 1/2 — bz.
Bresl. St.-Obl.	4 —	ditto B. C.	3 141 1/2 — bz. G.
ditto	4 —	Rheinische .	4 —
Posen. Pfdb.	4 —	Kosel-Oderb.	4 60 G.
ditto	3 1/2 —	Opp.-Tarnw.	4 69 1/2 bz. B.
Pos. Cred.-Pf.	4 —	95 1/2	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Groß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.